Posener Tageblatt

Deutscher Heimatbote in Polen
Kalender für 1930
Der deutsche Familienkalender
für zł 2,10
KOSMOS, Poznań, Zwierzyniecka 6, Telef. 6823

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

In jedes deutsche Büro gehört der
KOSMOS TERMINKALENDER 1930
Preis zł 4,30
in jeder Buchhandlung oder bei KOSMOS, Zwierzyniecka 6, Telef. 6823

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Mittwoch, den 1. Januar 1930 — Nr. 1

Grenz- und auslandsdeutsche Jahresschau.

Von **Dr. Karl C. von Loesch**, Vorsitzender des Deutschen Schutzbundes.

Das vergangene Jahr hat das erste Jahrzehnt der Nachkriegszeit abgeschlossen. Am 10. Januar des neuen jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem das Versailler Diktat in Kraft trat. Not und Unheil brachte es, brachten die Schwesterdiktate über das gesamte deutsche Volk. Noch immer harren brennende Fragen ihrer Lösung, die die politische Neuordnung Europas aufwarf.

Was hat das letzte Jahr dem kämpfenden deutschen Volke jenseits der deutschen Staatsgrenzen gebracht? In vielfacher Beziehung war es bedeutsam für das Ringen um Volkstumsgeltung gegenüber staatlicher Willkür. Man hat es schon vor seinem Beginn das „Jahr der Minderheiten" genannt. Diese Prophezeiung war richtig. Denn wenn wir die Tagungen und Kongresse betrachten, welche es mit sich brachte, aber auch das neuerschienene fremde französische und englische Schrifttum über Volkstumsfragen und Not, so zeigt sich, daß der Gesamtkomplex der Minderheitenfragen in ungleich umfassenderer Weise vor der internationalen Oeffentlichkeit aufgerollt wurde, als das in früheren Jahren möglich war. Die Entscheidungen des Völkerbundsrates in Genf und Madrid waren freilich nicht immer befriedigend. Manche Notwendigkeiten des Minderheitenschutzes blieben unerfüllt, die Pflichten des Völkerbundes ungeklärt. Das ist um so schlimmer, als das bisherige Verfahren völlig unzulänglich war. Daß von 208 Beschwerdefällen seit dem Bestehen dieser Einrichtung nur ganze zwei Fälle überhaupt erledigt worden sind (und auch das nicht einmal durch Entscheidung des Völkerbundsrates, sondern auf dem Wege direkter Uebereinkunft zwischen den Parteien), wies eine ausgezeichnete, im August 1929 erschienene, leider nicht im Buchhandel erhältliche Schrift Herbert von Truharts nach, die bis heute unwidersprochen geblieben ist. Wird das in Zukunft besser werden? Die Frage ist schwer zu beantworten. Die in Madrid durchgesetzten Verbesserungen des Klageverfahrens beschränken sich nämlich (so wichtig sie an und für sich sind) auf das Formale. Dennoch hatte die Tagung in Madrid wesentliche Ergebnisse: die These, die seinerzeit der Brasilianer Mello Franke ziemlich unangefochten aufgestellt hatte, das Genfer Minderheitenrecht stelle ein Uebergangsverfahren dar, um die Minderheiten ohne Härte und „auf friedlichem Wege" dem Staatsvolk zu assimilieren, wurde endgültig beseitigt. Das Minderheitenproblem kann — das ist nicht zuletzt der Initiative des verstorbenen deutschen Außenministers Stresemann zu verdanken — von den minderheitenfeindlichen Staaten nicht mehr aus der grundsätzlichen Debatte verdrängt werden. (Hier sei an die letzte Rede Stresemanns in Genf erinnert, welche die unlösbare Verknüpfung der Minderheitenfrage mit den Versuchen, Europa durch einen engeren Zusammenschluß der Völker und Staaten zu befrieden, erinnert; ferner an die Ausführungen des englischen Ministerpräsidenten Macdonald, der erklärte, daß das Minderheitenproblem „ein Problem des geistigen Wohlbefindens der Völker sei, die in zusammengesetzten Staaten lebten"). Das ist immerhin ein Fortschritt. Es wird jedoch der Zusammenfassung aller im Sinne der europäischen Befriedung ehrlich arbeitenden Kräfte bedürfen, um das Erreichte weiterzutreiben und die heute von der Praxis zu Unrecht eingeengte Garantiepflicht des Völkerbundes auszubauen. Der Tod Stresemanns reißt freilich eine schmerzliche Lücke in die treibenden Kräfte.

Der zweifellos wachsenden Teilnahme der internationalen Oeffentlichkeit an den Minderheiten und den Bemühungen, die Gesamtfragen des europäischen Ausgleichs zu klären und für die fragwürdigen Bestimmungen des geltenden Minderheitenrechts praktische Reformvorschläge aufzustellen und durchzusetzen (um beides bemühten sich die Minderheitenorganisationen, der europäische Nationalitätenkongreß und der Verband der deutschen Volksgruppen mit erfreulicher Energie), steht die tatsächliche Lage der Minderheiten noch immer kraß genug gegenüber.

Es ist hier nicht möglich, ein umfassendes Bild jeder einzelnen deutschen Volksgruppe zu geben. In Nordschleswig werden die Deutschen bei der Landzuteilung ausgeschlossen. Man kauft und zerschlägt dort größere Bauernhöfe von Staats wegen. Die Einbringung des sogenannten Landeswehrgesetzes in Lettland, das, trotz aller Beschönigungsversuche, ein Ausnahmeverfahren gegen Angehörige der deutschen Minderheit darstellt und als solches in der Weltöffentlichkeit gewürdigt wurde, zeigt, wie schnell sich in diesem Staate, trotz loyaler Mitarbeit der Deutschen, trotz (oder wegen?) ihrer Beteiligung an der Regierung, der Rückfall zu Willkür und rechtswidriger Ausnutzung der zahlenmäßigen Ueberlegenheiten des Mehrheitsvolkes vollziehen kann. Was Litauen anbelangt, so hat zwar der inzwischen zurückgetretene Diktator Woldemaras auf der Herbsttagung des Völkerbundes hervorgehoben, daß Paneuropapläne ohne vorherige Lösung der Minderheitenfrage keine Aussicht auf Verwirklichung hätten, aber diese Einsicht hat den litauischen Staat selbst nicht daran gehindert, das Deutschtum auf dem Gebiet der Kirche und Schule weiter zu entrechten, insbesondere aber auch im Memelgebiet das Autonomiestatut immer wieder beiseite zu schieben.

Und in Polen? Die Klagen der deutschen Minderheit vor dem Forum des Völkerbundes rissen nicht ab. Sie gehören (ebenso wie der rumänisch-ungarische Optantenstreit) zu den regelmäßigen Erscheinungen auf der Tagesordnung in Genf. Wird das deutsch-polnische Abkommen die Lage der deutschen Minderheit in Polen tatsächlich verbessern können? Wenn es von Polen loyal erfüllt wird, gewiß! Ob mit Sicherheit darauf gerechnet werden darf, angesichts der Erfahrungen, die die Deutschen immer wieder machen mußten, ist etwas anderes. Das hängt von den polnischen Parteien ab. Dazu kommt, daß Polen sich nicht entschließen konnte, auf das Wiederkaufsrecht vollständig zu verzichten und daß auch noch andere Bestimmungen des Vertrages viel bedauerliche Lücken oder Unklarheiten aufweisen. In diesem Zusammenhang kommt es nicht darauf an, ob die Abmachungen für Polen oder für das Deutsche Reich günstiger sind. Wichtig ist vielmehr, festzustellen, daß man deutscherseits ein ganz außerordentliches Entgegenkommen gezeigt hat, einen Verständigungswillen, der Polen von sehr unangenehmen Prozessen vor dem Haager Schiedsgerichtshof und von den in Madrid anhängig gewordenen Naumann-Graebe-Klagen befreit. Die moralische Last der Liquidationen, der Enteignungen, der Ausweisungen und vor allem der Annullationsgesetze ist damit von Polen aber nicht abgebürdet. In diesem Aufsatz der Jahreswende sollen besonders die freundlichen Stellen beleuchtet werden: daher stellen wir fest, daß der allzu starre Staatsgedanke wieder einmal an einer Stelle durchbrochen worden ist, daß das Deutsche Reich mit Polen Abmachungen zugunsten der ehemals deutschen Staatsbürger in Polen, die heute polnische Staatsbürger sind, treffen konnte und daß deren Lage eine Verbesserung (strittig ist nur, ob sie hinreichend ist) erfahren hat. Von diesem Gesichtspunkte aus ist jedenfalls der so viel befehdete deutsch-polnische Finanzausgleich durchaus zu begrüßen. Fernerhin sei festgestellt, daß er keineswegs ein Ost-Locarno gebracht hat.

Am Ende des alten Jahres läuteten die Glocken der zweiten Zone des Rheinlandes die Freiheit vom Besatzungsdruck ein. Die Glocken von Aachen wurden auch in Eupen-Malmedy gehört und verstärkten dort den Willen, die Rückkehr zum Reiche durchzusetzen. Klar und eindeutig beharrt die Bevölkerung dieses deutschen Grenzlandes im Westen auf ihrem Standpunkt, daß die Annexion durch Belgien keine Rechtsgültigkeit habe, so lange die Bestimmungen des Versailler Diktats nicht erfüllt, das heißt eine freie Volksabstimmung nicht verwirklicht sei. Auch die Enttäuschung über die deutsch-belgischen Verhandlungen, welche diesmal, im Gegensatz zu früheren Aussprachen, die Grenzrevision nicht berührten, konnten das Selbstgefühl Eupen-Malmedys nicht schwächen. In zahlreichen Kundgebungen, vor allem aber in den Wahlen zur belgischen Kammer, kam es zu klarem Ausdruck. 90 v. H. der bodenständigen Bevölkerung bekannten sich zu der heimatrechtlichen Grundforderung: Abstimmung und Rückkehr zum Reich. Daß das annektierte Gebiet, ob seiner Kleinheit, seiner Einschachtelung in eine große altbelgische Provinz und wegen der Zersplitterung in heimattreue katholische und heimattreue sozialdemokratische Stimmen, den Wahlquotienten nicht erreichte, der zur Durchbringung eines eigenen heimattreuen Abgeordneten notwendig gewesen wäre, kann die Bedeutsamkeit dieses Wahlergebnisses nicht beeinträchtigen.

Kämpft Eupen-Malmedy um Rückkehr zum Reich, so das andere volksdeutsche Grenzland im Westen, Elsaß-Lothringen, um Autonomie. Auch hier hat das vergangene Jahr die natürlichen Gegensätze zwischen Staat und Minderheit nur verschärft. Zwar brach die Anklage gegen den Autonomistenführer Roos in Besançon zusammen; aber Frankreich zog keine Folgerungen aus dem Scheitern der Autonomistenverfolgung. Die Amnestie für die gerichtlich oder disziplinarisch bestraften elsässischen Heimatrechtler blieb aus. Und auch andere Zeichen besagen, daß Frankreich der Erkenntnis noch nicht näher gekommen ist, daß es an seiner Ostgrenze eine nationale Minderheit annektiert hat, welche allein durch unbedingte Anerkennung ihres Rechtes auf kulturelle Selbstbehauptung befriedigt werden kann. Erbittert kämpft die französische Nation auch weiter mit allen Mitteln gegen diesen Willen der „befreiten Brüder".

Die Wahlen in der Tschechoslowakei änderten die Zahl der deutschen Mandate nicht. Sie brachten aber insofern Verschiebungen, als die beiden alten deutschen Regierungsparteien, der Bund der Landwirte und die Christlich-Sozialen, Einbußen erlitten. Ebenso verlor die National-Partei und überdies die Kommunisten, welche mit den tschechischen Kommunisten ja in einer Partei verbunden sind. Aehnliche Vorgänge sind innerhalb der tschechischen Parteien zu verzeichnen gewesen. Daher brach die bisherige Regierungskoalition zusammen. An der neuen sind fast alle tschechischen Parteien beteiligt, nicht aber die Slowaken; von sudetendeutscher Seite wurde der diesmal mit der neuen Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft verbündete Bund der Landwirte wieder hereingenommen und neu die deutschen Sozialdemokraten, welche je einen Ministersitz erhielten, während man die deutschen Christlich-Sozialen nicht mehr zuließ, obwohl die tschechischen Christlich-Sozialen wieder in der Regierung sind. Dieser Vorgang beleuchtet die überaus schwierige Lage der deutschen Parteien in ganz eigenartiger Weise. Tatsache ist, daß die größere Hälfte der Sudetendeutschen an der derzeitigen Regierung beteiligt ist, daß noch ein nicht unbeträchtlicher Teil bereit gewesen wäre, an ihr teilzunehmen. Das ist eine große Stütze für die Außenpolitik des tschechoslowakischen Staates. Wir dürfen die Erwartung aussprechen, daß sie nicht ohne Gegenleistung bleiben wird, und für eine solche ist reichlich Raum. Sind doch die gewiß nicht überspannten deutschen Forderungen nach Selbstverwaltung bisher in keiner Weise erfüllt worden.

In Rumänien wurden die Hoffnungen, die sich an die Regierung Maniu knüpften, enttäuscht. Die Wahlen wurden wohl ohne den üblichen Regierungsterror durchgeführt, das Gesetz aber, das die Verwaltungsbezirke neu abgrenzte, war den Minderheiten schädlich, und die in Aussicht gestellte grundsätzliche Neuordnung durch ein Minderheitengesetz fehlt noch. Immerhin sind Vorbereitungen der rumänischen Regierung, welche eine Studienreise anordnete, zu verzeichnen.

In Südslawien sind seit Errichtung der Diktatur des Generals Schifkowic die Verhältnisse der Deutschen ins Unerträgliche verwandelt. Ueber die für alle Bevölkerungskreise geltenden Diktaturbestimmungen hinaus (Auflösung der politischen Parteien, Pressezensur usw.) wurden die deutschen Kulturvereine aufgelöst oder durch unannehmbare Forderungen, wie den Gebrauch des Serbischen als Geschäftssprache, bedroht. Das neue Schulgesetz kennt keinerlei Minderheitsrechte, der bestehende Zustand ist damit auch gesetzlich festgelegt. 600 000 Deutsche sind ohne eine einzige wirklich deutsche Volksschule, die den internationalen Schutzbestimmungen entspricht, ohne jede Lehrerbildungsanstalt, ohne jede Mittel- und Fachschule. Zehntausende deutscher Kinder lernen weder deutsch lesen noch schreiben.

Nur im italienischen Staate wird diese Not des Deutschtums noch übertroffen. In Südtirol wird die Ausmerzung der Sprache, die gewaltsame Assimilation noch brutaler betrieben. Für die grausame Prüfung des volksdeutschen Landes zwischen Brenner und Salurner Klause war der 1. Oktober des vergangenen Jahres ein entscheidender Stichtag. Denn mit diesem Tage verschwand in ganz Deutsch-Südtirol jede deutsche Beschriftung, in jeder südtiroler Schule das letzte deutsche Wort. Von diesem Tage ab darf nicht einmal mehr der Taufname des Verstorbenen in seiner Muttersprache auf Grabdenkmälern niedergeschrieben werden. Die Verfügungen über den Gebrauch der italienischen Staatssprache, die mit den zwei Erlassen des Präfekten von Trient aus dem Jahre 1922 und 1923 begonnen hatten, sind damit restlos durchgeführt. Auch der Märtyrertod Dr. Noldins, der sich in der Verbannung auf einer öden Mittelmeerinsel die tödliche liparische Krankheit holte, war ein sichtbares Zeichen für die grenzenlose Entrechtung Südtirols.

Schon dieser zusammengedrängte Ueberblick kennzeichnet die weitgreifende Spannung zwischen der Wirklichkeit und dem Ziel gesamtdeutscher Arbeit, die den gerechteren Ausgleich zwischen Volkstum und Staat will und so nicht nur dem eigenen Volke, sondern ganz Europa im Sinne einer höheren Rechtsordnung zu dienen bestrebt ist. So weit wir noch von diesem Ziel entfernt sein mögen — es steht unverrückbar fest wie der unverzichtbare Anspruch, den das deutsche Volk auf die Lebensrechte aller seiner Volksgruppen hat.

Neujahr 1930.

Du willst, daß wir nach alter Sitte
Dir Worte weihen, neues Jahr.
Nun denn, wir heben unser Glas
Und sprechen:

Wir wollen nicht vom Wege brechen
Wie Wanderer,
Die irr am Ziel geworden sind.
Verbissen wollen wir am Leben hängen,
Nach vorne drängen
Und keiner Mühsal überdrüssig sein.

Vom Geist der Zeit,
Vom wilden Geist der Zeit umwallt,
Sei uns, von keiner Eitelkeit geblendet,
Die Faust zu Werk und Tat geballt,
Die Stirne jedem Schicksal zugewendet.

In Kelchen schimmert goldner Wein,
Wir führen ihn bewußt und froh zum Munde:
Neujahr zieh auf, Neujahr tritt ein,
Ein Wohl der schönsten und der schwersten
Stunde . . .

Braach.

Das Jahr 1929.

Rückblick und Ausblick.

Mit dem Jahre 1929 ist das erste Nachkriegsjahrzehnt vorübergegangen. Was die Friedensdiktate von 1919 an Widersinn und Ungerechtigkeit gebracht haben, ist auf den verschiedensten Gebieten der Politik und der Wirtschaft als Störungserscheinung und Krisenfolge schon so weithin sichtbar geworden, daß heute wohl niemand ernsthaft mehr die Siegergesten der Pariser Vororte als der politischen Weisheit letzten Schluß ansieht. Nirgendwo ist unter großen Gesichtspunkten eine wirkliche Festigung eingetreten. Die Weltpolitik und die europäische Politik bilden nebeneinander und ineinander ein Knäuel von Problemen, aus dem man in den letzten Jahren einige Fäden herausgezupft hat, die man nun allmählich weiterzuverfolgen hofft. Soviel läßt sich am Ende des ersten Nachkriegsjahrzehnts feststellen, daß der Versuch, mit den Mitteln der Gewalt den Sinn der Pariser Diktate bis zur letzten Möglichkeit zu übersteigern, nunmehr aufgegeben worden ist. Selbst ein Poincaré, dessen Name das Sinnbild dieser Politik der brutalen Weiterführung des Krieges im Frieden gewesen ist, mußte die geschmeidigere und letzten Endes auch für Frankreich nützlichere Politik eines Briand anerkennen. Clemenceau ist als Vater des Sieges hochgeehrt, aber politisch vereinsamt gestorben.

Von der Erkenntnis bis zur wirklichen Tat ist der Weg in der Politik oft besonders lang. Wenn auch der von dem verstorbenen deutschen Außenminister Dr. Stresemann erwähnte Silberstreifen am fernen Horizont vielleicht etwas deutlicher sichtbar geworden ist als zur Zeit seiner Entdeckung, so liegt doch das weite politische Feld noch in trüber Dämme-

rung. Das Jahr 1929 sollte die Lösung der Tributverteilung, die endgültige Regelung der finanziellen Kriegsverpflichtungen herbeibringen. Seit den ersten Monaten des Jahres arbeitete man an der Bewältigung dieses unendlich schwierigen Problems. Die Märzhoffnungen der Pariser Sachverständigenkonferenz sind nicht zur Reife gekommen. Auf die Erörterung der finanziellen Möglichkeiten ist die politische Abwägung der Forderungen gefolgt. Die deutschen Sachverständigen haben nach schweren, krisenhaften Kämpfen die Young-Vorschläge als Grundlage der Tributregelung angenommen. Im Haag sind dann Spannungen zwischen den Gläubigern durch neue Belastungen Deutschlands ausgeglichen. Deutschland steht am Jahresende vor einer Gesamtsumme der Forderungen und Ansprüche, die eine Endgültigkeit der Lösung von vornherein ausschließt. Wenn trotzdem die Annahme der Young-Verpflichtungen wenigstens in den Grundzügen außer Zweifel steht, wenn die zweite Haager Konferenz als politischer Auftakt des Jahres trotz der Bedenken des deutschen Reichsbankpräsidenten die Unterschrift der beteiligten Staaten unter das größte und weittragendste Finanzdokument aller Zeiten zum Ergebnis haben wird, so bedeutet das nicht jene vielgerühmte Kriegsliquidation, nicht einmal die finanzielle Kriegsliquidation, sondern die Erkenntnis vor allem Deutschlands, daß nur auf dem Wege der Vertragspolitik Schritt um Schritt ein Weiterkommen möglich ist. Die politischen Ergebnisse des deutschen Entgegenkommens stehen noch aus. Frankreich hat knapp vor dem Endtermin die zweite Zone geräumt und sich zur Räumung der dritten Zone für den Juni des Jahres 1930 verpflichtet. Die Verhandlungen über die Saarräumung haben begonnen, sind aber über die ersten vorsichtigen Fühlungsversuche in den Ausschüssen noch nicht hinausgekommen.

Von den um die Völkerbundstätigkeit sich gruppierenden Ereignissen ist nicht viel Positives zu melden. Die Versackungspolitik in der Abrüstungsfrage wird erfolgreich weitergeführt. Eine schwere Enttäuschung ist der Ausgang der großen Minderheitendebatten geworden. Dr. Stresemann hatte sehr eigenartige und haltlose Beschuldigungen der deutschen Minderheit Oberschlesiens, die eine Entlastung Polens im Ulitz-Justizskandal darstellen sollten, mit betonter Schärfe zurückgewiesen und gleichzeitig eine Aktivierung der Minderheitenpolitik durch Deutschland angekündigt. Der kanadische Vertreter Dandurand hat die deutsche Politik unterstützt. Es handelte sich im wesentlichen um einen Versuch, das Beschwerdeverfahren der Minderheiten zu ändern und den Völkerbund zu einem wirklichen Forum des Minderheitenrechtes zu machen. Der Block der Kleinen Entente unter Frankreichs Führung hat wirkliche Erfolge von vornherein zu verhindern verstanden. Man hat sich mit einigen nicht allzu schwerwiegenden formalen Zugeständnissen begnügt, und das Minderheitenproblem ist trotz der Zusicherungen von Madrid im alten Jahre nicht wieder aufgenommen worden. Inzwischen hat Preußen eine mustergültige Minderheitenschulverordnung für seine polnischen Staatsbürger herausgebracht und praktisch durchgeführt. Eine Auswirkung dieser großen Handlungsweise ist weder in Polen noch in einem anderen Minderheitengebiet bisher zu verzeichnen gewesen. Im Gegenteil, das vergangene Jahr hat wiederum geradezu eine Hochflut nationalistischer Unduldsamkeit der verschiedenen Staaten gegen ihre fremdnationalen Bürger mit sich gebracht. Auch in Südslawien hat sich unter dem Diktaturregiment das Los der Minderheiten verschlechtert, die Regierung Maniu in Rumänien hat bisher keinerlei Anstalten gemacht, eine liberale Minderheitenpolitik durchzuführen, Frankreich hat der wachsenden Autonomiebewegung in Elsaß-Lothringen gegenüber zwar einige Zugeständnisse machen müssen, führt aber im übrigen seinen zentralistischen Kurs weiter, sogar im duldsamen Lettland hat man in der Landverteilungsfrage die deutschen Kriegsteilnehmer unter Ausnahmerecht gestellt.

In der Weltpolitik steht das Jahr 1929 im Zeichen bemerkenswerter persönlicher und sachlicher Veränderungen. Der Tod des deutschen Außenministers Dr. Stresemann ist ein Ereignis von überall in der Welt mit größtem Ernst gewürdigter Bedeutung. Der Präsidentschaftswechsel in den Vereinigten Staaten, wo Coolidge durch Hoover abgelöst ist, hat im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel in England, wo die Arbeiterpartei einen großen Wahlsieg erfochten hat, das Problem der Seerüstung in den Vordergrund der Weltpolitik geschoben. England hat nach langem Widerstreben sich den gewandelten Verhältnissen gebeugt und ist bereit, auf seine unbedingte Vormachtstellung in einem neuen Rüstungsabkommen zu verzichten. Die Freiheit der Meere, wie sie im Weltkriege praktisch die größte Rolle gespielt hat, steht als Problem im Hintergrund dieser im Januar 1930 in London zur Verhandlung gelangenden Auseinandersetzungen. Frankreich ist in der Seerüstungsfrage nach dem Uebereinkommen der angelsächsischen Mächte, und zwar nicht nur auf diese Gebiete, politisch stark isoliert worden. Die neue weltpolitische Lage, wie sie durch das angelsächsische Zusammengehen geschaffen ist, dürfte auch dazu beigetragen haben, daß die seit Poincarés Erkrankung am Ruder befindliche Rechtsregierung Tardieu so vollkommen in den außenpolitischen Kurs Briands Deutschland gegenüber eingeschwenkt ist. Die englische Regierung hat auch die Beziehungen zu Rußland wieder aufgenommen, und zwar vor allem unter dem Druck der am angeblichen russischen Geschäft interessierten Kreise. Rußland seinerseits hat unter Stalins Führung mit brutalster Energie alle oppositionellen Widerstände im Innern erstickt, Trotzki aus dem Lande verbannt und im fernen Osten einen Schlag der neuen chinesischen Nationalregierung gegen die mandschurische Bahn mit einem militärischen Gegenhieb pariert. Es hat sich gezeigt, daß China trotz des scheinbaren Sieges der Nationalregierung doch innerlich noch zu ungefestigt ist, um die ausländischen Fesseln abstreifen zu können. Auch die einseitige Aufhebung der Sondergerichtsbarkeit muß unter den augenblicklichen Verhältnissen noch eine problematische Aktion bleiben.

Ein Ereignis von weittragender Bedeutung ist in Italien die Versöhnung zwischen Staat und Kirche gewesen. Das Oberhaupt der katholischen Kirche hat aber inzwischen mehrfach deutlich zu verstehen gegeben, daß der Friede von Rom keineswegs eine Anerkennung des herrschenden geistig-politischen Systems bedeutet. Krisenerscheinungen haben sich in verschiedenen mittleren und kleineren Staaten gezeigt, haben in Südslawien zu einem Diktaturzustande geführt, in Spanien nach Niederwerfung des Artillerieputsches die Aufrechterhaltung der Diktatur gebracht und in Oesterreich durch die Heimwehrbewegung eine Verfassungsreform im Sinne der Stärkung der Staatsautorität geschaffen.

In Deutschland überschneiden sich in einem fast unübersehbaren Parteienchaos die verschiedenen außenpolitischen und innenpolitischen Kampfziele. Das gescheiterte Hugenbergsche Volksbegehren hat in seinen Auswirkungen die Parteienbewegung in Fluß gebracht. Besonders unter den jüngeren Politikern zeigt sich das Bestreben, die alten Parteihürden zu überspringen und in neuer positiv gerichteter Arbeitsgesinnung neue Werte zu schaffen. Es haben sich überall bestimmte Querverbindungen durch die Parteien hinweg ergeben, teils auf berufsständischer, teils auf gesinnungsmäßiger Grundlage. Besonders bemerkenswert erscheint das Vorgehen der aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschiedenen Gruppe, die eine neue volkskonservative Bindung erstrebt und damit auch in anderen Parteien, besonders im Zentrum und seiner neue Leitung Widerhall findet. Das starke Anwachsen der rechtsradikal-nationalsozialistischen Partei ist, wie immer, ein Gradmesser für die schwere wirtschaftliche Notlage, in der die breiten Schichten ihr Dasein fristen. Die Notwendigkeit, durch Steuerreform, Finanzreform und Reichsreform den Haushalt zu entlasten, beherrschte besonders die letzten Monate des alten Jahres und führte bestimmte Umgruppierungen in der Regierung herbei.

Außenpolitisch wie unter dem Gesichtspunkt der reichsdeutschen Innenpolitik läßt sich zusammenfassend feststellen, daß im vergangenen Jahre fast nirgendwo befriedigende Ergebnisse erreicht worden sind, daß aber überall sich die Keime und Ansatzpunkte zu neuen, hoffentlich schon 1930 in den Anfängen fruchtbar werdenden Entwicklungen zeigen.

Die Entwicklung in Polen ist bekannt. In einem wirtschaftspolitischen Aufsatz geben wir heute ein Bild über die wirtschaftliche Lage. Das Jahr 1929 hat uns wenig Freude gebracht, die Not im Lande wurde größer, die Unzufriedenheit wuchs, die Verarmung des Mittelstandes nimmt einen immer größeren Umfang an. Darüber konnte selbst die gelungene Landesausstellung nicht hinwegtäuschen, die in diesem Jahre in Posen mit so großen Zusammenkünften und Festen über vier Monate gedauert hat. Es gab viele politische Reibereien und Meinungsverschiedenheiten, wie sie in keinem Jahre gefehlt haben. Der Sejm war geschlossen, die Abgeordneten zum „süßen Nichtstun" verurteilt. Die Regierung Switalski, die eine Regierung der „starken Hand" zu sein vorgab, hat die Oppositionslust sehr stark geweckt, was sich auch in den Wahlergebnissen zu den Gemeinde- und Kreistagswahlen kund gegeben hat. Nach dem Zwischenfall bei der Sejmeröffnung, als Marschall Daszyński sich weigerte, unter der Anwesenheit von hundert Offizieren den Sejm zu eröffnen, kam noch eine Pause, und dann trat endlich das Parlament nach monatelangen Ferien zusammen. Die erste Tat war der Regierungssturz. Herr Switalski, der noch kurz vorher so energische Töne angeschlagen hatte, mußte gehen, und das neue Kabinett unter Herrn Professor Bartel sieht nur wenig der Getreuen, die im Kabinett der „starken Hand" wirkten.

Wohl noch niemals sahen wir ein Jahr lieber scheiden als das verflossene Jahr, wohl noch nie standen wir erwartungsvoller an der Schwelle des kommenden Jahres. Mit einer neuen Regierung an der Spitze will Polen weiter schreiten, um das Haus zu festigen, das nunmehr zehn Jahre steht. Der nationale Gedanke, wäre er gesund, er ist Polen zu wünschen, der Chauvinismus, der sich immer wieder so breit macht, ist der Fluch, der auf dem jungen Polen lastet. Gerade das Jahr 1929 hat uns Hunderte von Kostproben gegeben, um uns daran zu erinnern, daß die nationalistische Uebertreibung schon ins Groteske mündet. Deutsche Männer, denen eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, haben Monate in Haft zugebracht, sie wurden wieder freigelassen und warten nunmehr auf den reinigenden Urteilsspruch. Der Sorgen gab es viele, der Verdächtigungen eine Unzahl, die Presseprozesse mehrten sich, die Pressehetze sah mehrere Male ihre höchsten „Erfolge", anläßlich der Oppelner Zwischenfälle und anläßlich der Ausschreitungen gegen die Juden. Viel Unduldsamkeit und viel schwere Stunden schließen mit diesem Jahrzehnt. Welches Jahr die Krone der Unduldsamkeit trug, wir werden das nicht entscheiden, wir müssen uns aber auch versagen, ein Lob zu spenden.

So stehen wir an der Schwelle des Jahres 1930 mit hoffenden Herzen. So schreiten wir in die Zukunft hinein mit dem Gefühl der inneren Festigkeit. Möge uns ein gütiges Schicksal zu ruhigeren Tagen führen und zu einer sicheren, fortschrittlichen und allgemeinen Entwicklung, wie eigentlich alle Völker ehrlich erstreben sollten. Wir überschreiten die Schwelle mit diesem Wunsche, denn von dieser Erfüllung hängt das persönliche Wohlbefinden ebenso ab wie die Fortentwicklung der Staaten, die für den Frieden arbeiten sollten, nicht für den Krieg.

Stürmische Auseinandersetzungen.

Kommissionssitzungen. — Die „vergewaltigten" Regierungsparteien. — Die Einigkeit der Oppositionsparteien. — Vorwürfe gegen Daszyński. — Von der Budgetkommission. — Polens Verschuldung. — Auslandsanleihen. Die Ausgaben für Pensionen. — Auseinandersetzungen im Senat.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 31. Dezember.

Der gestrige Tag zeigte eine gewisse stürmische Entwicklung sowohl in den Kommissionen als auch in der Vollsitzung des Senats. Es begann diese oppositionell verschärfte Haltung der Parteien bereits bei den Beratungen über die Einsetzung der Kommission, die die Sejmvorgänge vom 31. Oktober zu untersuchen hat. Den Vorsitz der Beratungen über die Zusammensetzung dieser Kommission führte Herr Daszyński selbst. Zum Vorsitzenden der einzusetzenden Kommission schlug der Abg. Barlicki von der P. P. S. den Fürsten Czetwertyński von der Nationaldemokratie vor, und für diesen Antrag stimmte die Opposition einheitlich, während sich der Regierungsblock der Abstimmung enthielt. Der Sejmmarschall machte den Vorschlag, daß die Kommission ihre eigene Arbeitsordnung ausarbeiten solle, und mit dieser Ausarbeitung wurde der Abg. Liebermann beauftragt. Der Regierungsblock begann sich zu ärgern und schlug seinerseits den Abg. Podoski vor. Als man nicht einig werden konnte, schloß Daszyński die Sitzung und erklärte, er werde den Fürsten Czetwertyński von seiner Ernennung Mitteilung machen. Das Sanierungsblatt **„Gazeta Polska"** gerät über diesen Vorgang in Aufregung. Es bemerkt, daß sich die Oppositionsparteien zusammengeschlossen hätten, um den Regierungsblock „zu vergewaltigen", und wirft den zusammengeschlossenen Oppositionsparteien vor, daß sie jeden Gerechtigkeitssinn und den Sinn für Gleichheit verloren hätten. Man kann wohl darauf antworten, daß das Wunder des Zusammengehens der Oppositionsparteien zu dem Wunder der Vereinigung so verschiedener Parteirichtungen im Regierungsblock in Parallele steht, und man kann wohl auch behaupten, daß, wenn der Regierungsblock die Mehrheit hätte, er sich noch viel weniger um die Rechte der Minderheit kümmern würde als jetzt die zusammengehenden Oppositionsparteien.

Noch viel schärfer kam dieser Konflikt zwischen Anhängern der Regierung und der Opposition zum Ausdruck, als die Unterkommission gewählt werden sollte, die die Budgetüberschreitungen zu prüfen hat. Der sozialistische Abg. Diamand schlug vor, eine Kommission aus zehn Mitgliedern einzusetzen. Jede Partei solle je ein Mitglied delegieren. Der Vorsitzende Byrka beantragte jedoch eine Beschränkung der Zahl der Mitglieder dieser Kommission auf fünf. Der Regierungsblock solle zwei Mitglieder entsenden, die anderen Parteien nur je ein Mitglied. Auf Antrag des Abgeordneten Diamand wurde beschlossen, die Abstimmung über die anzuwendende Wahlmethode auf den Nachmittag zu vertagen. Die **„Gazeta Polska"** wirft dem Sejmmarschall vor, daß er heute nicht mehr der Marschall des ganzen Sejm, sondern eines aus den Oppositionsparteien zusammengesetzten Rumpfparlaments sei.

Die Beratungen der

Budgetkommission

nahmen einen äußerst interessanten Verlauf, als der Posten der Staatsverschuldung erörtert wurde und der Nationaldemokrat Professor Rybarski als Berichterstatter eine äußerst wichtige und interessante Rede hielt. Er kritisierte recht scharf, daß in Polen die äußere Verschuldung so erheblich größer sei als die innere, und daß man so sehr Auslandsanleihen aufgenommen habe, statt Anleihen im Innern aufzulegen. In Spanien betragen die Schulden im Innern 95 Prozent, die Auslandsschulden nur 5 Prozent, in England 85 Prozent, in der Tschechoslowakei 70 Prozent, in Frankreich 60 Prozent, Italien 58, Belgien 49, Jugoslawien 17, Rumänien 14, und **in Polen betragen die Inlandsschulden nur 8,4 Prozent, während der ganze Rest im Ausland aufgenommen wurde.** Rybarski führte aus, daß diese zunehmende Auslandsverschuldung eine wachsende Abhängigkeit Polens zur Folge habe. Die Verschuldung, Tilgung und Zinsen sei vom Jahre 1926, als die Sanierung begann, von 149 Millionen auf 296 im kommenden Haushaltsjahre gewachsen, und von dieser Summe sind nur 48 Millionen im Inlande, im Auslande aber 248 Millionen aufgenommen worden. Es ist aber zu bemerken, daß Polen **ohne eine Auslandsverschuldung überhaupt nicht zu retten gewesen wäre.** Der Abgeordnete Diamand ist der Meinung, daß die schwerste Anleihe die in Amerika aufgenommene Anleihe sei, von deren Bedingungen der Sejm nicht in Kenntnis gesetzt worden wäre. Man muß den beiden Rednern entgegenhalten, daß die innere Verschuldung Polens nicht mehr vergrößert werden kann. Abg. Diamand behauptet ferner, daß Polen bei einer rationellen Wirtschaft ohne besondere Garan-



Der neue amerikanische Botschafter für Deutschland.

Frederic Moseley Sackett,
bisheriger republikanischer Senator von Kentucky, der als Nachfolger von Schurman zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin ernannt worden ist. Der neue Botschafter ist ein engerer Freund des Präsidenten Hoover; er gilt als hervorragender Finanzsachverständiger.

Rückblick auf das Jahr 1929

Januar.

Prost Neujahr! Frost, Bälle, Schnee, Amanullah muß gehn!
Südslawiens König will nach dem Rechten sehn!
Pelzschuhe, Pelzmäntel, Pelzkragen, Schals an den Ohren,
Flüsse und Boden sind tief eingefroren!

Februar.

Trotzdem gelingt's in Berlin gemütvollen Leuten,
Millionen aus den Banksafes unterirdisch zu erbeuten.
Vollschlank wird wieder modern. „Grüne Woche!“ Immer noch Frost.
Prinz Karneval reitet durchs Land und spendet Trost.

März.

Marschall Foch tot! Hoover wird in Amerika Präsident!
Nächtliches Großfeuer an der Lahn, Schloß Limburg brennt!
Major Segrave fährt pfeilgeschwind einen neuen Weltrekord —
Floridas Küste sieht seinen Sieg. Die Kälte dauert fort!

April.

In Mexiko ist programmgemäß der Bürgerkrieg im Gange.
Generale empören sich, das dauert nicht lange.
Im Hamburger Dock steht Lloydriese „Europa“ in Flammen.
Die Hoffnung auf Frühling bricht wieder zusammen!

Mai.

Mit blutigen Straßenkrawallen beginnt's in Berlin!
Während die Vagabunden fröhlich nach Stuttgart ziehn,
Verspätet zwar, der Blütenzauber regt sich leise.
Bravo Emil! Jannings kehrt heim von langer Dollarreise.

Juni.

Schmeling schickt Paolino zerschunden nach Haus.
Zur Abwechslung bricht der Vesuv wieder aus!
Die schönste Frau der Welt wählt man in Amerika.
Und mit König Fuad aus Aegypten ist auch der Sommer da!

Juli.

Ferienzeit, Badereisen! Auto- und Pferderennen!
Bobbycaps, die große Mode! Kaliforniens Wälder brennen!
Riesenflugboot Do X startet am Bodenseestrand,
Und der Lloyddampfer „Bremen“ erringt das blaue Band!

August.

„Graf Zeppelin“ umkreist die Welt in kühner Fahrt!
Zum Ruhme deutscher Arbeit, zum Preise der deutschen Art,
Italien und der Papst söhnen sich aus in Frieden!
Der Zeichner Berliner „Milljöhs“, Meister Zille, ist verschieden.

September.

Schiffsunglück in Finnland! Der Young-Plan steht zur Debatte.
Deutsche Leichtathleten legen Frankreich auf die Matte.
Die Welt verblüht in bunten Farben, der Herbst bricht an!
Deutschland betrauert seinen Außenminister Stresemann!

Oktober.

Geheimnisvolle Morde in Düsseldorf! Schrecken und Bangen!
Gelingt's der Polizei, die grausigen Täter zu fangen?
Die Brüder Sklarek müssen in Moabit einkehren!
Eisenbahnunglück bei Nürnberg! — Volksbegehren!

November.

Fort aus dem Sowjetparadies! Die deutschen Bauern fliehen!
Dem Dichter Thomas Mann wird der Nobelpreis verliehen!
Am Deutschen Eck weht deutsche Flagg' im Sonnenschein.
Koblenz und Aachen sind frei! Jubel am Rhein!

Dezember.

Deutschlands Finanzen verschlechtern sich immer mehr.
Hilferding geht und mit ihm sein Staatssekretär!
Volksentscheid! Kälte! Weihnachten licht und klar!
Wir hoffen jetzt alle auf Dich,
Prost, neues Jahr!



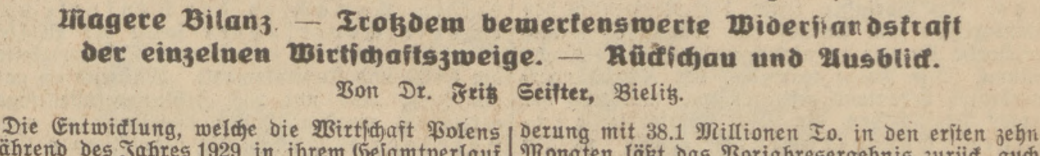








Polens Finanzen und Wirtschaft 1929.



Magere Bilanz. — Trotzdem bemerkenswerte Widerstandskraft der einzelnen Wirtschaftszweige. — Rückschau und Ausblick.

Von Dr. **Fritz Seifter**, Bielitz.

Die Entwicklung, welche die Wirtschaft Polens während des Jahres 1929 in ihrem Gesamtverlauf aufweist, ist keineswegs allein in der innerwirtschaftlichen Situation begründet. Der Abstieg, der nach der fast zwei Jahre seit dem englischen Bergarbeiterstreik andauernden Hochkonjunktur etwa im April 1928 einsetzte, dürfte die Resultate aus der Abwärtsbewegung der innerwirtschaftlichen Kräfte und den vom Auslande, insbesondere von Deutschland, sich auswirkenden Depressionstendenzen sein. Daß von Polens Nachbarländern vor allem Deutschlands jeweilige Wirtschaftslage überragende Bedeutung für die Konjunkturentwicklung gewinnt, ist hinlänglich bekannt: trotz der lähmenden Wirkung des nunmehr schon über viereinhalb Jahre andauernden Zollkrieges ist der Anteil Deutschlands an der polnischen Wareneinfuhr nur unmerklich von 691.9 Mill. Zloty in den ersten neun Monaten 1928 auf 652.7 Mill. Zloty im gleichen Zeitraum 1929 zurückgegangen, hingegen bei der Ausfuhr von 610.6 auf 629.7 Mill. Zloty gestiegen, und so **nimmt Deutschland als Ein- und Ausfuhrland weit vor allen anderen Ländern nach wie vor die erste Stelle im polnischen Außenhandel ein.** Nunmehr zeigen auch die für die Allgemeinsituation der polnischen Geschäftstätigkeit und für seine Industrien ermittelten Kurven eine überraschende Parallelität der Tendenz mit deutschen Verhältnissen. Der in Deutschland immer stärker hervortretende Konjunkturabschwung im Jahre 1929 zeitigte auch in Polen Folgen, welche in einem Rückgang des wirtschaftlichen Tätigkeitsgrades, in einer im Spätherbst beobachteten rapiden Zunahme der Arbeitslosenziffer, in einer leichten Zunahme der Ausfuhr, in einer Abnahme der Einfuhr von Rohstoffen und in der mit kurzen Unterbrechungen passiven Gestaltung der Handelsbilanz deutlich zum Ausdruck kommt. So wenig erfreulich jedoch im abgelaufenen Jahre die Bilanz aussieht, so weist sie doch auch einige Lichtseiten auf, die für die Zukunft von grundlegender Bedeutung sind: das Budget, dessen Präliminar für das neue Etatsjahr auf der Einnahmenseite mit 2934 und auf der Ausgabenseite mit 2934 Mill. Zloty abschließt, zeigt sich, zwar bei rücksichtsloser Anspannung der Steuerschraube, dauernd ins Gleichgewicht gebracht, das Ernteergebnis ist günstig, und die Zlotywährung erscheint, besonders dank der ausländischen Bankenbürgschaft als Folge der Sanierungsanleihe, auch auf lange Sicht hinaus betrachtet, fest fundiert.

Brachte schon das Wirtschaftsjahr 1928 Anzeichen einer rückläufigen Bewegung, so war das Jahr 1929 eine Periode niedergehender Wirtschaftsentwicklung. Trotzdem liegt der industrielle Produktionsindex mit etwa 3 Prozent über dem Vorjahre, ein Zeichen der bemerkenswerten Widerstandskraft. Die Arbeitslosigkeit stieg allerdings von 103 827 Anfang Dezember 1928 auf 140 463 im gleichen Zeitraum 1929. Denn bis auf Kohle zeigen in den letzten Monaten die Industrien einen dauernden Abstieg ihres Beschäftigungsgrades. Lediglich der Kohlenbergbau, der schon im Jahre 1928 mit 40 482 000 To. ein recht hohes Produktionsniveau erreicht hatte, blickt auf ein glänzendes Jahr zurück. Die Kohlenförderung mit 38.1 Millionen To. in den ersten zehn Monaten läßt das Vorjahresergebnis zurück, auch der Export mit 11.7 Millionen To. liegt mit etwa 900 000 To. über 1928. Die Eisenhüttenindustrie weist hingegen weit ungünstigere Resultate als im Vorjahre auf: seit Mai l. J. sind Produktions- und Absatzzahlen bedeutend zurückgegangen, viele Werke sind gezwungen, neben der Einlegung von Feierschichten zu Entlassungen überzugehen. Das steht im Zusammenhang mit dem Fehlschlag der Bausaison, die gegenüber dem Vorjahre wesentlich abgeschwächt war. Auch in der eisenverarbeitenden und Maschinenindustrie war die Beschäftigungslage anhaltend unbefriedigend. Besonders schwer hat das Jahr 1929 die polnische Textilindustrie betroffen. Eine ganze Reihe von Betrieben sind zusammengebrochen und mußten ihre Tore für immer schließen. Die Lodzer Baumwoll- und Wollindustrie, durch den mangelnden Inlandsabsatz in die Rolle eines Lagerhalters gedrängt, aber finanziell nicht in der Lage, längere Zeit auf Lager zu arbeiten, ist nicht über 40 Prozent ihrer Kapazität beschäftigt und sucht ihr absatzpolitisches Schwergewicht auf den Export zu verlegen: tatsächlich wurden in den ersten zehn Monaten 1929 Woll- und Baumwollgewebe im Werte von 70 Mill. gegenüber nur 47 Millionen im Vorjahre eingeführt. Die Bielitz-Bialer Schafwollwarenindustrie leidet unter der Konkurrenz des Auslandes und der Preisbewegung ihres Rohstoffes. Auch die anderen Zweige der Textilindustrie, wie das Konfektionsgewerbe und die Juteindustrie, wurden von der heimischen und internationalen Wirtschaftskrise stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Leder- und Schuhindustrie standen während des ganzen Jahres im Zeichen einer schweren Krise. Wenig gut gestaltete sich auch die Geschäftslage der Naphthaindustrie, und nicht viel besser sah es bei der Papierindustrie aus, wo die Absatzverschlechterung einerseits auf den allgemeinen Geldmangel, andererseits auf die starke Auslandskonkurrenz zurückgeführt wird. Selbst der schwer entbehrliche Import gewisser ausländischer Papiersorten ging — charakteristisch für die unzulängliche Kaufkraft — im laufenden Jahre stark zurück und betrug in den ersten zehn Monaten 1929 nur 12 510 To. gegen 13 782 To. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Lage der Holzwirtschaft war gleichfalls unbefriedigend: während der ersten zehn Monate l. J. erreichte die Ausfuhr nur 412 Mill. gegen 497.4 Mill. im vergangenen Jahre. Hingegen ist die diesjährige Zuckerproduktion mit etwa 9 Millionen Dz. um mindestens 0.5 Millionen Dz. höher als im Vorjahre.

Auch in der Landwirtschaft bewegt sich — wie im übrigen in den meisten Ländern Europas — die Konjunktur in absteigender Linie. Ihre ziemlich starke Verschuldung und die sinkende Preistendenz für landwirtschaftliche Produkte bedeuten eine wesentliche Beeinträchtigung der Kaufkraft dieses wichtigsten Konsumenten der Verbrauchsgüterindustrien. Der Landwirtschaft bleibt in der Zukunft nur eine Möglichkeit, den durch die rückgängige Tendenz der Getreidepreise bewirkten Nutzentgang auszugleichen, indem sie durch Intensivierung ihrer Betriebe größere Ernteerträgnisse zu erzielen sucht.

Der Schwur am Jahresende.

Silvestergeschichte von **Erich Boldt.**

„Wir wollen einen Schwur tun, Josef! — Ich bin des unsteten Lebens reichlich müde. Heute, am letzten Tage des Jahres — wollen wir uns geloben, das neue Jahr als andere, bessere Menschen zu beginnen!“

„Topp — Ede! Doch — der „Zug“ heute abend . . .?“

„— bleibt abgemacht!“

Die beiden Männer, die so zueinander sprachen, saßen in einer Kneipe zweifelhaften Rufes und waren allen Ernstes dabei, ihrem Gaunerleben, soweit es möglich war, den Rücken zu kehren. Sie waren beide nicht mehr jung. Der eine — sie nannten ihn Ede — war ein großer, hagerer Mann von schwindsüchtigem Aussehen, doch verrieten seine Züge, daß er einst wohl bessere Zeiten gesehen hatte und nur durch widerliche Umstände auf die Bahn des Verbrechens getrieben worden war. Josef — der andere — war von untersetzter Figur, ein wenig korpulent, hatte ein breites, stoppelbärtiges Gesicht, aus dem trotz allem ein paar gutmütige Augen sahen. Kein Mensch hätte glauben können, daß er einer der gewiegtesten Einbrecher war, der bisher noch nicht auf Staatskosten gewohnt und gespeist hatte. Mit dieser Tatsache prahlte er nicht, wie es seinesgleichen oft tun, er meinte nur, daß er eben bislang Glück gehabt hatte.

„Wollen wir gehen?“ Der Dicke sprachs und deutete mit stummer Gebärde an, daß es wohl nun aus sei mit einer ungestörten Unterhaltung: das Lokal hatte sich mit allerlei Gesindel angefüllt, in der Mehrzahl Menschen, für die es kein Gesetz gibt!

Ein kurzes Kopfnicken des Hageren, und die beiden Verworfenen erhoben sich, gingen.

„Du — Josef!“ Der Dicke blieb mitten auf der Straße stehen: Siehst du die Menschen gehen, siehst du ihre Gesichter?“

„Ja — aber was soll das!? Sprichst du irre?“

„Nein, noch nicht! Ich wollte nur hören, ob du verstehen könntest, wie es in mir aussieht,“ erklärte der Hagere, „mir ist heute so elend, so — so recht, als — dürfte ich kein Lump mehr sein! Heute nicht! Verstehst du das?“

„Das verdaue der Teufel! Du mußt dich besser ausquatschen, ich werde nicht schlau aus dem Zeug!“

„Da — schau einmal näher um dich! Siehst du, daß überall — Silvester ist, hier auf der Straße — dort am Himmel — in uns und um all die Menschen — überall! Spürst du die überall schwingende Freude, gewahrst du den leisen Schein einer lächelnden Wehmut! Fühlst du nicht den maßlosen Frieden, der an diesem Tage die ganze Welt umspielt?!“

„Sentimentalitäten! — Passen nicht zu uns, Ede! Sprich von anderem — am Ende packt mich dein Geschwätz und — der „Zug“ versauert.“

Langsam gingen die beiden durch das Dunkel. Ede, der Große, blieb ab und zu stehen, wie sinnend! Tat es nur, damit die Zeit verstrich, denn — nach Mitternacht wollten sie nicht mehr Verbrecher sein! Das merkte der andere wohl und murmelte zeitweilig ein paar unverständliche Flüche in seinen Stoppelbart, bis es ihn so wurmte, daß er auffuhr: „Willst wohl abhauen, heh?!“

„Laß' mich!“ Schwach und bestimmt klang das.

„Was?!“ Er wollte mehr sagen, aber da sah er, daß der Hagere taumelte und — eben wollte er zuspringen, ihn stützen — wie ein Bleiklumpen an den Zaun eines Vorgartens, dann zur Erde stürzte. Aus dem Munde des Gestürzten quoll dunkel ein Strom von Blut. — —

Die Straße des Vorortes war menschenleer, nur ganz hinten zwischen den Baumreihen der Allee patrouillierten zwei Polizisten . . .

Josef hatte sich über den am Boden Liegenden gebeugt. Nun wollte er sich wieder erheben, da hörte er die Flüsterstimme des Sterbenden: „Du — Josef! Aus ist's — meine Ahnung!“ Und dann — ein Röcheln war's nur noch: „Der Schwur — Josef! — Deine Hand!“ Wieder rieselte Blut über den zuckenden Unterkiefer . . . Aber mählich formte sich ein müdes Lächeln über des Verruchten Antlitz: Er fühlte die warme Hand des Komplizen . . .

Der kniete verlorenen Blickes neben dem Rinnstein — lange. Bis es ihn unsäglich fror . . . Die Hand des Toten in ihrer steinernen Kälte!

. . . bum . . . bum . . . bum . . .

Machtvoll tief und doch weich wellte der Klang der Glockenschläge durch die Finsternis — zwölf mal . . .

Und dann war's still . . .

„Du hast den Schwur gehalten“, klang es leise, „ich — ich wills versuchen — — —“

Damit erhob sich die Gestalt, trottete feierlich langsam in das Neue Jahr hinein. Und — wär's nicht so arg finster gewesen — man hätte den Mann ohne Ehre und Gewissen heulen sehen . . .

Die Landwirte haben sich jedoch infolge der ungünstigen Verwertungsverhältnisse in den letzten Jahren derart verschuldet, daß sie heute angesichts der Erschwerung der Unterbringung neuer Kredite nicht im erwünschten Ausmaß die Verbesserung der Bearbeitungsmethoden fortsetzen können. Im Vorjahre hatte die Regierung den Landwirten zum Ankauf von Kunstdünger ausreichende Kredite zu niedriger Verzinsung eingeräumt. Die Folge war, daß der Kunstdüngerverbrauch bedeutend gestiegen war und trotz der argen Frostschäden ein über Erwarten günstiges Ernteergebnis erzielt werden konnte: so übertrifft der diesjährige Gesamtbetrag, der 62.6 Mill. Doppelzentner für Roggen, 16.4 Mill. Dz. für Weizen, 13.7 Mill. Dz. für Gerste und 25.4 Mill. Dz. für Hafer aufweist, mit Ausnahme von Gerste, die durchschnittlichen Erntezahlen der letzten fünf Jahre beträchtlich. Aber bei dem äußerst niedrigen Preisstandard auf den Weltgetreidemärkten muß der finanzielle Ertrag der diesjährigen Getreidekampagne noch hinter dem vorjährigen zurückbleiben. Im laufenden Jahre wurde den Landwirten erst mit reicher Verspätung ein Kredit für den Ankauf von Düngemitteln eingeräumt. Diese Verzögerung sowie die geschwächte Kaufkraft der Landwirtschaft brachte einen etwa 34prozentigen Rückgang im Kunstdüngerverbrauch. Die Landwirtschaft fordert rasche und tiefgreifende Maßnahmen der Regierung, um eine Stärkung ihrer Kaufkraft zu erzielen; diesem Zwecke soll die schon in Angriff genommene Prämiierung der Getreideausfuhr dienen.

Die Schmälerung des allgemeinen Produktionsumfanges in den letzten Monaten kommt besonders deutlich im Rückgang des Umfanges des Außenhandels zum Ausdruck, wobei die sinkende Kaufkraft und die Kreditkrise naturgemäß einen ungleich stärkeren Rückgang der Einfuhr auslöste, während die Ausfuhr sich gegenüber den Vorjahren leicht erhöhen konnte. Die Wareneinfuhr ist von 3.12 Milliarden in den ersten elf Monaten 1928 auf 2.89 Milliarden im gleichen Zeitraum 1929 gesunken, die Ausfuhr zeigt mit 2.6 Milliarden ein Anwachsen um rund 300 Millionen. Angesichts der dringenden Notwendigkeit einer Verringerung des Defizits der Handelsbilanz hat die Regierung ihr Hauptaugenmerk der weiteren Einschrumpfung der Einfuhr und der Steigerung der Exportfähigkeit der Landwirtschaft zugewendet. Die Aktivierung der Handelsbilanz in den Monaten Juli—November des laufenden Jahres ist das Resultat dieser Bestrebungen. Dadurch ist das seit Jahresbeginn bestehende Passivum, das für das erste Halbjahr 433.5 Mill. Zloty ergab, auf 339.6 Mill. herabgedrückt worden, während im Vorjahre für die ersten elf Monate ein Passivum von 824.9 Mill. entstand, so daß die diesjährige Bilanz gegenüber der gleichen Vorjahreszeit eine Besserung um 485.3 Mill. Zloty aufweist.

Daß die weitere Entwicklung der Wirtschaft in direkter Abhängigkeit von den Lasten, die sie tragen muß, steht, liegt in der Natur der Sache. Abgesehen von den tatsächlichen Produktionskosten müssen in allen Zweigen drückende Steuern und Abgaben und überdies ein die Bedingungen in den anderen Ländern weit übersteigender Geldzins erarbeitet werden, ehe ein Gewinn winkt, der in den meisten Fällen gewiß kein Aequivalent für das eingegangene Risiko darstellt. Es liegt auf der Hand, daß Produktion und Handel nicht in der Lage sind, ein Ansteigen jenes Kostenkoeffizienten, der aus den schon die Kapitalsubstanz angreifenden Steuern und Abgaben einerseits und aus der Höhe der Zinsen im Kreditgeschäft andererseits resultiert, bei den im allgemeinen stationären Lebenshaltungskosten durch Steigerung der Warenpreise zu beantworten. Während aus den meisten Staaten eine Verflüssigung des Geldmarktes mit sinkender Tendenz der Geldsätze gemeldet wird, ist der polnische Diskont, der an sich schon ungewöhnlich hoch liegt, nach der Ermäßigung vom 15. November l. J. bloß um ein halbes Prozent gesunken, während die Aktienbanken an ihrem Zinsfuß von 13% p. a. unverändert festhalten und der private außerbankliche Geldmarkt noch immer horrende Sätze von 1½—3 Prozent im Monatsverhältnis aufweist. Auch das Anwachsen der Konkurse und Ausgleichsverfahren sowie der Wechselproteste zeigt die anhaltenden Schwierigkeiten am Geld- und Kapitalsmarkt. Während im ganzen Jahr 1928 nur 258 Zahlungseinstellungen verzeichnet wurden, haben dieselben im ersten Halbjahr 1929 allein die beängstigende Höhe von 194 erreicht, schon gar nicht zu reden von den überaus zahlreichen statistisch nicht erfaßbaren stillen Ausgleichen. In der Zeit vom April bis Oktober l. J. schwankte der Prozentsatz der protestierten Wechsel zu den ausgestellten Wechseln von 10—11 Prozent, das Kreditrisiko bezifferte sich demnach auf 10 Prozent. Eine Folge dieser katastrophalen Geldnot war, daß nur wenig neues Kapital sich bilden konnte, und daß demgemäß auch das Sparkapital im heurigen Jahre keine befriedigende Entwicklung genommen hat. Die rückläufige Prozeß dokumentiert sich auch im polnischen Bankwesen, dessen Entwicklung nach dem bemerkenswerten Aufschwung seit etwa Mitte 1926 ein wesentlich langsameres Tempo aufweist. Die Börse ist in ihren Bewertungen der ungünstigen Wirtschaftsgestaltung gefolgt und verharrte fast während des ganzen Jahres in einem Zustande völliger Stagnation, die sich ebenso auf die Aktienmärkte, wie auf das Gebiet der festverzinslichen Werte erstreckte und zu einer weiteren Abbröckelung des schon recht niedrigen Kursstandes geführt hat. Der Gesamtumsatz der Warschauer Geldbörse betrug in den ersten elf Monaten l. J. 507.2 Mill. gegenüber 830.9 Mill. Zloty im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

So wenig erfreulich sich die Bilanz des abgelaufenen Jahres gestaltet, so besteht doch kein Grund zu einer pessimistischen Abschätzung der nächsten Zukunft. Insbesondere die in diesem Jahre hart getroffene Landwirtschaft, das Rückgrat Polens, kann eine reichliche Ernte als wichtigen Aktivposten buchen und damit bei Freiwerden entsprechender Ausfuhrüberschüsse die nächste Entwicklung günstig beeinflussen. Wenn die allmählich sich durchbrechende Erkenntnis von der Notwendigkeit der Befreiung der Wirtschaft von untragbar gewordenen Lasten und der Durchführung der so notwendigen Steuerreform praktische Erfolge zeitigen und auch die Handelspolitik durch den Ausbau des Vertragssystems mit den Nachbarstaaten (Deutschland und Rußland) den dringendsten Forderungen von Industrie und Handel Rechnung tragen sollte, dann dürfte sich nach dem Rückschlag in diesem Jahre eine Konsolidierung der Wirtschaft einstellen. Zudem eröffnet auch die internationale Geldverflüssigung aussichtsvollere Perspektiven für die Erlangung der schon seit Jahr und Tag angestrebten billigen langfristigen Auslandsanleihen zwecks Vornahme der wichtigsten Investitionen und zur Belebung des gesamten Wirtschaftskörpers.

Schuberts letzter Silvester.

Von Matthias Stephan.

„Flink, Mädels!" rief der junge Maler Moritz von Schwind seinen Schwestern zu, „reicht mir rasch die Tannengirlanden, die Lampions und die Kerzen."

Schwind stand auf einer hohen Stehleiter im großen Gartensaal des Mondscheinhauses auf der Wieden.

„Fein soll unser Schwindien heute werden," lachte er, „ich will und muß unser gutes Schwammerl, den Schubertl, seiner Melancholie entreißen! Gar nichts anzufangen ist mehr mit ihm seit Beethovens Tod. Steif und fest bildet er sich ein, daß er der Nächste ist, den sich Freund Hein holt!"

„Ach Gott! Wie entsetzlich ist solcher Aberglauben!" klagte die schöne Käthi Fröhlich, die heimliche Braut des Dichters Grillparzer.

„Ja, ja!" bekräftigte Schwind und ließ den Tapeziererhammer direkt vor der Mädchengruppe niederfallen, — so daß die jungen schönen Mädchen erschreckt auseinanderstoben. „Ha, ha! Ihr Wulli-Wulli-Ganserln! Helfen sollt Ihr mir, den Schubertl vernünftig machen! Ich seh' ihn grad' dort kommen mit einem Riesenpack Noten unter dem Arm!"

Schubert klopfte bescheiden, linkisch an die große Glastür an. „Nur herein mit dir, Schwammerl, liebes!" rief Schwind, „kannst uns helfen, daß der Silvester 1827 so glanzvoll wird, wie noch nie einer war!"

„Ah!" seufzte Schubert und nahm die von dem Schneetreiben beschlagene Brille vorsichtig von den so kurzsichtigen, braunen Augen. „Ach, meine Lieben, es ist alles tot in mir, seit er, der Größte, starb!"

„Blödsinn, Schubert!" ereiferte sich Schwind, „es gibt noch andere Große auch! Solang in Weimar die herrlichen Augen des größten deutschen Dichters strahlen —, solang ist die Welt voll Glanz!"

„Na und mein Franzl!" eifersüchtete das schöne Wiener Bürgerkind, die braune Käthi Fröhlich, „mein Franzl, der Grillparzer, ist auch ein großer Dichter!"

„Und unser Schubert der größte deutsche Liederkomponist!" rief Schwind.

Franz Schubert machte nur eine müde, ablehnende Handbewegung, einer Antwort wurde er überhoben; denn die große Glastür öffnete sich wieder, und herein wirbelte ein kleines, elfenzartes Geschöpf mit einem dunklen Lockenkopf.

„Bettina! Bettina!" riefen die jungen Mädchen wie aus einem Munde. „Grüß Gott, grüß Gott, sieht man dich endlich wieder einmal?" — Und nun gings an ein stürmisches Umarmen.

„Grüß Gott, Franz Schubert!" rief Bettina von Arnim. „Einen herzlichen Gruß von unserem Dichterfürsten in Weimar. Goethe findet die Vertonung seines Erlkönigs wunderschön!"

Das war nun ein bißchen geflunkert; denn Bettina Brentano, nun Frau von Arnim, war längst in Ungnade im Goethe-Haus, da sie sich einst über die längst verstorbene Frau Christiane unschön mokiert hatte. — Ein müdes Lächeln Schuberts dankte Bettina. — „Nun, Kinderchens," rief der Wirbelwind, der Bettina hieß, „darf ich Silvester mit euch feiern? Bei meinem Schwager, dem Herrn von Birkenstock, sind allerlei diplomatische Größen eingeladen. Puh! Da friert das arme Bettinchen!"

Die Einladung erfolgte nicht minder herzlich, als Bettina sich wieder zu Schubert wandte: „Schubertl, denken Sie sich, ich hätte einen herrlichen Liedertext für Sie, ich muß ihn nur erst in Verse gießen! Ich hörte heute eine so entzückend schaurige Sage im Birkenstockschen Haus. Wir haben nämlich einen Baum im Garten, in dem singt und summt es so schön und schauerlich das ganze Jahr! — Und da erzählte mir Birkenstock:

„Einst war dort in der Vorstadt, Landstraße genannt, ein großes Zigeunerlager. Die schöne Katja, Tochter des Zigeunerprimas, wurde von zwei feurigen Burschen geliebt. Dano, der Betyar, war der Bevorzugte; da ergrimmte Illusch, der zweite Bursche. Er erschlug Dano mit einem scharfen Stein, und Dano wurde im Garten begraben; aus seinem Herzen wuchs ein schlanker Lindenbaum, der singt und klagt sein Leid jedem Vorübergehenden. — Ein schöner Balladenstoff, nicht wahr?"

Die Schwestern Schwinds aber deckten flink und zierlich die Silvestertafel. Noch viele Gäste kamen, die Dichter Franz Grillparzer und Eduard Bauernfeld, die Sänger Vogel und Schober; bald wurde fröhlich getafelt unter dem noch mit brennenden Kerzen besteckten Weihnachtsbaum und den lustigen, leuchtenden Lampions. Als es Mitternacht schlug, brachte Schwind vorsichtig ein großes Kohlenbecken herbei, und Schober hielt den Löffel mit dem Gießblei.

Als Franz Schubert daran kam, goß er einen länglichen Gegenstand: „Ich hab's gewußt, — das ist mein Sarg!" — „Unsinn, Schubert!" schrie Schwind. „Das ist ein neues Liederheft mit herrlichen Liedern von dir!"

Aber Schubert blieb verdüstert, trotz des glänzenden Neujahrspunsches, den Mama Schwind gebraut.

Und er sollte recht behalten. 1828 wurde sein Todesjahr — da verlor die Welt den leider viel zu jungen, größten, deutschen Liederfürsten.

Gertrud Aulich:

Das Jahr.

Der Frühling sprach zum Kind: „Komm mit
Hinaus in Wald und Auen,
Wir wollen uns die schöne Welt,
Die bunte Welt beschauen."

Zum Jüngling sprach der Sommer dann:
„Komm mit ins goldne Glühen!
Wir wollen Rosen brechen, eh
Sie ungepflückt verblühen!"

Zum Manne sprach der Herbst: „Komm mit
Zu Gottes Erntesegen!
Wir leben durch den reifen Tag
Dem reichsten Fest entgegen!"

Der Winter spricht zum Greis: „Komm mit
Zu meinen stillen Räumen.
Wir wollen durch die lange Nacht
Vom nächsten Lenze träumen!"

Kerr, Südtirol und Oberschlesien
oder ein „Mißratener Schmus".

Im „Berliner Tageblatt", wo Herr Alfred Kerr die Theaterkritik schreibt, und wo er zu den gefürchtetsten Kritikern gehört, nimmt seine Arbeit manchmal einen Ton an, der unbedingt abgelehnt werden muß. Eine solche Kritik finden wir über das Stück von Angermeyer „Flieg', roter Adler von Tirol". Diese „Kritik" beschäftigt sich damit, an einer Stelle zwischen Oberschlesien und Tirol merkwürdige Vergleiche anzustellen. Fritz Guttmann, Schriftleiter der „Kattowitzer Zeitung", nimmt zu dieser Kerrschen „Kritik" in dem nachstehenden Feuilleton Stellung, was einmütig unterschrieben werden kann.

Die Schriftleitung.

In Berlin ist kurz vor Weihnachten im Lessing-Theater ein Stück des Dichters F. A. Angermeyer „Flieg', roter Adler von Tirol", ein Stück der Tiroler Heimatliebe, aufgeführt worden. Am nächsten Tage schrieb Herr Alfred Kerr im „Berliner Tageblatt" in seiner Kritik folgende erstaunlichen Sätze:

VI.

Zehn oberschlesische Gruben geb' ich für einen südtirolischen Weinberg. (Unökonomisch? . .)

Wir wollen: das einzige Stück Südland, wo deutsch gesprochen wird.

Oberschlesien bleibt wirtschaftlich belangvoll. Wir aber wünschen ein Weinland, ein Leuchtland, ein Sonnland — wo deutsch gesprochen wird.

Nun braucht man derartige Verlautbarungen des Herrn Kerr unter dem Strich gewiß nicht besonders tragisch zu nehmen, und es ist vorauszusehen, daß er selbst, wegen der Beschimpfung oberschlesischen Deutschtums zur Rede gestellt, sagen wird, daß er sie selbstverständlich nicht politisch gemeint habe. Es bleibt ja auch unklar, was mit den Sätzen überhaupt gesagt sein soll: vermutlich stellen sie nur das persönliche, rein ästhetisch fundierte Werturteil des Herrn Kerr dar, wenngleich man nicht vergessen soll, daß er sich — als „Friedenstäuberich" zwischen Deutschland und Frankreich — neuerdings ja auch politisch betätigt, so daß also naive Gemüter, die ohnehin zu einer Ueberschätzung der Wirksamkeit des Herrn Kerr neigen dürften, ihnen größeres Gewicht beilegen könnten. Wir selbst sind von solcher Ueberschätzung und von der Bereitschaft, Herrn Kerr übermäßig ernst zu nehmen, weit entfernt und hoffen nur, daß seine Redaktion ihm inzwischen das Notwendige über die Taktlosigkeit und Geschmacklosigkeit solcher Schreiberei bedeutet hat.

Es ist aber darüber hinaus zu dem Fall noch etwas zu bemerken, weil er zeittypisch erscheint.

Als der Krieg ausbrach und in den Jahren, die er währte, schrieb Herr Kerr unter dem Pseudonym „Gottlieb" hetzerische Gedichte, die die Kriegsstimmung anstacheln sollten. Hierzu wäre nun höchstens zu sagen, daß diese Gedichte selbst für die damalige Zeit ungewöhnlich geschmacklos und herzensroh waren. Vor einiger Zeit, 1927 war es wohl, begann er aber seine Wirksamkeit als „Friedenstäuberich" (so nannte er sich selbst) zwischen Deutschland und Frankreich, fuhr nach Paris und hielt dort sanft gestimmte Reden.

Nun sind wir die letzten, die hier etwa die Wandlung eines Kriegsgedichteschreibers zu einem pazifistischen Wanderredner verspotten wollen. Peinlich wirkt aber die Geschäftigkeit, mit der hier ein fixer Literat auf dem ewig auswechselbaren Boden der Tatsachen stehend das Weltgeschehen, fortgesetzt in den Vordergrund drängelnd, mit viel gewandtem Schmus in Vers und Prosa begleitet. Hier sehen wir nicht einen mit Mut bekannten, in Erlebnis und Erfahrung begründeten Wandel der Gesinnung, — hier offenbart sich uns ein Vakuum, das jeweils mit dem Talmiplunder der marktgängigsten Ueberzeugung vollgestopft wird. Hier ruft ein immer noch gerade zurecht kommender Ausverkäufer des Geistes: „Kriegsgedichte gefällig? Bei mir zu haben! Im Dutzend billiger! — Friedensreden gefällig? Auch bei mir zu haben!"

Und nun also spricht man von Südtirol.

Nachdem Hitler und seine Mannen (und kürzlich auch die österreichischen Heimwehren) ihren Privatfrieden mit Mussolini gemacht und in ihren Reihen das Andenken an Südtirol, die Trauer um sein Schicksal und den unentwegten Ruf nach Gerechtigkeit für seine deutschen Menschen abgeblasen haben, erwacht um so stärker im übrigen, im größeren Deutschland das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit mit den Brüdern jenseits des Brenner. Da will nun freilich Herr Alfred Kerr auch nicht fehlen, und er benutzt die erste Gelegenheit, um auf seine Art und in seiner Sprache sein Sprüchlein aufzusagen. „Ein paar warme Worte für Südtirol gefällig? Eben frisch eingetroffen, bei mir lieferbar, wie alles, was auf dem Markte des Geistes gehandelt wird, prompt und zu herabgesetzten Preisen!"

Es ist überflüssig auseinanderzusetzen, warum ganz Deutschland, von den Hitlermannen abgesehen, dem Schicksal Südtirols sich verbunden fühlt, überflüssig zu sagen, daß es so fühlen würde, auch wenn Südtirol nicht „ein Leuchtland, ein Sonnland", sondern ein Land, geschwärzt vom Rauch der Schlote wäre, spendend nicht den heiter stimmenden Wein, sondern die düstere Kohle. Aber in den paar Sätzen des Herrn Kerr offenbart sich mit erschreckender Deutlichkeit jenes völlig grundsatzlos gewordene Literatentum, das um einer verschmockten Geistreichelei willen vor nichts halt macht, nichts unangetastet läßt und, um einen Witz zu machen oder ein sehr persönliches Literatenurteil anzubringen, den immerhin auch deutsch sprechenden Oberschlesiern im Vorbeigehen einen neckischen Tritt gibt.

Oberschlesien und Tirol, arm an landschaftlichen Reizen, das eine mit Menschen, die um ihr Brot so hart ringen wie um ihr Deutschtum und die Güter der Kultur, sonnenbeglänzt und weinfroh, ältester deutscher Kulturboden das andere — Auge und Herz des Aestheten mag dem einen sich lieber zuwenden als dem andern, aber solche höchst persönliche Wertung wird nicht nur dem „ökonomischen", sondern auch dem kulturellen Tatbestande nicht gerecht. Und wenn in der Kritik eines politisch gemeinten Stückes höchst überflüssigerweise solche sehr privaten Werturteile proklamiert werden, dann bedeuten sie eine Verhöhnung kulturellen Ringens, das im Gesamtbezirk deutschen Lebens seinen Rang und seine Ehren beanspruchen darf.

Nicht also weil wir die Verlautbarungen des Herrn Kerr für politisch bedeutsam halten, sondern um einen Typus der Zeit ins helle Licht zu stellen, war diese Auseinandersetzung mit Abschnitt VI der Kerr-Kritik über Angermayers Tirolstück notwendig. Abschnitt XIII dieser Kritik endet mit dem Selbstbekenntnis:

„In welche Ferne, weit vom Schmuse mißraten wir!"

Mißratener Schmus — wir haben dieser Selbstkritik nichts mehr hinzuzufügen.

Der Orkan über Westeuropa.

Schwere Verwüstungen.

Hamburg, 30. Dezember. Im Laufe des Sonntag-Nachmittag hat, wie wir bereits kurz meldeten, im Küstengebiet und auf der Elbe erneut stürmisches Wetter eingesetzt. Hamburg hatte Böen bis zu 33 Sekundenmeter Stärke zu verzeichnen. Die Deutsche Seewarte in Hamburg hat Sturmflutwarnungen erlassen. An der schleswig-holsteinischen Westküste ist der Wasserstand zwei Meter über normal. Im Elbgebiet dürfte sich der Wasserspiegel um etwa 1½, auf der Ems um etwa einen Meter erhöhen. Hamburg hatte bei Hochflut am Montag früh gegen 4 Uhr einen Wasserstand von etwa 6 Meter über Hamburger Null zu rechnen. Mehrere im Hafen liegende Fahrzeuge — meist kleine Schiffe — wurden von ihren Vertäuungen losgerissen. Der italienische Dampfer „San Terenco" geriet ins Treiben, er wurde von drei Schleppern wieder an seinen Liegeplatz gebracht. Das Schiff und die Hafenanlagen sind nicht beschädigt worden. Durch den Sturm wurden besonders auch auf dem „Dom", wo die Schausteller bei den Abbruchsarbeiten beschäftigt waren, große Verheerungen angerichtet. Eine Autobahn stürzte vollkommen zusammen. In allen Stadtteilen zeugten herabgeschleuderte Ziegel, Dachschiefer, Schornsteinrohre, Dachrinnen, Firmenschilder, herausgedrückte Fensterscheiben, abgebrochene Aeste und Zweige von dem Wüten des Sturmes.

*

Ueber die Wetterlage teilt die Deutsche Seewarte mit: Seit Sonnabend abend war ein Sturmtief vom Atlantik her im Anzuge, das über Schottland nach den Shetland-Inseln gezogen ist und seinen weiteren Kurs nach dem Nordmeer nimmt. Das Sturmtief hat den außerordentlich tiefen Kerndruck von 715 Millimeter. Da über Spanien ein höherer Druck herrscht, so entstanden starke Druckgegensätze über den britischen Inseln. Diese veranlaßten, daß atlantische Luftmassen mit sehr hoher Geschwindigkeit nach dem europäischen Kontinent geschleudert wurden, die Nordwestdeutschland im Laufe des heutigen Tages passierten und am Nachmittag gegen 16 Uhr über die Elbe drangen. Die Flut der Westluftmassen ist weiterhin nach Osten gerichtet und hat im Laufe des Sonntag abend bereits die Oder passiert.

*

Ein Dortmunder Kirchenneubau vom Sturm völlig zerstört.

Dortmund, 29. Dezember. In Dortmund hat ein orkanartiger Sturm, der am Sonntag über Westdeutschland hinwegbrauste, schweren Schaden angerichtet. Gegen mittag stürzte die im Bau begriffene Kirche der Petri-Nikolai-Gemeinde infolge des Sturmes ein. Der Kirchenneubau, der aus Eisenbeton ausgeführt wird, war bereits bis zur Höhe von 30 Metern gediehen. Man hatte gerade damit begonnen, die Holzverschalungen der seitlichen Tragpfeiler und die Deckenverstrebungen mit Beton auszugießen, so daß das in zweimonatiger Arbeit hergestellte Werk ein Opfer des Sturmes wurde. Der Rohbau des Kirchenschiffes mitsamt dem Chor ist wie ein Kartenhaus zusammengestürzt und bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Nur die Rohkonstruktion der Taufkapelle und der Sakristei blieben unversehrt. Der Schaden wird auf 50 000 bis 60 000 Mark geschätzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, da die Arbeit am Sonntag ruhte.

Hans Moldenhauer †.

Deutschlands Tennischampion bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ereignete sich in Halensee ein folgenschwerer Verkehrsunfall, von dem der bekannte Tennisspieler Hans Moldenhauer am schlimmsten betroffen wurde. Vier Mitglieder des Tennisklub „Rot Weiß" befanden sich in einem Privatwagen mit Moldenhauer am Steuer auf dem Wege vom Klubhause im Grunewald nach der Stadt. In der Nähe des Lunaparks wollte Moldenhauer einen anderen Kraftwagen überholen und kollidierte dabei mit der Straßenbahn. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Wagen vollkommen in Trümmer ging.



Der tragische Tod des deutschen Tennismeisters Hans Moldenhauer.

Der deutsche Tennissport hat einen seiner Besten verloren: Hans Moldenhauer, der seit einigen Jahren zur deutschen Tennis-Extraklasse gehörte und gerade in diesem Jahre glänzende Erfolge hatte, ist am Sonntag bei einem Zusammenstoß seines Autos mit einer Straßenbahn tödlich verunglückt. Moldenhauer ist nur 28 Jahre alt geworden.

Drei der Insassen, darunter auch der bekannte Maler Hans Leu und eine Dame, kamen mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon, aber Moldenhauer wurde übel zugerichtet. Die herbeigerufene Feuerwehr hatte lange zu tun, ehe sie den Bedauernswerten aus den Trümmern des Wagens bergen konnte. Mit einem doppelten Schädelbruch und anderen Verletzungen schaffte man den Tennischampion ins Achenbach-Krankenhaus, wo er am Sonntag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschieden ist.

*

Mit Moldenhauer verliert der deutsche Tennissport einen seiner würdigsten Repräsentanten und eine Kraft, die vorerst kaum zu ersetzen sein dürfte. Moldenhauer, der ein Alter von nur 28 Jahren erreicht hat, begann seine tennissportliche Laufbahn beim Blau-Weiß-Klub in Berlin, gehörte später dem Berliner Schlittschuh-Club an und vertrat in den letzten Jahren die Farben des Berliner Clubs „Rot-Weiß".

Seine stolzesten Triumphe feierte der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene bei den internationalen Meisterschaften von Deutschland in Hamburg. Er wurde in den Jahren 1926 und 1927 Einzelmeister, mit Frl. Aussem zusammen auch Meister im gemischten Doppelspiel. Bei den Hallenmeisterschaften 1929 fiel ihm mit dem Wiener Matajka der Sieg im Herren-Doppelspiel zu. In aller Erinnerung werden noch seine Davispokalsiege über die Weltranglistenspieler Austin und de Morpurgo sein. In der deutschen Rangliste teilte er in der Saison 1929 den zweiten Platz mit Altmeister Froitzheim hinter Prenn.

Frederic Moseley Sackett Amerikas neuer Botschafter in Berlin.

Neuyork, 30. Dezember.

Als Nachfolger des bisherigen Botschafters der Vereinigten Staaten in Berlin, Schurman, wird Frederic Moseley Sackett, republikanischer Senator von Kentucky, den Berliner Botschafterposten übernehmen.

Frederic Moseley Sackett ist ein intimer Freund des Präsidenten Hoover, mit dem er während des Weltkrieges die Ernährungsorganisation durchführte. Er wurde im Jahre 1868 in Providence geboren. Nach Ablegung des juristischen Staatsexamens auf der Harvard-Universität betätigte er sich als Anwalt. Im Jahre 1897 wurde er Syndikus verschiedener Industrie- und Bankfirmen. Er gilt als hervorragender Finanzsachverständiger. Seit dem Jahre 1925 ist er Senator und einflußreiches Mitglied des Finanzausschusses. Beachtlich ist, daß er nicht Berufsdiplomat war.

Der Leitartikel der „Neuyork Times" sieht in der Wahl des Senators Sackett für den Berliner Botschafterposten eine neue Bestätigung der Vorliebe des Präsidenten Hoover, aus dem Geschäftsleben hervorgegangene Mitglieder des Senats auf bedeutende diplomatische Posten zu entsenden, wie bereits die Ernennung des Senators Edge als Botschafter in Paris gezeigt habe. Präsident Hoover sei indessen zu dem von ihm gewählten Stil der diplomatischen Vertretung berechtigt, so lange er überzeugt sei, daß damit den Interessen der Nation am besten gedient sei. Angesichts seiner persönlichen Eigenschaften werde Senator Sackett sicherlich in Deutschland willkommen sein.

Wie wir bereits mitteilten, hat die amerikanische Regierung für ihren neuen Botschafter in Berlin das Agrement bei der Reichsregierung nachgesucht.

Eine Unterredung mit Senator Sackett.

Neuyork, 31. Dezember. (R.) „Associated Preß" bringt aus Havanna eine Unterredung mit Senator Sackett, der dort zu einem Erholungsaufenthalt eingetroffen ist. Er erklärte, falls es sich bestätige, daß er zum Botschafter in Berlin ernannt werde, werde er sofort nach den Vereinigten Staaten zurückkehren, um Vorbereitungen für seine baldige Abreise zu treffen. Er sehe einer diplomatischen Mission in Berlin mit der größten Freude und in der Gewißheit entgegen, daß seine Beziehungen zur Deutschen Regierung die Grundlage fortdauernder Freundschaft zwischen den beiden Völkern sein werde. Senator Sackett wird wahrscheinlich Sonnabend in Washington eintreffen.

Um den Nachfolger des Nuntius Pacelli als Doyen des Berliner diplomatischen Korps.

Wie die T. U. erfährt, hat vor einigen Tagen in der französischen Botschaft eine Besprechung der in Berlin akkreditierten Diplomaten stattgefunden über die Frage des Nachfolgers des Nuntius Pacelli als Doyen des diplomatischen Korps. Wie verlautet, haben sich von den 36 anwesenden Diplomaten etwa 30 dafür ausgesprochen, daß der neue Nuntius wieder der Doyen werden möge; dagegen soll sowohl vom türkischen Botschafter als auch von dem russischen Geschäftsträger der russische Botschafter Krestinski als Doyen vorgeschlagen worden sein, ein Vorschlag, der nur eine Minderheit fand. Die Reutermeldung, daß ein Vertreter der deutschen Regierung den neuen Nuntius als Doyen vorgeschlagen habe, entspricht nicht den Tatsachen, noch ist es richtig, daß die Besprechung auf Anregung der deutschen Regierung oder des Auswärtigen Amtes erfolgt ist.

Bei dem alljährlich stattfindenden Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten wird am 1. Januar voraussichtlich der französische Botschafter de Margerie als dienstältester Botschafter in Berlin die Neujahrsansprache halten, da Botschafter Krestinski zur Zeit von Berlin abwesend ist.

Raketenbilanz 1929.

Von Robert W. E. Lademann.

So oft ein Jahr beendet ist, zieht der Kaufmann seine Bilanz, die ihm mitsamt der Bestandsaufnahme über die Erfolge oder Verluste Klarheit verschafft. Es ist in der Technik oder Wissenschaft leider nicht üblich, über den Rahmen zusammenfassender Berichte hinaus kritisch zu erörtern, was man erreicht haben könnte, und wie weit man sich diesem erstrebenswerten Ziele genähert hat, sondern nur das Vollendete, Ganze wird gewertet.

Allerdings hat dieses Verfahren seine Nachteile; beispielsweise wird es nicht allen Forschungsarbeiten gerecht — andererseits ist es nahezu menschenunmöglich, über fließende Entwicklung und Arbeit ein zusammenfassendes Urteil zu gewinnen. Trotzdem muß man bei anscheinend erfolglosen Versuchen genau jenes kritische Moment abpassen, das einerseits bereits eine einwandfreie Entscheidung über die Aussichten der Arbeiten zu treffen gestattet, und andererseits noch so wenig spezialisiert ist, daß man die in jedem Falle wertvollen Ergebnisse zu anderen Zwecken verwenden kann.

Für die Raketen eine solche Bilanz aufzustellen, scheint noch sehr gewagt, aber gerade bei den Raketen weiß man in Fachkreisen, wie die „Aktien" stehen! Seien wir ehrlich — wir haben entschieden eine Baisse, und zwar eine sehr eindrucksvolle. Während die Pulverraketen schon lange vor 1909 auf einen Kilometer und mehr stiegen, fast zehn Kilometer weit flogen, übrigens auch mit Nutzlast, sind wir mit unseren Flüssigkeits- oder Gasraketen bisher lange nicht so weit wie jener südamerikanische Chemiker — Ingenieur Pedro Paulet in Peru — gekommen, der 1896 schon 100 Minuten Brenndauer erzielte, wobei der Rückstoßer sein 36faches Gewicht tragen konnte! Er benutzte als Treibmittel Benzin mit Stickstofftrioxyd, einer sehr giftigen, tiefblauen Flüssigkeit. Dieser Betriebsstoff ist in etwas anderer Form bei Opel von dem Feuerwerker F. W. Sander in den letzten zwanzig Monaten untersucht; die Arbeiten mit diesem Flüssig-Luft-Sprengstoff führten zu Mißerfolgen. Wie man weiß, ist dieses Gemisch ein Sprengstoff, der es glatt mit Nitroglyzerin und Sprenggelatine aufnimmt. Da hier kein ausgesprochener Fachmann mitarbeitete, ist dieser Abschluß der Opelversuche nicht ohne weiteres als eine Schuld der Rückstoßer zu buchen.

Anders liegen die Dinge in Wien, Leningrad, Moskau, worüber aber keine offiziellen Angaben vorliegen. Nur in Australien stieg 1927 ein Strahlflugzeug mit zwei Insassen auf acht Kilometer in weniger als einer Viertelstunde. Von Ziolkowsky bei Moskau liegen einige Veröffentlichungen vor, die auf positive Forschungsarbeit schließen lassen, obwohl dieser Gelehrte schon über 70 Jahre zählt. Ebenso sind die praktischen Bestrebungen Prof. Rynins nicht zu unterschätzen, wiewohl von ihm bisher außer mehreren wissenschaftlichen Büchern nur einmal eine scheinbar durchgesickerte, technische Nachricht kam, er aber andererseits über 100 Mitarbeiter an seinem Institut in Leningrad bei den Versuchen beschäftigt. Die Anfang des Jahres vielversprechend begonnenen Experimente mit Raketenflugzeugmodellen in Wien haben scheinbar auch keine praktischen Fortsetzungen gefunden, ebensowenig die Versuchsflüge in der Rhön von Stahmer und bei Frankfurt von Opel.

Valier und Oberth arbeiteten beide in Deutschland Der erste setzte einige Pulverraketenversuche fort, ohne nennenswerte neue Ergebnisse zu finden, was zu erwarten war. Dagegen fand Oberth bei der Ufa in Berlin sehr praktische Hilfe und leitete anfangs diese Versuche in Neubabelsberg, also von Mitte Juli an. Ende August war ein Versuchsstand fertig, Mitte Oktober wußte man ziemlich gut, wie die Betriebsstoffzufuhr nicht zu machen sei, und verschob den reichlich laut angekündigten Start bis jetzt; er ist wohl nunmehr erst 1930 zu erwarten, wenn diese 1,5 Meter lange Tropfenform-Rakete mit flüssiger Luft und Sumpfgas überhaupt noch zum Start kommt! Seit Oberth ziemlich plötzlich, Mitte November, abgereist ist, führt Nebel die Versuche systematischer weiter, unterstützt von einigen Ingenieuren. Die allzu optimistische Auffassung des Erfinders wird von seinen Nachfolgern nicht geteilt. Seine Entwürfe trugen entschieden nicht den technischen Erfordernissen hinreichend Rechnung.

Während in Deutschland zahlreiche öffentliche Versuche gemacht wurden, fanden in mehreren ausländischen Staaten insgeheim gründliche Experimente statt. Abgesehen von Rußland und Rumänien, beschäftigt sich England mit dieser Frage; so schlug Hauptmann Roberts von den Königlichen Luftstreitkräften ein Großflugzeug mit einem maschinengewehrartig arbei-

tenden Sprengstofftriebwerk vor, dessen Fluggeschwindigkeit auf 1200 Kilometer-Stunden beziffert wurde. Nähere Angaben fanden anscheinend nicht den Weg in die Oeffentlichkeit. Einige wissenschaftliche Veröffentlichungen lassen aber auf eine Weiterarbeit am Strahlenantrieb schließen Auch Frankreich versuchte einen Strahlapparat von Melot mit großem Erfolge; hier wird in die Düse noch seitliche Außenluft angesaugt, um die Vortriebskraft zu erhöhen. Nach demselben Grundsatz arbeitet man in Dessau an einer Start- und Bremsrakete.

Wir können diesen Aufsatz nicht abschließen, ohne der italienischen Raketengeschosse zu gedenken, eine Erfindung von großer Tragweite. Nach einem Vortrage von Geloso rechnet man mit Schußweiten bis 50 Kilometer bei einer Fluggeschwindigkeit von 2 Kilometer-Sekunden; das Geschoß würde am Ziel mit rund 15 Kilogramm ankommen.

Türkisches Schrifttum und Unterrichtswesen.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.) (Nachdruck verboten.)

P. **Konstantinopel**, 18. Dezember 1929.

Nach einem ersten Anlauf, den einst Sultan Abdul Hamid genommen hatte, um das türkische Schrifttum und das Unterrichtswesen auf einen höheren, neuzeitlichen Stand zu bringen, hatte er bald das Gefühl gewonnen, daß gerade diejenigen, denen seine Bemühungen galten, zuerst seine Feinde wurden. Ihr Drängen und Stürmen ging weit über das Tempo hinaus, das er sich zugedacht hatte, und so geriet der anfängliche Reformer in den Geruch des Reaktionärs. Abdul Hamid kam zu der Ueberzeugung, daß Fortschritt die größte Gefahr für seine Dynastie sei, er wurde so zwangsläufig zum Reaktionär im böseſten Sinne des Wortes. Die Jungtürken, die ihm das Heft aus der Hand wanden, konnten vor lauter politischen Verwicklungen in jener Zeit auch nichts Ganzes für die intellektuellen Bedürfnisse des Volkes tun. So war es denn der Regierung des Kemalismus als Vermächtnis zugefallen, das Versäumte nachzuholen. Sie hat sich nach bestem Können bemüht, dieser ererbten Aufgabe gerecht zu werden, und wenn nicht alles so ging, wie man es hätte wünschen mögen, so lag das zum großen Teil daran, daß diese Aufgabe nicht ihr einziges Vermächtnis vom alten Staat war, daß sie vielmehr von diesem auch die Finanznot geerbt hat, die sich durch den griechischen Einfall und die damit verbundenen Verwüstungen im Lande selbst noch erhöht hatte. Das muß man berücksichtigen, wenn man einen Ueberblick über die heutige Lage des Schrifttums und des Unterrichtswesens der Türkei zu gewinnen sucht.

Erschwerend für Schrifttum und Unterrichtswesen wirkt sich noch der tiefe Zwiespalt aus, der durch das türkische Volk geht, der es in die Anhänger der Religion und in die Anhänger der Neuerungen im Sinne Kemal Paschas scheidet. Aus den Gemäßigten beider Gruppen entwickelt sich jetzt der Folklorismus der Türken, die Volkskunstbewegung, die die Erneuerung ebenfalls predigt, die Bilderstürmerei gegen das bewährte Alte aber ablehnt. Dieser Folklorismus, der seine Abgesandten im ganzen Lande umherschickt und alle alten Volksliedertextlich und musikalisch sammmeln läßt, breitet sich immer mehr aus, er hat erst kürzlich in einem Streit mit den radikalen Neuerern, der sich um den Wert Shakespeares drehte, d. h. um die Frage, ob heute Shakespeare eine historische Reminiszenz ohne praktischen Wert für die Zukunft wäre, oder ob man ihm in der türkischen Dichtkunst und Dramaturgie noch folgen soll, nicht schlecht zugunsten der letzteren Auffassung abgeschnitten. Freilich ist festzustellen, daß man sich neuerdings doch zu sehr an die Schablone des Abendlandes hängt. Was hier auf die Bühne der türkischen Theater kommt, sind meist Umarbeitungen bekannter europäischer Bühnenwerke, die mit manchmal recht unzulänglicher geistiger Freiheit auf türkische Verhältnisse zugeschnitten werden und dann ein Zerrbild ihres Vorbildes ergeben. In anderen Fällen, z. B. in dem von Ertegrul Muhsin Bey türkisch verarbeiteten „Hamlet", ist man geschickter verfahren. Jedenfalls ist in neuerer Zeit kein eigentürkisches Bühnenwerk von großem Format über die Bretter gegangen.

Der Anreiz für den Dramatiker ist zudem auch gering. Wie soll seine Arbeit gewertet werden? Konstantinopel — von den anderen Städten ganz zu schweigen — verfügt über kein einziges Theater, das an Ausstattung sich auch nur mit einer deutschen Provinzbühne vergleichen könnte. Und die Plätzezahl ist selbst in den größten Theatern so gering, daß wirkliche Gewinneinnahmen nur bei ganz hohen Preisen zu erzielen wären. Diese verbieten sich aber aus der Not, in der das ganze Volk lebt, das nicht einmal in der Lage ist, auch nur die kleinen Theater zu füllen. Und das dürfte auch die Ausführung eines Planes noch für lange Zeit hinausschieben, der auf die Erbauung eines großen Nationaltheaters abzielt.

Besser steht es um die Lyrik, die in einer ganzen Reihe bedeutender Poeten, allen voran in dem greisen Abdul Hakk Hamid, ausgezeichnete Vertreter findet. Ihr Sprachrohr sind eine Reihe guter Zeitschriften, die in letzter Zeit sich auch in der äußeren Ausstattung bedeutend vervollkommnen. „Servet ü Fünun" und „Muhit" sind wirklich Wochenschriften, die sich auch in Europa sehen lassen können.

Eine recht schlechte Zeit macht heute die türkische Presse durch. Dabei kann man sich wieder auf die Verhältnisse in Konstantinopel beschränken, weil die kleinen Blättchen in den anderen Städten mit Ausnahme der neuerdings sehr hochkommenden Angoraner „Hakkimie Millet", dem amtlichen Organ, kaum mitsprechen. Konstantinopel hatte immer zuviel Zeitungen im Verhältnis zu den wenigen des Lesens Kundigen. Das Propagandabedürfnis der einzelnen Botschaften, das sich mit Aufbietung recht beträchtlicher Subventionen Sprachrohre in der türkischen Presse schuf, und der Akzidenzdruck halfen über den mangelnden Absatz hinweg. Heute hat aber das Propagandabedürfnis der Botschaften recht sehr nachgelassen, und im Akzidenzdruck ist sowohl durch private wie durch die Staatsdruckerei eine solche Konkurrenz entstanden, daß sich in den Zeitungsverlagen schon aus diesen Gründen eine Krise breitmachen mußte. Da kam die Einführung der lateinischen Schrift, die eine große Anzahl der besten Leserkreise einfach außer Gefecht setzte, neue Leser aber nicht schuf, weil zum Lesen der Zeitungen hier mehr als die bloße Kenntnis der Schrift gehört. Die Schriftsprache des Türkischen ist nicht identisch mit der Sprache des Volkes. Hier wird es erst wieder besser werden, wenn die heutige Schuljugend zum Leser von Zeitungen herangewachsen ist. Die Not der Presse ist denn auch so groß, daß allein in der letzten Woche zwei früher sehr gelesene Zeitungen, der „Ikdam" und der „Sonsaat" ihr Erscheinen mit der Begründung einstellten, ihr Kapital sei zu Ende. Wohl hat die Regierung den Zeitungen seit der Einführung der Lateinschrift eine feste Subvention bezahlt, sie genügte aber nicht, um den Abonnentenschwund finanziell auszugleichen.

Auch im Unterrichtswesen drückt sich die Not der Zeit aus. Gerade jetzt ist die Stambuler Universität dabei, ihren Lehrkörper weitgehend zu verkleinern. Selbst bekannte Gelehrte werden emeritiert und mit einer einmaligen Abfindung in die Wüste geschickt. Die philosophische Fakultät hat die Dozentenzahl von 36 auf 18, die medizinische von 32 auf 14 beschnitten. Die bisher für Hochschullehrer geradezu unwürdigen Gehälter werden dafür allerdings nicht unbeträchtlich erhöht. Höhere und Volksschulen sind in den letzten Jahren in den größeren Städten ebenso wie Lehrerseminarien stark vermehrt worden, es hapert aber damit auf dem Lande, wo man über die sechswöchigen Kurse für die Erlernung der Lateinschrift nicht viel hinauskommt. Dagegen legt man viel Wert auf den Ausbau der Fachschulen. Eben erst hat man wieder für diese einen großen Auftrag an Lehrmitteln nach Deutschland vergeben und in Deutschland, Frankreich und Belgien eine ganze Reihe Sachverständiger für den Aufbau dieses Unterrichtszweiges angeworben. In dem Ausbau des Schulwesens nimmt die deutsche Art einen immer breiteren Raum ein, während die französische stark zurückgeht. Auch die deutsche Oberrealschule in Konstantinopel gewinnt fast von Monat zu Monat mehr an Ansehen. Gerade in den letzten Tagen kam auch aus Angora die Nachricht, daß das Kultusministerium Anweisung gegeben hat, die französische Sprache als Unterrichtsfach wesentlich einzuschränken, dafür das Englische, ganz besonders aber das Deutsche an seine Stelle zu setzen.

Alles in allem muß man ehrlich anerkennen, daß sich die Regierung der neuen Türkei die größte Mühe gibt, die Sünden vergangener Jahrzehnte wieder gutzumachen und alles zu fördern, was als Grundlage für Bildung und Fortschritt unentbehrlich ist. Daß Mangel an Mitteln vieles arg behindert, ist nicht die Schuld der jetzigen Regierung.



Neujahrsfest in China.

Der Tag des Jahreswechsels wird in China vielfach mit großen Straßenumzügen gefeiert. — Unser Bild zeigt den Neujahrsumzug in einem chinesischen Dorf; die Spitze des Zuges bildet ein mächtiger Drache.

Aus anderen Ländern.

Ein Dinosaurierskelett.

London, 31. Dezember. (R.) Wie aus Tanger berichtet wird, wurde 12 Kilometer von Tetuan entfernt infolge starker Regenfälle eine Grotte freigelegt, in der das Skelett eines 11 Meter langen und 2 Meter hohen Dinosauriers gefunden wurde. Das Alter wird auf 300 000 Jahre geschätzt. Ein Ausschuß spanischer Wissenschaftler hat sich an die Fundstelle begeben, um nähere Untersuchungen anzustellen.

Die Unruhen auf Samoa.

London, 31. Dezember. (R.) Weitere Berichte aus Wellington auf Neuseeland über die Unruhen auf Samoa besagen, daß insgesamt 9 Personen getötet und 18 verwundet wurden. Außer dem europäischen Polizisten wurde auch ein Eingeborenenhäuptling getötet.

Im Reich der Mitte.

Chinesische Anekdoten.

„Schönster Tee."

Liu Kung-fu hatte ein reizendes Blumenmädchen zur Geliebten, das mit dem Kosenamen „Schönster Tee" benannt war.

Als Liu Kung-fu einmal von einer längeren Reise nach Changan in die Hauptstadt zurückkehrte, suchte ihn am nächsten Morgen der Herzog Ou-yang Wen Tsung auf, um ihn willkommen zu heißen.

Liu ließ den Besucher lange warten. Er entschuldigte sich mit den Worten:

„Meine Freunde haben mich gestern abend mit einem Glase Wein begrüßt und der Rausch ließ mich länger als sonst schlafen."

Ou-yang lächelte fein: „Ich glaube, daß nicht nur Wein, — sondern auch „schönster Tee" berauschen kann!"

*

Der berauschende Gongschlag.

Der große Kaiser der Chinesen begab sich in den heiligen Bambushain, um für einige Zeit der Wirklichkeit zu entrinnen.

Als er zurückkehrte, hatte ihn seine Lieblingsfrau verlassen.

Da schickte er ihr Boten nach:

Zuerst beauftragte er das Wissen, sie zu suchen. Doch das Wissen fand sie nicht. Dann entbot er die Schlauheit. Auch sie kehrte mit leeren Händen heim. Ebenso die Gewalt. Endlich ließ er den Gong schlagen.

Am Abend fand er sie zu seinen Füßen sitzen.

„Kommst du endlich?" fragte er leise.

Sie flüsterte: „O, ich kam sofort, als ich den Ton des berauschenden Gongs hörte."

*

Der Sohn des Himmels und die wolligen Schweine.

Dem Mandarin Peng war die Erziehung des kaiserlichen Prinzen anvertraut worden. Der hochgebildete und feinfühlige Beamte erhielt den Befehl, die Belehrung mit aller Nachsicht vorzunehmen und alle Derbheiten zu vermeiden.

Einmal befand sich der Mandarin mit seinem erlauchten Zögling auf einem Spaziergang. Von ungefähr kreuzte eine Schafherde ihren Weg und der Lehrer erlaubte sich die Frage, was das für Tiere seien. „Schweine!" antwortete der Prinz

„Sehr gut!" lobte Peng. „Hoheit haben bis zu einem gewissen Grade vollkommen recht. Diese Tiere besitzen auch so viel Beine wie die Schweine, und wenn sie nicht mit Wolle bedeckt wären, könnten es tatsächlich Borstentiere sein. Indes nennt man aber die Schweine, die mit Wolle bedeckt sind, gemeinhin Schafe."

*

40 Stockhiebe.

Lu Ra, der Mandarin von Wutschau, lebte äußerst einfach und bescheiden und ließ sich durch nichts aus seiner Ruhe bringen.

Einmal sagte der General Haieh-An ihm seinen Besuch an. Der Mandarin traf nicht die geringsten Vorbereitungen zum Empfang des erhabenen Gastes.

Lu Ra hatte einen Neffen, Lu Chiao, der die Lebensgewohnheiten seines Onkels kannte. Um dessen Ehre zu retten, ließ er heimlich ein festliches Mahl bereiten.

Der Mandarin bewirtete den General mit seinem Gefolge nur mit Tee und Gebäck. Darauf bat Chiao alle ehrwürdigen Gäste und seinen Onkel zu einem Gastmahl, das wahrhaft fürstlich hergerichtet war.

Als sich die Gäste wieder verabschiedet hatten, rief Lu Ra seinen Neffen zu sich, ließ ihm vierzig Stockhiebe verabfolgen und sagte zu ihm:

„Wo du dich seit langem von mir zurückgezogen, ja mich sogar des öfteren bespöttelt hast, sollst du auch bei solchen Gelegenheiten nicht versuchen, mein schlichtes Leben zu stören.

*

Die einbeinige Gans.

Der berühmte Mandarin Hei Tschin hatte einen Koch mit Namen Lun Hi.

Einmal stand Lun Hi in der Küche und briet für seinen Herrn zwei Gänse. Bald erfüllte der Bratengeruch das ganze Haus.

Der Mandarin saß auf der Veranda, sog lüstern den Duft in seine Nase und rieb sich im Vorgenuß den fetten Bauch.

Aber auch dem Koch lief angesichts des verführerischen Bratens das Wasser im Munde zusammen. Schließlich konnte er seine Gier nicht mehr mäßigen, riß jeder der Gänse eine Keule aus und verzehrte sie schmatzend.

Bei Tisch machte sich Hei Tschin sofort über die beiden Braten her. Doch als er die Amputationen bemerkte, schlug er wütend den Gong.

Lun Hi erschien und verbeugte sich grinsend.

„Sohn einer verbrannten Hündin!" schrie ihn sein Herr an, auf die Gänse zeigend, „wo sind die beiden Keulen geblieben?"

„Geblieben? — Herr, eure Frage setzt euren untertänigen Sklaven in großes Erstaunen. Sollte es denn noch nicht zu den Ohren des Erhabenen gekommen sein, daß die Gänse von Natur nur ein Bein haben?"

„Waaas?" fragte der verblüffte Mandarin.

„Geruhen Euer Gnaden einmal auf den Hof zu blicken, dann wird sich sofort die Wahrheit meiner Worte erweisen."

Kopfschüttelnd sah Hei Tschin auf den Hof. Und siehe, da standen tatsächlich alle Gänse auf nur einem Bein. Sie schliefen nämlich und hatten das andere unter die Flügel gezogen.

Hei Tschin, der Mandarin, aber war nicht nur ein großer, sondern auch ein kluger Herr. Er öffnete das Fenster, klatschte in die Hände und sofort liefen die aufgescheuchten Gänse auf je zwei Beinen davon.

„Sieh, du Sohn einer ersäuften Katze, — hast du deinem Herrn nun noch etwas zu erwidern?"

Lun Hi aber war nicht nur ein guter, sondern auch ein schlauer Koch. Dreimal verneigte er sich und sagte dann: „Ohne Zweifel haben Euer Gnaden vergessen in die Hände zu klatschen, als ich die beiden Gänse zum Braten ansetzte."

Rund um die Kurve.

Von Jo Hanns Rösler.

Neuling will sich einen Wagen kaufen.

Neuling weiß nichts von Marken. Neuling weiß nichts von Firmen. Neuling weiß nichts von Serien und Modellen. Er weiß überhaupt von nichts.

Empfiehlt ihm der Verkäufer einen Hannomac.

„Einen was?" fragt Neuling.

„Einen Hannomac."

„Hannomac? Hannomac?" tiftelt Neuling, „sind das nicht die Wagen, die man zukriegt, wenn man zehn Liter Benzin kauft?"

*

Madame führt ihren Wagen vor.

„Lackieren Sie mir den Wagen bis morgen früh auf rot."

„Rot? Aber gnädige Frau haben ihn doch erst vorigen Monat neu blau lackieren lassen!"

„Stimmt! Aber ich habe mir gestern einen roten Mantel gekauft, und da müssen Sie mir den Wagen dazu passend einfärben.

*

Streussel hat sich ein Auto gekauft.

Das Auto hat viel Geld gekostet. Jetzt muß Streussel sparen. Er spart zunächst an der Garage, indem er sein Auto im Freien übernachten läßt. Er spart am Wagenwaschen, indem er sich auf den Regen verläßt. Benzin kann er nicht sparen, denn ohne Benzin fährt der Wagen trotz aller Versuche nicht. Aber Oel kann man sparen.

Oel ist ein Vorurteil.

Oel kann man dem Wagen abgewöhnen. Wöchentlich immer weniger. Zum Schluß nur noch einen Eßlöffel voll, dann einen Kaffeelöffel, dann läßt man den Wagen daran riechen, und schließlich überhaupt nichts mehr.

„Man muß seinen Wagen nur von Anfang an nicht verwöhnen," doziert Streussel allen Leuten „mein Wagen läuft jetzt schon vier Wochen ohne Oel."

Das Auto steht. Nichts vermag mehr, die Räder in Bewegung zu setzen. Fest klemmen sie ineinander. In Hitze aneinander festgeschweißt.

„Der Wagen ist für alle Zeiten unbrauchbar," konstatiert ein Fachmann.

„So ein Pech!" schimpft da Streussel. „Gerade jetzt, wo er sich schon so schön ans Nichtölen gewöhnt hatte!"

*

„Mir liegt sehr viel daran, daß sich bald jeder zweite Mensch ein Auto halten kann und daß vor allem die Herrenfahrer gefördert werden."

„Warum? Sind Sie Reisehändler?"

„Nein. Wundarzt."

*

Der illustre Gast besuchte auch die Mercedes-Automobilwerke. Pressephotographen bildeten Spalier, Filmreporter kurbelten, und wenn der Illustre eine Hupe drückte, stand Radiobraun mit dem Mikrophon daneben.

„Es würde uns eine große Ehre sein," meinte Mercedes, „wenn Sie unseren Wagen fahren würden."

„Was kostet Ihr Wagen?"

„Wir würden den Wagen Ihnen gern zum Geschenk machen für Ihre Liebenswürdigkeit und die hohe Ehre, unser Werk zu besuchen."

„Davon kann keine Rede sein."

„Dann gestatten Sie uns, Ihnen unser neuestes Modell mit hundert Mark zu verkaufen."

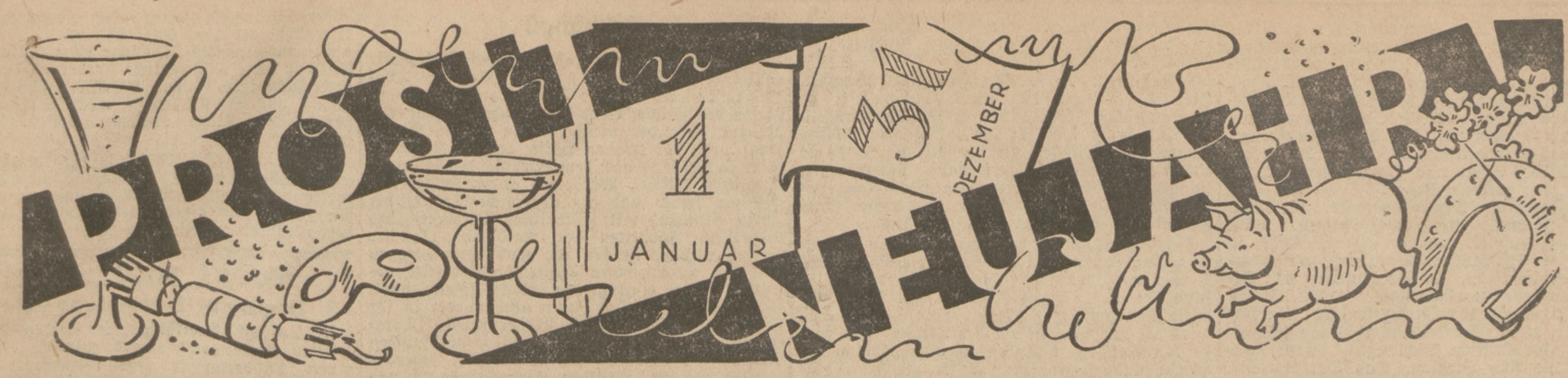
„Schön," nickte da der Illustre, „schicken Sie mir zehn solcher Wagen."

*

Kitty Kugellager hatte das Auto ihres Mannes zuschandengefahren. Nicht gerade ganz zuschanden, aber doch so, daß der vordere linke Kotflügel zerfranst um das rechte Hinterrad klemmt.

„Können Sie mir den Kotflügel so reparieren," schiebt Kitty Kugellager den Wagen in eine Reparaturwerkstatt, „daß mein Mann nichts merkt und mich nicht fragt, ob ich irgendwo angerannt bin?"

„Das geht leider nicht," besieht der Fachmann den Fall, „aber ich will den Wagen provisorisch so ausbessern, daß Sie nach drei Tagen Ihren Mann dasselbe fragen können."



Der Herr ruft!

Nun stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres. Gott dem Herrn sei Lob, Preis und Ehr, der die Zeiten kommen und gehen heißt und durch die Zeiten geht, Er selbst, der Ewige, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, der bleibt, wie er war, und dessen Jahre kein Ende nehmen. Wohin sollen wir gehen an diesem Jahresmorgen? Sind wir nicht wie Wanderer, die an einem Scheidewege stehen und nicht wissen, ob sie zur Rechten oder zur Linken gehen sollen? Aber indem wir Umschau halten, tönt eine uns bekannte Stimme an unser Ohr: Kommt her zu mir! So hat der Herr die Mühseligen und Beladenen gerufen, um sie zu erquicken und ihnen sein Joch und seine Last aufzulegen, damit sie Ruhe finden für ihre Seelen (Ev. Matth. 11, 25—30). So ruft Er uns am Jahresmorgen zu sich.

Wohl uns, daß dieser Ruf erklingt! Nun haben wir nicht erst unsicher hin und her zu tasten, nun wissen wir, wo wir finden, was wir suchen und brauchen für das neue Jahr; nun haben wir, woher wir nehmen können alle Kraft und allen Mut, allen Trost und alle Erquickung, alle Klarheit und alle Wahrheit, die wir nötig haben, um uns durch die Wirrsale der Zeit hindurch zu finden. Fritz Reuter, der humorvolle plattdeutsche Dichter, hat für seinen Grabstein in Eisenach sich selbst einst die Inschrift gedichtet. Sie lautet: „Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind dein, die Spanne dazwischen, das Leben war mein. Und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus, bei dir Herr ist Klarheit und Licht ist dein Haus." Gilt das Wort nicht auch uns, für die Spanne eines Jahres, die vor uns liegt, und von der wir nicht einmal wissen, ob sie uns ganz oder wie lange sie uns gehören wird? Wir irren ach nur zu oft im Dunkeln, aber an der Hand des Herrn ist sicheres Gehen durch diese Erdenzeit. Nur freilich, daß wir auch willig seien, sein Joch zu tragen, uns unter seinen heiligen und gnädigen Willen ganz zu stellen und seine Wege zu gehen. Im kindlichen Vertrauen auf seine Gnade und im kindlichen Gehorsam gegen sein Wort finden wir den Weg durch das neue Jahr und können ihn gehen mit jener Ruhe der Seele, die sich ganz in Gott geborgen weiß. Der Herr ruft uns zu sich; so laßt uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn, der unsrem Leben bis hierher Kraft gegeben!

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. Dezember.

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben;
Willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben.

Rückert.

Jahres Ende — Jahres Anfang

Wenn diese Ausgabe des „Pos. Tagebl." heut in die Hände unserer Leser gelangt, dann ruft feierliches Glockengeläut zum letzten Male im Jahre 1929 zum Jahresschlußgottesdienst und erinnert uns ernst und eindringlich daran, daß uns nur noch wenige Stunden von dem denkwürdigen Augenblick trennen, in dem ein Jahr von uns scheidet und in das Meer der Ewigkeit hinabsinkt. Ein Jahr mit seinen 365 Tagen und einer Fülle schmerzlicher Erlebnisse in der eigenen Familie und in der großen Völkerfamilie, bei der noch immer nicht der so oft schon in Aussicht gestellte Völkerfriede seinen Einzug gehalten hat. So ein Jahr voll Leideserfahrungen in Gestalt von Schmerzen und Krankheiten, die wir selbst oder eins unserer Verwandten erlebten, hie und da auch durch die jähe Abberufung eines lieben Angehörigen aus diesem Leben. Und zu diesen persönlichen Erfahrungen im eng begrenzten Familienkreise gesellten sich in dem heut zur Rüste gehenden Jahre die trüben Stunden, die wir als Glieder des Volksganzen über uns ergehen lassen mußten. Wie griff es uns doch ans Herz, wenn wir sahen, wie die vielen, vielen Arbeitslosen, deren Zahl in diesem Jahre eine ganz besondere Höhe erreichte, vielfach keine Antwort auf die Fragen wußten: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?" Mit Sorge erfüllte es uns, wenn wir es miterleben mußten, wie Handel und Wandel immer mehr herniederging, wenn die allgemeine Geldknappheit in erschreckendem Maße auch auf unsere Landwirtschaft, unseren vornehmsten Nährstand, sich erstreckte.

Und doch, war es in diesem Jahre wirklich nur zum Verzweifeln? War die lange Zeitspanne nur von schwarzen Tagen erfüllt, nicht auch von heiteren, glücklichen? Bei ernsthafter Prüfung des heut zu Ende gehenden Jahres wird jeder zugeben müssen, daß es uns doch auch so manche Stunde ungetrübten Glückes und der Führung unseres Gottes gebracht hat. „Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da!" — wie der Dichter sagt. Die meisten von uns durften sich ungetrübter Gesundheit erfreuen, und wenn hier und da eine Krankheit uns aufs Schmerzenslager warf, dann griff der himmlische Vater ein und ließ uns wieder gesund werden. Und wie einst vor Jahresfrist, durften wir uns auch beim letzten Weihnachtsfest wieder vollzählig unter dem Christbaum zu einer fröhlichen Feier vereinen. So ist also auch heut am Jahresschluß doch auch reichlicher Anlaß, Gott für die gnädige Führung zu danken.

Jahres Ende — Jahres Anfang. In wenigen Stunden heben die Glocken zum letzten Male auf den Türmen zur Begrüßung des neuen Jahres zu den besonders ernsten und feierlichen zwölf Schlägen an. Alter Sitte gemäß haben wir uns zum letzten Male unter dem Glanze des Weihnachtsbaumes versammelt. Die Frage: was wird uns das neue Jahr bringen?, schwebt uns allen beim Hinüberschreiten über die Schwelle des Jahres auf den Lippen. Werden uns Sorgen und Kummer im reicheren Maße beschieden sein, als Stunden ungetrübter Freude? Wird das anbrechende Jahr vielleicht das letzte uns bestimmte sein? Oder wird sonst ein lieber Angehöriger oder Freund im neuen Jahre von uns scheiden? Das sind ernste Fragen, die uns beim Jahreswechsel nahe liegen. Wir bringen uns heut in der Stunde des Anbruchs des neuen Jahres unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar. Möchten sie sich in ihrer Mehrheit erfüllen; daß sie alle in Erfüllung gehen, ist ein nun einmal nicht erreichbares Ziel. Aber wir haben die Möglichkeit, allen uns bestimmten Schicksalsschlägen gegenüber gewappnet zu sein, wenn wir die Hand unseres Gottes ergreifen, der auch im neuen Jahre unser Freund und Führer sein will. Auf denn und eingeschlagen in die uns dargereichte Rechte Gottes und dann voll Vertrauen hinein in die ungewisse Zukunft! In diesem Sinne begegnen sich unsere Wünsche mit denen aller unserer Freunde und Leser für ein

glückliches und gesegnetes neues Jahr!

hb.

Geb tswoche 1930.

Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahre in der ersten vollen Januarwoche die in den verschiedensten Ländern der Welt gehaltene Allianzgebetswoche mit ihrer einheitlichen Gliederung statt. In diesem Jahre tritt insofern eine Neugestaltung ein, als nicht mehr je zwei Pastoren der Posener Gemeinden an den verschiedenen Abenden sprechen werden, sondern Pfarrer Eichstädt sämtliche Vorträge übernommen hat. Die einzelnen Themen der Vorträge sind im Anzeigenteil zu ersehen und werden auch sonst noch durch besondere Einladungen an die einzelnen Gemeindeglieder bekanntgegeben. Die Vorträge finden allabendlich um 8 Uhr in der St. Paulikirche statt, und zwar von Montag bis Sonnabend einschließlich. Der vorhergehende Sonntagsgottesdienst wird in allen Kirchen auf die folgende Gebetswoche unter dem Thema „Gebet und Gemeinde" eingestellt werden. In der Paulikirche predigt Sonntag vormittag ebenfalls Pastor Eichstädt. Den Vorträgen geht täglich eine Bibelstunde voran, die von 6 bis 7 Uhr abends im Konfirmandensaal der Paulikirche stattfinden soll. Alle Gemeinden der Stadt Posen werden zum Besuch der Vorträge, die unentgeltlich sind, herzlich eingeladen.

× **Der deutsche Generalkonsul** und Frau Lütgens empfangen am Neujahrstag von 12½ bis 1½ Uhr mittags.

× **Der Wojewode Graf Raczyński** empfängt die Gratulanten am Neujahrstage zwischen 12 und 13 Uhr.

× **Spende.** Die Kosmosloge hat für die deutsche Altershilfe 50 Złoty gespendet.

× **Verlängerung der Hasenjagd. Die Hasenjagd in der Wowejwodschaft Posen ist, wie wir soeben von zuverlässiger Seite erfahren, bis zum Dienstag, 14. Januar, einschließlich verlängert worden.**

× **Die besondere Eintreibungskasse für Gewerbesteuerzahler.** Der Magistrat hat die Tätigkeit der besonderen Eintreibungskasse für die Gewerbesteuerzahler des 4. Finanzamtes, d. h. der Steuerbezirke 1, 3 und 4, die im Erdgeschoß des neuen Rathauses eingerichtet worden ist, bis zum 3. Januar verlängert.

× **Neue Briefmarken.** Anläßlich des 300. Geburtstages des Königs Jan Sobieski werden von der Postverwaltung Briefmarken im Werte von 75 Groschen mit dem Bildnis dieses Königs ausgegeben.

× **Bürgen für Leiter der Postämter 4. Klasse.** Nach einer Verordnung der zuständigen Ministerien müssen die Leiter der Postämter 4. Klasse zwei Bürgen haben, die für alle Schäden, die der Post durch die betreffenden Beamten zugefügt werden, mit ihrem gesamten Vermögen aufkommen. Das Vermögen eines solchen Bürgen muß mindestens 5000 Złoty betragen.

× **Auf den Lauten-Lieder-Abend Oskar Besemfelder,** der Dienstag, 7. Januar, abends 8¼ Uhr im Evangelischen Vereinshause stattfindet, wurde bereits gestern durch eine Anzeige aufmerksam gemacht. Herr Besemfelder mit seinem hervorragend schönen, urgesunden Bariton begleitet sich selbst zur Laute. Das Programm seiner in ganz Deutschland bekannten und gerühmten Liederabende ist durchaus volkstümlich, es ist ein Stück deutscher Kulturgeschichte: Altchristliche Gesänge aus dem 12. Jahrhundert, Lieder Fahrender und Landsknechtslieder, Schwänke aus dem 16. Jahrhundert, Nachtwächterrufe, Ständelieder und Süddeutsche Tanzlieder. — Kreuz und quer durch Deutschland ist er gezogen, jenseits der Grenzen Deutschlands hat er Deutschen gesungen, ihnen Freude gebracht; möge es ihm auch hier beschert sein, vor voll besetztem Saale uns Freude zu bringen, die wir so selten deutsche Sangeskunst hören können. Wir glauben sicher, daß seine Kunst die gleiche Begeisterung auslösen wird wie im Vorjahre der Abend des Berliner Lehrergesangvereins.

× **Artur Rubinstein,** einer der größten Klavierspieler der Gegenwart, dessen letztes Auftreten bei uns das größte Ereignis der Konzertsaison war, tritt mit einem Konzert am Mittwoch, 8. Januar, abends 8¼ Uhr in der Universitätsaula auf. Die Konzerte Rubinsteins gehören überall zu den allerbesten jeder Konzertsaison und sind ständig ausverkauft. Der „Courier Musical" schreibt: „Rubinstein ist einer der vollkommensten Klaviervirtuosen der Jetztzeit. Sein Spiel streift alle Stufen der Feinheit, der Zartheit, der Stärke und der Leidenschaft. Seine Technik ist von seltener Vollkommenheit." — Kartenverkauf bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20, Fernspr. 56—38.

× **Weihnachtsfeier.** Der I. Schwimmverein Posen hatte für Sonnabend seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier in die festlich geschmückten Gesamträume der Grabenloge eingeladen. Das Fest begann mit einer Kinderfeier, und es wurden die Kleinen, die überaus zahlreich erschienen waren, mit Pfannkuchen und Kaffee reichlich bewirtet. Nach der Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden wurden von einer Vereinsdame einige stimmungsvolle Weihnachtslieder vorgetragen, außerdem wurde gemeinsam gesungen. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als zwei Engel erschienen, die die Ankunft des Weihnachtsmannes verkündeten. Dieser hatte einen schier unerschöpflichen Gabensack mitgebracht, aus dem er die Kleinen, die der Reihe nach hübsche Gedichtchen aufsagten, reichlich belohnte. Nun folgte eine glänzend veranstaltete Bescherung. Den Schluß der Kinderfeier bildete eine Polonaise, bei der den Kindern noch einige Ueberraschungen und Vereinswimpel überreicht wurden. Der Kinderfeier folgte eine gleichfalls wohlgelungene Nachfeier für die Erwachsenen.

× **Der „Gemischte Chor" Posen** vereinigte am Sonnabend seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier in seinem Vereinslokal bei Fiedler. Bei brennendem Weihnachtsbaum wurde die Feier durch das gemeinsame Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" eingeleitet, woran sich die Begrüßungs- und Festansprache des 1. Vorsitzenden Flieger schloß. Der Chor sang darauf unter Leitung des Dirigenten Ulrich „Es ist ein Ros' entsprungen". — Die von der Konzertsängerin Frl Erika Biging-Mann und Frl. Elisabeth Roehl vorgetragenen Sologesänge wurden von allen Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen Darauf folgten die Gedichte „Weihnachten". von Frl. Stephan gesprochen, „Waldmännchen" und das „Brausebad", von Kindern vorgetragen. Letzteres erntete großen Beifall und mußte auf Wunsch der Anwesenden wiederholt werden. Der Chor schloß seine gesanglichen Darbietungen mit dem Weihnachtsliede „O du fröhliche". Den Schluß des Programms bildete der „Weihnachts-Page", von „Petrus entsandt", von Frl. Walenski vorgetragen, die durch ihr selbstverfaßtes Gedicht den Zuhörern wahre Lachsalven entlockte und einzelne Mitglieder mit Scherzpaketchen überraschte. Damit war der offizielle Teil des Programms abgeschlossen, und nach erfolgter Bescherung trat der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung zusammenhielt.

× **Todesfall.** Gestorben ist der Bezirksrichter Dr. Stanisław Modzelewski im Alter von 68 Jahren.

× **Tumult Arbeitsloser.** Bei der Kontrolle der Arbeitslosen vor der Auszahlung auf dem Drweski-Platz versammelten sich gegen 3000 Personen. An diese hielt, wie der „Kurjer Pozn." berichtet, der Kommunist Chwialkowski, der zum Stadtverordneten gewählt ist, eine Agitationsrede. Drei Polizeibeamte konnten die aufgeregte Menge nicht besänftigen. Als der Wachtmeister des 6. Kommissariats Stanisław Karolewski den Ausweis Chwialkowskis prüfen wollte, warf sich die Menge auf die Polizeibeamten, wobei der 53jährige Koralewski außer anderen Verletzungen auch einen Rippenbruch erlitt. Erst ein größeres Polizeiaufgebot schaffte Ruhe und Ordnung. Chwialkowski aber, der moralische Anstifter des Vorgangs, hatte sich aus dem Staube gemacht und ist flüchtig.

× **Wieder ein Autobusunfall.** Der Autobus der Firma „Spółka Autobusowa, Poznań" fuhr gestern 18.15 Uhr mit 20 Insassen von Schrimm nach Posen ab. Etwa 6 Kilometer von Bnin fuhr der Autobus auf einen Zigeunereinspänner auf. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert, der Autobus machte einen zweimaligen Purzelbaum und wurde beschädigt. Einige Insassen erlitten ungefährliche Verletzungen. Der Chauffeur eines anderen Autobusses fuhr die Verletzten nach Gostyn.

× **Verschüttet** wurde Sonnabend nachmittag der Kleine Gerberstraße 4 wohnende Arbeiter Wojciech Baranowski. Als er bei der Beseitigung des Forts vor dem Warschauer Tor beschäftigt war, gab eine Wand nach und verschüttete ihn. Auf sein Geschrei eilten Arbeiter herbei und retteten ihn vor dem sicheren Tode. Er hat eine allgemeine Erschütterung und nicht gefährliche Verletzungen erlitten und fand Aufnahme im Stadtkrankenhause.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Helena Ostrowska, ul. Kręta 24 (fr. Kohleisstraße), aus der Wohnung Mantel und Hut im Werte von 340 Złoty; einem Marjan Tyrchan, ul. Przemysłowa 27 (fr. Margaretenstraße), ein Fahrrad Marke „Preciosa" Nr. 2168; einem Bazyli Kuźminko, ul. Matejki 48 (fr. Neue Gartenstraße), aus der Wohnung ein Pelz, ein Grammophon, zwei Kleider und Wäsche im Gesamtwerte von 4000 Złoty; einem Wacław Porawski, ul. Spokojna 21 (fr. Friedenstraße), aus der Wohnung zwei Pelze.

× **Vom Wetter.** Vergangene Nacht sank das Thermometer auf 3 Grad Kälte; heut, Dienstag, früh waren 4 Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Mittwoch, 1. Januar: 8.14 Uhr und 15.54 Uhr, am Donnerstag, 2. Januar: 8.13 Uhr und 15.55 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug** heut, Dienstag, früh + 0,08 Meter, gegen + 0,24 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 28. Dezember bis 4. Januar:** Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ulica Wrocławska 31; Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18. — Lazarus: Apteka Łazarska, ulica Maleckiego 26. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — **Wilda: Apteka pod** Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm für Mittwoch, 1. Januar:** 10.15 bis 11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 12 bis 12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm 12.05 bis 14: Matinee. 16.35 bis 16.55: Bildfunk. 16.55 bis 17.15: Französische Plauderei. 17.15 bis 17.45: Kinderstunde. 17.45 bis 18.45: Solistenkonzert. 18.45 bis 19.05: Beiprogramm. 19.05 bis 19.25: Interessantes aus aller Welt. 19.25 bis 19.45: Rezitationen. 19.45 bis 20.05: Chronik der Radiowoche. 20.05 bis 20.30: Vortrag: „Neujahr und Heilige drei Könige im Leben Großpolens". 20.30 bis 22: Konzert der Fa. Glinka, in den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22 bis 22.15: Zeitzeichen, Sport. 22.15 bis 24: Tanzmusik aus dem Esplanade. — **Für Donnerstag, 2. Januar:** 13 bis 13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05 bis 14: Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Notierungen der Effektenbörse, der Ge-

treidebörse und des Schlachthofes. 14.15 bis 14.30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der Pat., Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.55: Vortrag „Die Berichterstattung auf kurzen Wellen". 17.10: Soldatenstunde. 17.30: Vortrag „Das Leben auf dem Lande". 17.45: Solistenkonzert aus Warschau. 19: Vortrag „Die Schulverwaltung". 19.20: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20: Französisch. 20.30: Chor- und Orgelkonzert. 21.30: Hörspiel „Der goldene Schädel".

× **Programm des Deutschlandsenders für Mittwoch, 1. Januar. Königswusterhausen.** 8.25: Porzellanglockenspiel von der Frauenkirche in Meißen. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11: Orgel-Konzert aus dem Bachsaal. 11.30: Suiten und Ballettmusik. 13: Mittagskonzert. 15: Jugendstunde. 15.30: Neujahrsunterhaltung (Schallplatten). 16: Oestliche Dichtungen. 16.20: Konzert. 18.10: Aus Breslau „Das Dorf spricht". 18.40: Rundfunk im neuen Jahr. 19.05: Volkstümliche Berliner Komponisten. 19.30: Sinfoniekonzert aus dem Gewandhaus, Leipzig, danach bis 1: Tanzmusik. — **Für Donnerstag, 2. Januar:** 10: Ferienfunk. 10.35: Mitteilungen des Verbandes der preußischen Landgemeinden. 14.30: Kinderstunde. 15: Vortrag „Warum und auf welche Weise sollen wir mit den kleinen Kindern Musik machen?" 15.45: Vortrag „Wandlungen in der sozialen Gesinnung der Frau". 16: Vortrag „Aus der Praxis der Jugendbühne". 16.30: Nachmittagskonzert aus Berlin. 18: Vortrag „Deutsche Mitarbeit in Brasilien". 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Vortrag „Der Nutzen der Landarbeitsforschung für den Landwirt". 19.20: Vortrag „Die Gefahren beim Umgang mit Schußwaffen". 20: Marek Weber spielt. 22.30: Funk-Tanzunterricht, danach bis 0.30: Tanzmusik.

☛ Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Donnerstag nachmittags

□ **Moschin**, 30. Dezember. Am Sonnabend feierte das Ehepaar Daniel Jochmann und Wilhelmine, geb. Fiebig, in Krosinko (früher Krosno Hauland) im Kreise der Kinder und Enkelkinder das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubelbraut steht im 70., der Bräutigam im 75. Lebensjahre. Die Traurede hielt Pfarrer Kroschel-Pudewitz, ein Jugendfreund des Jubelpaares, dessen Vater das Paar getauft, konfirmiert und getraut hatte und jahrelang Seelsorger in der Pfarrgemeinde Krosno war. Mit einer warmherzigen Ansprache überreichte Pfarrer Lange-Krosno die Ehrenurkunde des Konsistoriums. Rittergutsbesitzer Lehmann-Nitsche-Jłówiec überbrachte als Vorsitzender des Bauernvereins Krosinko dem Jubelpaare die besten Glückwünsche für die fernere Zukunft. Eine Sammlung für die Posener Altershilfe ergab den Betrag von 78 Zloty.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Birnbaum**, 30. Dezember. Am Sonntag wurden während der Abwesenheit des Besitzers zwischen 5 und 8 Uhr nachmittags aus dem Geschäft der Firma H. Szubczyński Nast. Br. Korona 360 Zloty in bar und außerdem Schmucksachen im Gesamtwerte von rd. 2500 Zloty gestohlen. — Zu einem hiesigen Gastwirt kam am Montag abend ein Mann und kaufte einen Viertelliter Czysta. Er sagte, daß er mit deutschem Gelde zahlen wolle, und gab einen Fünfmarkschein, worauf der Wirt 3,40 Zloty zurückzahlte. Nach kurzer Zeit erschien ein anderer Mann, der sich auch für einen Fünfmarkschein Zigarren kaufte. Der Gastwirt merkte erst am Abend, daß er betrogen worden war, denn beide Scheine sind alt und längst aus dem Verkehr gezogen.

* **Crone**, 30. Dezember. Am zweiten Weihnachtsfeiertage fand im Saale des Grabina-Wäldchens ein Tanzvergnügen statt, das gegen 1 Uhr nachts mit einer Schlägerei endete. Mehrere junge Leute wurden verletzt. Als die Polizei erschien, waren die Raufbrüder durchs Fenster geflüchtet.

* **Debenke, Kreis Wirsitz**, 30. Dezember. Am Freitag, nachmittags, begab sich Besitzer Reinhold Kölm mit seiner Familie zu einem Begräbnis. Auf dem Rückwege erlitt Frau Kölm einen Schlaganfall. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte ihr wenig Hilfe leisten. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. — In Karlsbach veranstaltete der Jagdpächter Gondek auf seinem Jagdbezirk eine Treibjagd. Von 12 Schützen wurden 40 Hasen zur Strecke gebracht.

* **Grünthal, Kreis Czarnikau**, 30. Dezember. Hier ist ein zweiter katholischer Lehrer angestellt. Die früher zweiklassige evangelische Schule ist nun für die katholischen Klassen eingeräumt, während die evangelische Klasse in einem Zimmer der Lehrerwohnung untergebracht ist. Augenblicklich schweben Verhandlungen mit dem Kuratorium und der Gemeinde wegen eines Erweiterungsbaues des Schulgebäudes.

* **Honig**, 30. Dezember. Ein folgenschwerer Unglücksfall hat sich hier ereignet. Am 1. Weihnachtsfeiertag fuhr der Landwirt Wilhelm Drigalla aus Kotowski mit seiner Familie nach Honig zur Kirche. Sein Sohn Gustav blieb bei den Pferden auf der Straße. Aus bisher unbekannten Gründen scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Der 21 Jahre alte Sohn Gustav Drigalla flog vom Wagen und blieb besinnungslos liegen. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Verunglückte konnte nicht mehr nach Hause gebracht werden und starb an den Folgen innerer Verletzungen am 2. Weihnachtsfeiertag nachmittag.

* **Inowrocław**, 30. Dezember. Die Zahl der Arbeitslosen in unserer Stadt hat augenblicklich die Ziffer 1000 bereits überschritten und schreitet auch weiter mit Riesenschritten vorwärts. Während z. B. in der ersten Dezemberwoche nur 650 Arbeitslose registriert waren, waren es in der zweiten Dezemberwoche bereits 800. Die größte Zahl der Arbeitslosen besteht aus ungelernten Arbeitern, und zwar 500. Arbeitslose Glashüttenarbeiter gibt es 100.

* **Inowrocław**, 30. Dezember. Eine furchtbare Autobuskatastrophe ereignete sich Sonnabend gegen 4 Uhr nachmittags unweit Marulewy hiesigen Kreises. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache erlitt dort der zwischen Dąbrowa Biskupia und Inowrocław verkehrende Autobus einen schweren Unfall, der zur Folge hatte, daß acht Fahrgäste erhebliche Verletzungen davongetragen haben, während der Autobus zertrümmert wurde. Eine Person, und zwar ein Fräulein aus Chrustowo, starb nach ihrer Einlieferung ins Inowrocławer Kreiskrankenhaus; zwei verletzte Personen mußten zur weiteren ärztlichen Behandlung im Krankenhaus untergebracht werden, während fünf Verletzte nach Anlegung von Verbänden nach Hause gebracht wurden.

* **Inowrocław**, 30. Dezember. In der Nacht des 24. d. Mts. entstand in Lonkocin ein Brand, durch den ein Arbeiterwohnhaus, in dem drei Familien wohnten, eingeäschert wurde. Der Schaden beziffert sich auf rd. 20 000 Zloty.

* **Kempen**, 30. Dezember. In Swiba versuchte der 35jährige Bremser Ignacy Pilarski aus Biskupitz den bereits fahrenden Güterzug zu besteigen, trat fehl und kam unter die Räder, er wurde sofort getötet.

* **Mixstadt**, 30. Dezember. Der Händler Stanisław Zaręba von hier wollte auf dem Wege Adelnau—Mixstadt überfallen und um 594 Zloty beraubt worden sein. Die Untersuchung hat ergeben, daß Zaręba den Ueberfall erdichtet hat.

* **Montwy**, 30. Dezember. Am zweiten Weihnachtsfeiertage wurde hier die Leiche eines Mannes aus der Netze gezogen. Wie die Untersuchung ergab, ist der Ertrunkene der 39jährige Arbeiter Stanisław Zimny, der sich am 23. d. Mts. zu seiner Arbeitsstätte in der Sodafabrik „Solvay" begab, jedoch nicht mehr nach Hause zurückkehrte, obgleich er den ganzen Tag hindurch seiner Arbeit oblag. Es wird angenommen, daß Zimny, als er des Abends nach Hause gehen wollte, zwecks Verkürzung des Weges den Weg über das Eis einschlug, wobei das Eis unter ihm einbrach und er ertrank. Gleichzeitig aber kursieren über den Unfall auch verschiedene andere Gerüchte.

* **Obornik**, 30. Dezember. Beim Oeffnen einer Kartoffelmiete beim Landwirt Franciszek Pampa in Zielontkowo wurde in einer Tiefe von 40 Zentimetern ein Skelett gefunden, dessen Gehirnschale ein großes Loch aufweist. Man nimmt an, daß es sich um das Opfer eines Mordes handelt. Die bisherigen Ermittelungen haben noch keine Aufklärung gebracht. — Beim Getreidedreschen in Stajkowo wurde der 66jährige Pächter des Vorwerks Michal Ossowski von der Transmission ergriffen und mit solcher Wucht zur Erde geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Filmschau.

= **Im Kino Apollo und im Kino Metropolis** rollt jetzt gleichzeitig ein Film unter dem Titel „Tarakanova". Das ist der Name der Hauptperson des Films, einer bildhübschen Zigeunerin, die zur Zeit der vielgenannten Zarin Katharina II. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Rußland nach dem Vorbilde des brandenburgischen falschen Waldemar es zu Ruhm und Ansehen bringt und als angebliche Tochter der Zarin Elisabeth mit Hilfe ihres Verehrers, des bisherigen Favoriten der Katharina II., des Grafen Orlow, in den ihr nach ihrer eigenen Meinung zukommenden Fürstenstand eintritt, als Fürstin eine einflußreiche Rolle spielt, durch einen Machtspruch der Zarin aber wieder in ihr Nichts zurückfällt und im Kloster stirbt. „Tarakanova" weicht von ihrem Vorbilde des falschen Waldemar insofern ab, als sie selbst im Gegensatz zu ihm an ihre fürstliche Herkunft glaubt und dafür auch Glauben bei ihrer Umgebung findet, obschon sie als Tochter der Zarin Elisabeth ein unnatürlich jugendliches Aussehen hat. Die Regie Raymond Bernards hat das unseres Wissens geschichtliche Ereignis der russischen Geschichte geschickt für seinen Film benutzt. Ihm stand zu diesem Zwecke in Edith Johanne ein Filmstern zur Verfügung, wie man ihn sich für diese Rolle kaum geeigneter vorstellen kann. Andere Filmgrößen, wie Olaf Fjord und Rudolf Klein-Rogge, bieten ebenfalls in den Rollen das Beste. Raymond Bernard verrät in diesem Film wieder sein unbestrittenes Geschick blendend schöner Aufmachung der Szenen, wie sie dem ganzen Film eigen sind, bis auf die etwas stark rührseligen Klosterszenen am Ende des Films. Der ungewöhnlich zahlreiche Besuch aller Vorstellungen in beiden Kinos beweist, daß das Publikum dem Film das lebhafteste Interesse entgegenbringt.

hb.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg**, 30. Dezember. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte Pelagja Smaruch wegen Kindesmordes zu einem Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte war bei einer Landwirtsfrau als Dienstmädchen beschäftigt und schenkte einem Kinde weiblichen Geschlechts das Leben. Sie erwürgte das Kind und vergrub die Leiche im Keller des Hauses. — Wegen Beschimpfung der katholischen Kirche wurde der Maurergehilfe Bernhard Wiśniewski aus Janowo, Kreis Culm, vom hiesigen Bezirksgericht zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.

* **Thorn**, 30. Dezember. Der 35jährige Władysław Kolejewski und der 50jährige Sulecki, ersterer als Techniker, letzterer als Meister, waren beschuldigt, in Gramtschen im Jahre 1928 den Tod des Arbeiters Sojkowski aus Fahrlässigkeit verursacht zu haben. Die Vorgeschichte ist folgende: Die Arbeiter waren damit beschäftigt, aus einer Lehmgrube Lehm für die Ziegelei aufzuladen. Hierbei hatten sie gegen das Verbot die Wand untergraben, so daß diese einstürzte und der Arbeiter Sojkowski von den herabstürzenden Lehmmassen verschüttet wurde. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Nach erfolgter Zeugenvernehmung und der Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Mielcarzewicz wurden beide Angeklagte freigesprochen. — Wegen verschiedener Mißbräuche bei der Krankenkasse in Briesen erhielten Franciszek Candel sechs Monate Gefängnis und L. Ogiński sowie St. Wilamowski je 100 Zloty Geldstrafe. — Der 16jährige Władysław Rumiński aus Culm eignete sich bei der Krankenkasse in Culm im Laufe von vier Monaten 800 Zloty an. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und bewilligte ihm ein Jahr Strafaufschub.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Fr. Z. in W. Die doppelte Rente wurde im Dezember nur von der Alters- und Invaliditätsversicherung, nicht aber von der Angestelltenversicherung für Privatbeamte (heut „für geistige Arbeiter") gezahlt. Ihr Vater hat mithin auf die doppelte Rente keinen Anspruch.

M. K. in Br. Die von Ihnen im November 1922 gezahlten 30 000 poln. Mk. hatten einen Wert von 16,67 Zloty. Daß damit die Vorkriegshypothek von 6000 Mk. oder 7380 Zloty nicht „aufgewertet" ist, dürfte ohne weiteres einleuchten. Die nachträgliche Forderung des Hypothekengläubigers von 500 Mk. ist durchaus mäßig, und Sie werden sie, wenn Sie sich keiner gerichtlichen Klage aussetzen wollen, bezahlen müssen.

K. in Wr. Die 5000 Vorkriegsmark hatten einen Vollwert von 6150 Zloty und sind als Hypothek mit 15 Prozent auf 922,50 Zloty aufzuwerten. An Zinsen sind die der letzten vier Jahre nach dem verabredeten Zinsfuße zu zahlen.

Sport und Spiel.

2. Boxkampf Deutschland—Polen.

jr. **Am Hl. Dreikönigstage werden sich zum zweiten Male deutsche und polnische Boxer in einem Länderkampfe gegenüberstehen. Polen trägt damit seinen sechsten Länderkampf aus. Die bisherigen Gegner waren: Oesterreich, das im Juli 1928 in Posen mit Reserven 10 : 6 vor einem fanatischen Publikum geschlagen wurde (Arski und Stibbe versagten); Ungarn, das im November desselben Jahres in Budapest einen 9 : 5-Sieg feiern konnte; Deutschland, das im Februar in Breslau 10 : 6 siegte; die Tschechoslowakei, die im März in Kattowitz 12 : 4 das Nachsehen hatte, und nochmals die Ungarn, die im Mai in Warschau unentschieden kämpften.**

Im Februar hatten die Breslauer Amateure mit den Berlinern Stegemann, Ziglarski und Daniel die deutschen Farben vertreten. Diesmal sind es hauptsächlich Berliner, die als Vertreter aufgestellt worden sind, darunter Ziglarski, der zur eisernen Nation gehört, wie auf polnischer Seite Arski. Wenn man die deutsche Vertretung im Februar mit der Januar-Mannschaft vergleicht, dann ist man wohl versucht, eine gewisse Verstärkung festzustellen, womit aber noch nicht gesagt sein soll, daß sie den Aufgaben auch wirklich gewachsen sein wird. Denn es muß in Betracht gezogen werden, daß die Polen inzwischen sehr beachtliche Fortschritte gemacht haben. Dann kommt ferner der Umstand hinzu, daß der Kampf auf fremdem Boden stattfindet, was die Möglichkeit bietet, in Anlehnung an die Stimme des Publikums ein wenig objektives Gesamtergebnis zu fabrizieren. Man darf bei vollem Vertrauen, das man in den Ehrgeiz der bestimmten Vertreter setzt, den Gegner nicht unterschätzen. Wenn auf polnischer Seite die deutsche Mannschaft als die stärkste hingestellt wird, die augenblicklich zur Verfügung stünde, so ist das natürlich bloße Schaumschlägerei, die den Zweck verfolgt, einen etwaigen „Sieg" um ein paar Sprossen höher zu schrauben. Deshalb sollte man eher an Verstärkungen als an etwaige Beurlaubungen zu den Mannschaftstreffen denken. Uebrigens soll der Breslauer Saenger, der im Februar über den Posener Tomaszewski nur unbedeutend nach Punkten siegte, durch einen Berliner ersetzt werden.

Der mit Spannung erwartete Kampf sollte ursprünglich in Posen stattfinden, was angeblich an räumlichen Unzulänglichkeiten gescheitert sein soll. Wenn man nun hört, daß er in einem Lichtspieltheater in Kattowitz ausgetragen wird, dann muß es doch eigenartig berühren. Ob hier in Posen nationale Beweggründe mitgespielt haben, läßt sich schwer entscheiden, aber der Saal des „Słońce" soll jetzt schon, wie verlautet, für eine geplante Begegnung Berlin — Posen zur Verfügung stehen. Woher der Umschwung?

Der deutsche Tennissport erleidet einen kaum zu ersetzenden Verlust: der große Tennismeister Moldenhauer, der Partner Prenns bei den Spielen um den Davis-Cup, ist im Krankenhaus den Verletzungen, die er bei einem Autounfall im Grunewald erlitten hatte, erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Das erste Spiel des Turniers in Krynica verlor die Lemberger „Pogoń" gegen das Wiener Team 4 : 2.

Wettervoransage für Mittwoch, 1. Januar.

= **Berlin**, 31. Dezember. **Für das mittlere Norddeutschland: Teils heiter, teils wolkig, ohne wesentliche Niederschläge, etwas kühler als bisher, westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im Nordosten und Süden vorwiegend bewölkt mit Niederschlägen; im übrigen Reiche Beruhigung des Wetters mit etwas Abkühlung.**

Verfehlte Wirtschaftspolitik.

Ein Mitglied der holländischen Studienkommission, die im Sommer d. Js. auf Einladung der polnischen Regierung verschiedene polnische Städte bereiste, schildert seine bei dieser Gelegenheit gewonnenen Eindrücke in der angesehenen Wirtschaftszeitung „Economisch-Statistische Berichten". Er unterzieht den Neo-Merkantilismus des jungen polnischen Staates und die gefährliche künstliche Industrialisierung des Landes mit Hilfe eines überspannten Protektionismus einer recht scharfen Kritik und schreibt:

„Ein junger Staat wie Polen hat auch das mit anderen jungen Volkswirtschaften gemeinsam, dass die Wirtschaftspolitik bedenklich merkantilistisch gefärbt ist. Der Staat befasst sich mit allem und greift durch schützende Gesetze, Ausfuhrverbote, Subsidien, staatliche Verkehrsmittel usw. in zahllose wirtschaftliche Verhältnisse ein. So hat der polnische Staat sich auch durch Errichtung von einzelnen Staatsbanken in bedeutendem Masse mit dem Kreditwesen befasst. Dass dabei Fehler gemacht werden, bedarf keines Hinweises, und nach Verlauf einiger Zeit werden sich die üblen Folgen eines solchen Neo-Merkantilismusses denn auch heftig bemerkbar machen.

Um einige Beispiele zu erwähnen, deren bedenklicher Charakter sofort in die Augen springt: Auf der Landesausstellung in Posen wurde uns gezeigt, welche „Unmenge" von Industrien Polen hat, und es wurde zugegeben, dass vielerorts von Zersplitterung an Kräften und von einem Zuviel an Unternehmungen gesprochen werden konnte, so z. B. bei der Lokomotiven-Industrie. Unter der Behauptung, dass es doch bedenklich sei, etwas einzuführen, was man im Lande selbst machen könne, wurde nicht ohne Stolz mitgeteilt, dass mit Staatshilfe eine Industrie von Lastautos ins Leben gerufen wird, deren Nutzen bei der grossen internationalen Konkurrenz in diesem Artikel nicht einzusehen ist. Auch von den früheren Industrien werden zahlreiche einen bedeutenden Umwandlungsprozess nach dem Fortfall des russischen Marktes für Polen durchmachen müssen."

Die Erschwerung der Einfuhr wird in Polen auch in den Fällen, in denen man anerkennt, dass man die betreffenden Artikel billiger aus dem Ausland beziehen kann, vielfach damit verteidigt, dass Polen ein armes Land sei und dass die Einfuhr aus dem Auslande, auch wenn sie weniger Geld koste, nicht bezahlt werden könne. Sie würde zu einer Entstellung der Zahlungsbilanz führen. Dieser Standpunkt ist nicht gut aufrecht zu erhalten.

Wenn Polen besser etwas einführen als selbst herstellen kann, dann kann es seine produktiven Kräfte anderen Tätigkeitszweigen widmen als solchen, die jetzt durch Schutz künstlich am Leben gehalten werden!

Auf diese Weise kann das Land der Vorteile des internationalen Tausches teilhaftig werden. Dass dadurch die Zahlungsbilanz entstellt werden sollte, geht bei Polen ebensowenig an als bei anderen Ländern. Anders als Uebergangsmassregel lässt sich Protektionismus in einem Falle wie bei Polen nicht verteidigen. Aber es sieht noch nicht danach aus, dass der Schutz dort nur zeitlich bestehen soll oder dass man ernstlich an eine Verminderung der Produktion dächte.

Der Wildbestand in Polen. Von grosser Bedeutung für die Entwicklung des Tierbestandes der polnischen Wälder war das neue Jagdgesetz. Die Zahl der Rehe hat bedeutend zugenommen und beträgt über 37 000. Während es im Jahre 1928 in ganz Polen nur 4 Biber gab, werden heute 246 gezählt. Elentiere, die vor einigen Jahren im Aussterben begriffen waren, gibt es heute in den staatlichen Wäldern an 200. Die Zahl der Bären, die sonst in Europa fast nirgends mehr vorkommen, wird auf 150 geschätzt. Auch leben in den polnischen Wäldern noch Luchse und Wildkatzen.

Auch das Forstwesen hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Polen gehört zu den wenigen Ländern, die noch Urwälder besitzen. Berühmt ist der Bialowiežer Urwald, der aus 18 Oberförstereien und einer Oberförsterei des ungefähr 123 000 ha bedeckt. Der Urwald besteht Schutzparkes. In dem Urwald befinden sich zwei grosse Terpentinfabriken und Fabriken für Holztrockendestillation, in denen jährlich an 100 000 Kubikmeter Holz verarbeitet werden. In den Teerschwelereien werden jährlich ungefähr 15 000 Kubikmeter Fichtenholz verbraucht. In dem Urwald befinden sich im ganzen 200 km Schmalspurbahngleise. Das Holz wird auf den Flüssen Leina, Nalewka und Hwozna verflösst. Das Gelände des Tierparks, der augenblicklich 22 ha beträgt, soll bedeutend vergrössert werden. In diesem Park befinden sich 8 Wisente. Ausserdem sollen Elentiere und Waldpferde hineingelassen werden. Bei der letzten Zählung lebten in dem Bialowiežer Urwald 210 Hirsche, 15 Damhirsche, 1690 Rehe, 250 Wildschweine, 20 Luchse, 60 Wölfe, 200 Füchse, 30 Dachse, 15 Marder, 5 Fischottern, 700 Hasen und 200 Auerhähne.

⊙ **Naphthavorkommen in Zentralpolen?** Bei Wojcza im Kreis Stopnica der Wojewodschaft Kielce ist auf einem vom polnischen Industrie- und Handelsministerium gepachteten Gelände mit der Anlage eines ersten Naphthabohrloches begonnen worden. Wie es heisst, haben die unter Leitung des Staatlichen Geologischen Instituts voraufgegangenen Schürfungen und Voruntersuchungen Ergebnisse gezeitigt, die für das Vorhandensein beträchtlicher Erdölvorkommen in dieser Gegend sprechen.

⊙ **Direkter Güterverkehr zwischen Polen und dem Mittelmeer.** Im „Dziennik Ustaw" Nr. 88/1929 ist eine Verordnung des Verkehrsministers erschienen, die den direkten Güterverkehr zwischen den Eisenbahnstationen in Polen und Danzig einerseits und den Häfen des östlichen Mittelmeeres andererseits betrifft. Die Waren werden mit besonderen Frachtbriefen bzw. Konossements über Constanza und weiter auf Schiffen der rumänischen Seeschiffahrtsgesellschaft nach Konstantinopel, Piraeus, Alexandria, Haifa und Jaffa befördert.

Ɣ **Konjunktur und Wirtschaftslage im November.** Aus dem Novemberheft der Bank Gospodarstwa Krajowego entnehmen wir folgende Bemerkungen über die Konjunktur und Wirtschaftslage Polens im November 1929: Die Entspannung auf dem Geldmarkt hat sich nicht erweitert. Der Bargeldmangel hält weiterhin an, die privaten Diskontsätze sind weiter ausserordentlich hoch, die Wechselproteste und Zahlungseinstellungen nahmen weiter zu. Auch die Lage der Landwirtschaft wird bei fortdauernd niedrigen Erzeugerpreisen als ungünstig beurteilt. — Besser war die Konjunktur im Bergbau und in der Naphthaindustrie, schlecht in der Eisenindustrie und in der Textilindustrie. Die Holzindustrie liegt teilweise still, in der weiterverarbeitenden Metall-Industrie hat sich die Situation verschlechtert, die Gerberei-Industrie macht eine schwere Krisis durch, die Baustoff-Industrien leiden unter der Nachwirkung der schlechten Saison. Eine Besserung der Lage war lediglich in den Lebensmittelindustrien zu verzeichnen. — Der Handel zeigte in einigen Branchen erhöhte Umsatztätigkeit, die jedoch durchweg nicht die Höhe des vergangenen Jahres erreichte. Die Zahlungsfähigkeit im Handel wird als unbefriedigend bezeichnet.

Ɣ **Internationale Ausstellung für Verkehr und Touristik in Posen.** Aus Anlass des im Jahre 1930 in Polen stattfindenden Kongresses der „Union Internationale du Transport en Commun" wird am 6. Juli 1930 die Internationale Ausstellung für Verkehr und Touristik in Posen eröffnet. Für die Propagierung dieser Veranstaltung hat das Ausstellungsamt einen Prospekt herausgegeben, der in geschickter Form darauf hinweist, dass Polen gegenwärtig einen wichtigen Absatzmarkt für die Erzeugnisse der Verkehrsmittel-Industrie darstellt. Dem Leser wird vor Augen geführt, dass das polnische Eisenbahnnetz stark im Ausbau begriffen ist, indem Polen jährlich über 100 km Eisenbahnstrecken baut, dass Polen in den letzten 9 Jahren über 1000 Lokomotiven und 42 000 Eisenbahnwaggons gekauft hat, dass die polnische Handelsflotte im letzten Jahr um 17 000 t vermehrt wurde, dass der Hafen von Gdingen so stark ausgebaut wurde, dass die Umladefähigkeit um mehr als 200 Prozent zunahm usw. Alle diese Investierungen hat in Höhe von 70 Prozent die ausländische Produktion ausgeführt. Auch auf die grossen Absatzmöglichkeiten der Automobilindustrie wird in ähnlicher Weise verwiesen, wobei darauf hingewiesen wird, dass ganz Polen weniger Automobile besitzt als die Stadt Berlin.

Status der ausländischen Bankfilialen in Polen.

Die Rechnungen der Filialen ausländischer Bankenin Polen zeigen folgendes Bild:

In Tausend Złoty:

Bilanzposten	1927 31. 12.	1928 31. 12.	1929 31. 3.	30. 4.	31. 5.	30. 6.	31. 7.	31. 8.	30. 9.
Aktiven:									
Bargeld	6 728	5 548	2 991	3 180	3 229	3 635	3 854	4 090	4 296
Wechsel	49 767	83 729	51 842	52 112	51 255	52 708	55 842	56 333	57 786
Langfristige Guthaben	2 184	1 273	3 723	5 128	5 277	5 267	5 437	4 786	5 765
Debitoren:									
a) gesicherte	36 797	49 517	46 122	54 494	57 867	56 052	61 957	62 287	56 340
b) ungesicherte	44 440	67 142	80 044	85 921	91 382	101 656	98 611	93 904	100 409
Ausländische Banken:									
a) Loro	1 829	502	169	310	151	209	84	401	271
b) Nostro	12 596	7 354	5 672	7 124	6 753	6 717	9 055	12 806	11 626
Rechnung. mit den Zentralen	5 008	5 797	4 094	5 308	4 120	3 277	3 569	4 014	4 143
Passiven:									
Langfristige Anleihen	17 150	10 596	12 962	13 235	14 784	15 835	19 896	20 778	21 995
Kurzfristige Anleihen	7 456	14 915	19 433	20 502	21 043	20 604	16 837	17 168	16 904
Kreditsald. d. Kontokorrentrechnungen	54 554	54 228	39 475	40 208	34 377	33 415	39 899	42 783	38 878
Rediskonto und Pfandbriefe	4 404	23 981	16 330	13 467	12 222	14 810	15 291	13 574	12 109
Ausländische Banken:									
a) Loro	2 682	2 615	4 625	3 917	5 468	4 689	4 573	4 939	6 115
b) Nostro	15 761	51 656	67 194	82 047	122 915	132 166	137 065	136 381	137 654
Rechnung. mit den Zentralen	52 873	49 914	28 518	36 795	3 702	2 459	3 093	2 835	3 465

Ɣ **Die polnisch-russische Konkurrenz.** Die Handelsvertretung der Sowjetrepubliken verkaufte vor einiger Zeit an ein deutsches Konsortium etwa 80 000 Festmeter Stammblöcke, lieferbar in den Monaten Januar bis Mai. Diese Transaktion hatte zur Folge, dass sich ein lebhaftes Geschäft im Wiederverkauf dieser Posten an diejenigen Firmen, die ausserhalb des Konsortiums geblieben sind, aber am Einschnitt des russischen Rohholzes beteiligt sein wollten, entwickelt hat. Die im Herbst eingeleiteten Verhandlungen zwischen einem englischen Holzexportsyndikat und der Sowjetregierung über den Kauf grosser Mengen russischen Weichholzes sind bereits gescheitert. Bekanntlich handelte es sich bei den Verhandlungen um die Placierung von 750 000 Stds. russischen Holzes. Das polnische Geschäft hat unter der Einwirkung dieser russischen Konkurrenz natürlicherweise leiden müssen. Schon jetzt bemerkt man, dass die Offerten aus Polen dringlicher werden, auch sind die Preisforderungen ermässigt worden. Dazu kommt, dass die polnische Staatsforstverwaltung mit der Absicht umgeht, aus den staatlichen Wäldern nunmehr ebenfalls Stammblöcke mit der Auflage zu verkaufen, dass die Hölzer von den Käufern auf fiskalischen Sägewerken im Lohnschnitt verarbeitet werden. Es scheint, dass die Neigung der in Betracht kommenden deutschen Firmen, an diesen Geschäften teilzunehmen, nicht allzugross ist, weil man sich vor der Ausnutzung und Pflege des Materials nach den bisherigen Erfahrungen wenig verspricht. Ausserdem sind die Zahlungsbedingungen hart und nicht auf die Kreditverhältnisse am deutschen Holzmarkt zugeschnitten. Das sind teilweise die Gründe, welche den Rückgang des deutschen Holzimportes aus Polen verursacht haben.

Ɣ **Die Besprechungen des Verbandes der Waldeigentümer.** In diesen Tagen fand eine Konferenz des Verbandes der Waldeigentümer statt, welche sich hauptsächlich mit der russischen Konkurrenz beschäftigt hat. Es wurde einstimmig beschlossen, die gegenwärtigen Einfuhrzölle nicht nur zu erhalten, sondern möglicherweise noch zu erhöhen. Die diesbezüglichen Beschlüsse sollen an die Regierung weitergeleitet werden.

Wenn die Holzeigentümer eine ziemlich ausgebreitete Propaganda für die Erhaltung resp. Erhöhung der Holzeinfuhrzölle tätigen, richtet sich die Holzindustrie und der Holzhandel gegen diese Zölle. Es wird geltend gemacht, dass Polen nicht mehr als Bezugsquelle für Rohmaterial angesehen werden darf, sondern vielmehr auf die Einfuhr von ausländischen Rohstoffen angewiesen ist. Aus diesem Grunde wird von einigen Vertretern der Holzindustrie sowie des Holzhandels die Aufhebung des Einfuhrzolls gefordert, um die Einfuhr von russischem Rohmaterial in entsprechender Weise zu fördern.

Ɣ **Die Gründung eines Zentralinstituts für Agrarkredite endgültig gescheitert.** Aus Warschau wird gemeldet, dass die beabsichtigte Gründung eines Zentralinstituts, dessen Aufgabe die Begebung von landwirtschaftlichen Pfandbriefen und ihre Unterbringung auf den europäischen und amerikanischen Märkten sein sollte, endgültig aufgegeben wurde. Der Grund ist nach Angabe Warschauer Regierungskreise in der ausgesprochenen Geldknappheit auf den in Frage kommenden Märkten zu suchen. Einstweilen haben einige Finanzinstitute Polens die Ermächtigung erhalten, landwirtschaftliche Pfandbriefe zu begeben und dieselben auf Grund besonderer Ermächtigung des Finanzministeriums im Auslande unterzubringen.

Märkte.

Danzig, 28. Dezember. Weizen 22.25, Roggen 16.85, Gerste 15—16.25, Futtergerste 14.10—14.75, Roggenkleie 11.50, Weizenkleie 13.50 Gulden für 100 kg.

Produktenbericht. Berlin, 31. Dezember. Mit Ausnahme des Lieferungsmarktes war das Geschäft am Produktenmarkt heute sehr still. Vom Auslande lagen irgendwelche Anregungen nicht vor, die Cifofferten für Ueberseeweizen lauteten unverändert, ohne dass sich das Geschäft zu entwickeln vermochte. Das inländische Angebot in beiden Brotgetreidearten war auch heute nur gering, für Weizen blieb laufend Nachfrage im Markt, es waren auch etwa 1 Mark höhere Preise zu erzielen, dahingegen wurde Roggen infolge des fehlenden Export- und schleppenden Mehlgeschäftes weiterhin vernachlässigt. Am Lieferungsmarkt zeigte sich sowohl für Weizen als auch für Roggen regerer Deckungsbegehr, der ein Anziehen der Preise um 1—1½ Mark bewirkte. Mehl bei unveränderten Preisforderungen still. Hafer ausreichend angeboten, Gerste in sehr ruhigem Geschäft.

Berlin, 30. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark: Weizen märk. 248—249, Roggen märk. 167½—169½, Braugerste 187—203, Futter- und Industriegerste 165 bis 175, Hafer 150—158, Weizenmehl 29.50—35.25, Roggenmehl 23.25—26.90, Roggenkleie 9.50—10, Viktoriaerbsen 29—38, kleine Speiseerbsen 24—28, Futtererbsen 21—22, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 18.50 bis 20, Wicken 23—26, blaue Lupinen 13.75—14.75, gelbe Lupinen 16.50—17.50, neue Seradella 26—31, Rapskuchen 18.40—18.90, Leinkuchen 23.80—24, Trockenschnitzel 8.20—8.40, Soya-Extraktions-Schrot 17.30—17.70, Kartoffelflocken 14.50—15.10. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen per Dezember 260 (Vortag: 259), per März 272—270½—271 (270½), per Mai 280¾—280—280½ (279). Roggen per Dezember — (—), per März 195 bis 193—193½ (196¼), per Mai 205—203 (206¾). Hafer per Dezember — (159), per März 172¼—170 (172), per Mai — (184).

Kartoffeln. Berlin, 30. Dezember. Weisse 2 bis 2.30, rote und Odenwälder blaue 2.30—2.60, Nieren 3.50—4, andere gelbe 2.70—3, gute Industriekartoffeln gesucht, Fabrikkartoffeln 8½ bis 9 Pfennig pro Stärkeprozent.

Eier. Berlin, 30. Dezember. Festgestellt von der amtlichen Eiernotierungskommission. Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 g 19, Klasse A über 60 g 17½, Klasse B über 53 g 15, Klasse C über 48 g 12; frische Eier, Klasse A über 60 g 14, Klasse B über 53 g 13; aussortierte kleine und Schmutzeier 10. Auslandseier: Holländer, Durchschnittsgewicht 60 bis 62 g 17¼, 57—58 g 16¾, leichtere 13—15¾; Russen, grosse 13½—14½, normale 13—13½; abweichende 12 bis 12½; kleine, mittel, Schmutzeier 10—11½. In- und ausländische Kühlhauseier: Extra grosse 14—14½, grosse 13, normale 11—11½, kleine 10, Chinesen und ähnliche 10—13. Kalkeier, normale 9½—10. Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: milde. Tendenz: flau.

Danziger Börse.

Danzig, 30. Dezember. Warschau 57.48—57.63, Złoty 57.51—57.66, London 24.997—25.0025, Berlin 122.287—122.593, Reichsmark 122.297—122.603.

Im Privathandel wird gezahlt für 100 Gulden 5.11 bis 5.115 Dollar.

Der Złoty am 30. Dezember. London 43.45, New York 11.25, Prag 378.25, Mailand 213.50, Wien 79.64 bis 79.82.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 30. Dezember. Bei Berücksichtigung des allgemeinen Geschäftsrückganges zum Jahresultimo waren die Kurse heute wieder etwas zahlreicher in der amtlichen Tabelle erschienen und im Gegensatz zur letzten Börse im allgemeinen nur uneinheitlich. Während der grösste Teil der Aktien behauptet lag, konnte der kleinere Teil sogar einige Gewinne verzeichnen. Die grössten Rückgänge wies der Metallmarkt auf. Bank Polski gewann 1.50 zł und Bank Przemysłowy in Lemberg sogar 10 zł, andere Bankaktien gut behauptet. Elektrizitätswerte auffallend schwach und im Kurse niedriger. Zuckeraktien gut behauptet, Zementwerte, hauptsächlich Firley, gesucht und selbst zu höheren Kursen nicht zu erhalten. Von Metallaktien blieben nur Starachowice und Parowozy, der Rest lag schwächer. Sonst gelangte nur noch Haberbusch zur amtlichen Notiz, alle anderen Märkte vernachlässigt.

Das Interesse am Markt für festverzinsliche Werte ist weiterhin äusserst klein, da jedoch auch das Angebot sehr beschränkt ist, blieben die Kurse gut behauptet und konnten teilweise sogar noch steigen. Dies trifft hauptsächlich für die 4prozentige Investierungsanleihe zu, die den letzten Verlust teilweise einholen konnte. Auch Pfandbriefe und Obligationen der Staatsbanken behauptet. Für private Pfandbriefe war die Tendenz eher steigend, Gewinne gehörten bei lebhafter Nachfrage nicht zur Seltenheit.

Am Devisenmarkt macht sich der nahende Jahresultimo am stärksten fühlbar. Die Stimmung war flau, sowohl für Devisen wie auch für den Dollar war fast gar keine Nachfrage vorhanden. Der Dollar verlor nur einen Bruchteil eines Groschen, bei den Devisen waren die Rückgänge dagegen grösser. Unverändert blieben Devisen New York und Prag, Italien konnte sogar 2 gr gewinnen.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.88, Goldrubel 4.6525, Tscherwonetz 1.67 Dollar 100 Dollar Kabel zwischen Banken 889.70.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.57, Belgrad 15.785, Budapest 155.83, Bukarest 5.3175, Oslo 238.60, Helsingfors 22.36, Spanien 119.45, Riga 171.55, Wien 125.27, Danzig 173.64, Berlin 212.57, Montreal 8.79, Sofia 6.43.

Fest verzinsliche Werte.

	30.12.	28. 12
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	67.00	67.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	49.75	49.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	102 50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	47 00
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zl)	118 25	118.00
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	30.12	28. 12.		30 12.	28 12
Bank Polsk	177.00	175.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	125 00	125.00	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	120.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	36.50	37.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	61.00	—
Elektryczność	51 50	—	Parowozy	20.00	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	21,75	21.75	Rohn	—	—
Brown Bover	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	95.00	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	105.00	105.00
W. T. F. Cukr.	27.06	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Amtliche Devisenkurse.

	30.12. Geld	30. 12 Brief	28. 12 Geld	28. 12 Brief
Amsterdam	358.18	359.98	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	124.27	124.85
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.30	43.52	43.31	43.525
New York	8.857	8.897	8.857	8.897
Paris	34.96	35.13	34.97	35.14
Prag	26.345	26.47	26.345	26.47
Rom	46.46	46.70	—	—
Kopenhagen	238 00	239.20	238.10	239.30
Stockholm	239.15	240.35	—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	172.32	173.18	172.60	173.46

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: schwach.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 31. Dezember. Setzte man noch heute vormittag auf die letzte Börse des Jahres gewisse Hoffnungen, die auf der erwarteten Fortsetzung der Bankenkäufe basierten, so enttäuschte der offizielle Anfang etwas, da nämlich in Erwartung dieser Bankenaktion von aussenstehender Seite etwas Ware an die Märkte kam, musste beim Nachlassen der Bankenaktion und bei der Abneigung der Spekulation vor dem Jahresultimo die Kurse etwas nachgeben. Die vorliegenden höheren Dividendenerklärungen einiger Gesellschaften konnten zwar an den betroffenen Märkten einige Anregung bieten, doch verhinderte die Orderlosigkeit ein Uebergreifen auf die übrige Börse. Immerhin standen den Abschwächungen eine Anzahl Besserungen in gleicher Höhe gegenüber. Stärker als 1 Prozent veränderten sich Maschinen Buckau plus 2¼, Miag plus 1¾, Metallgesellschaft plus 1½ Prozent, Schlesische Zement plus 2 Prozent, Feldmühle plus 1½ Prozent, Deutsch-Linoleum plus 1⅛ Prozent, Poege plus 1¼ Prozent, Reag plus 2 Prozent und Berliner Handelsgesellschaft plus 1⅛ Prozent. Demgegenüber verloren Lorenz 4 Prozent, Daimler 2 Prozent, Schneider 2 Prozent, Karstadt 2, Polyphon 2¾, Rheinische Braunkohle 2⅛ und Akkumulatoren 2 Prozent. Im Verlaufe erfuhr das Geschäft keine Belebung, und die Kurse bröckelten bis zu 1 Prozent ab. Man diskutierte das Sonderabkommen mit Amerika und befürchtete Schwierigkeiten mit den übrigen Gläubigerstaaten im Haag wegen dieser Vereinbarungen. Ausserdem tauchten Gerüchte von Exekutionen auf, so dass sich eine gewisse Unsicherheit geltend machte. Kunstseidenwerte, Acu und Bemberg lagen mit 2⅛ bzw. 2½ Prozent Verlust stärker gedrückt. Ebenso verloren Berger und Siemens je 2 Prozent und Essener Steinkohle 1¼ Prozent. Anleihen ruhig. Ausländer wenig verändert, Bosnier anfangs stärker gedrückt, später gut erholt, Pfandbriefe überwiegend fester. Devisen beruhigt, Pfunde etwas gebessert, Tokio fester, Schweiz und Holland unsicher, Spanien flau. Geld über Ultimo und Tagesgeld mit 9—11 Prozent etwas versteift, Monatsgeld ebenfalls 9—11 Prozent.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	31. 12.	30. 12.		31. 12	30. 12.
Dt. R.-Bahn	86.25	86.37	Goldschmidt	64.00	—
A.G.f.Verkehr	104.50	104.00	Hbg. Elk.-Wk.	—	129.25
Hamb. Amer.	96.50	95.50	Harpen. Bgw.	139.50	139.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	108.50	108.25
Hansa	142.25	—	Holzmann	84.50	84.25
Nordd. Lloyd	96.25	95.00	Ilse Bgbau.	216.00	218.00
Al.Dt.Kr.Anst.	117.75	116.75	Kali. Asch.	186.50	—
Barmer Bank	—	115.50	Klöcknerw.	91.12	—
Berl.Hls.-Ges.	173.50	171.50	Köln-Neuess.	108.00	106.00
Com.u.Pr.-Bk.	147.75	149.50	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	227.00	227.50	Mannesmann	93.25	92.75
Deutsch.Bank	141.75	141.50	Mansf. Bergb.	103.50	103.50
Disc.-Ges.	141.75	141.50	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	142.25	142.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	67.00
Schulth. Patz.	268.50	269.25	Oschl. Koksw	92.62	93.25
A. E. G.	156.62	154.75	Orenst. u. Kop.	—	67.50
Bergmann	207.12	206.25	Ostwerke	208.00	207.50
Berl. Masch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	101.75	101.50
Buderus	64.62	60.50	Rh.Braunkoh.	236.00	236.00
Cop. Hisp. Am.	—	314.00	Rh. Elek.-W.	138.00	—
Charl. Wasser	93.25	—	Rh. Stahlwk.	104.50	104.00
Conti Caoutch.	145.75	144.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	34.50	35.00	Rütgerswerke	67.75	68.25
Dessauer Gas	149.00	148.25	Salzdetfurth	316.50	316.00
Dt.Erdöl-Ges.	93.12	93.25	Schl. Elek.-W.	145.00	145.50
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	174.00	172.25
Dynam. Nobel	79.50	—	Siem.&Halske	275.00	275.00
El. Lief.-Ges.	—	159.50	Tietz, Leonh	153.00	151.00
El. Licht u.Kr.	145.75	143.00	Transradio	118.00	—
Essen. Steink.	176.00	137.00	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	171.12	171.37	Ver. Stahlw.	104.50	104.75
Felten u.Guill.	—	115.00	Westeregeln	196.00	—
Gelsenk.Bgw	129.00	129.50	Zellst. Waldh.	180.75	180.25
Ges. f. el. Unt.	143.50	142.75	Otavi	51.37	50.00

	31. 12.	30. 12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.10	50.10
„ „ 60-90 000	50.10	50.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	7.10	7.00

Industrieaktien.

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Accumulator.	104.00	110.50	Laurahütte	50.00	48.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	123.00	—
Aschaffenbrg.	—	134.50	Motor. Deutz	66.75	—
Bemberg	—	137.50	Nordd. Wolle.	90.00	89.00
Berger, Tiefb.	270.00	267.00	Pöge, Eltr.-W.	25.00	—
Dt. Kabelwk.	60.00	60.00	Riedel	—	—
Dt. Wolle	10.00	—	Sachsenwerke	90.00	88.00
Dt. Eisenhd.	65.00	63.75	Sarotti	126.75	127.75
Feldmühle	155.00	153.50	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	12.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	199.00	—
Körting, Gebr.	54.00	53.00	Stollb. Zink.	102.00	99.00
Lahmeyer	—	161.12			

Tendenz: ruhig.

Amtliche Devisenkurse.

	31.12. Geld	31.12. Brief	30.12. Geld	30.12 Brief
Buenos Aires	1.718	1.722	1.727	1.731
Bukarest	—	—	—	—
Canada	4.135	4.143	—	—
Japan	2.055	2.059	—	—
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.401	20.441	20.401	20.441
New York	4.1800	4.1880	4.1800	4.1880
Rio de Janeiro	0.461	0.462	—	—
Uruguay	3.926	3.934	—	—
Amsterdam	168.64	168.98	168.64	168.98
Athen	—	—	—	—
Brüssel	58.495	58.615	—	—
Danzig	—	—	—	—
Helsingfors	10.502	10.522	—	—
Italien	21.88	21.92	—	—
Jugoslavien	7.413	7.427	—	—
Kopenhagen	112.09	112.31	112.13	112.35
Lissabon	18.81	18.85	—	—
Oslo	112.05	112.27	112.06	112.28
Paris	16.455	16.495	—	—
Prag	12.375	12.395	—	—
Schweiz	81.175	81.335	—	—
Sofia	3.024	3.030	—	—
Spanien	55.64	55.76	—	—
Stockholm	112.51	112.73	112.56	112.78
Stalin	111.81	112.03	—	—
Budapest	73.18	73.32	—	—
Kairo	—	—	—	—
Wien	58.86	58.98	—	—
Reykjawik 100 Kronen	92.16	92.34	92.16	92.34
Riga	80.68	80.84	—	—

Ostdevisen. Berlin, 30. Dezember. Warschau 46.875—47.075, Kattowitz 46.875—47.075, Posen 46.875 bis 47.075, Kowno 41.71—41.89, grosse Złotynoten 46.65—47.05, Lit 41.43—41.77.



Gebetswoche 1930.

Von Montag, den 6. Januar, bis Sonnabend, den 11. Januar 1930
finden **abends 8 Uhr**

religiöse Vorträge

von Pfarrer **Eichstädt** in der **St. Paulikirche** statt.

Vortragsthemen:

Montag: Jesu Sendung für den modernen Menschen.
Dienstag: Die „überlebte“ Kirche.
Mittwoch: Volk ohne Gott.
Donnerstag: Können wir uns heute noch Heidenmission leisten?
Freitag: Bolschewismus in der Familie.
Sonnabend: Und dein Bruder . . .?

An jedem Nachmittag von 5 bis 6 Uhr finden im Konfirmandensaal der Paulikirche Bibelstunden statt.

Die Gebetswoche wird durch Gottesdienste in den Posener Kirchen eröffnet, die unter dem Thema „Gemeinde und Gebet“ stehen.



tien im Auslande Kredite erhalten hätte. Polen befinde sich augenblicklich in der allerschlimmsten Geldkrise, und während der starken Wirtschaftskrise gegen Ende 1925 ist man in Polen sogar bereit gewesen, eine Auslandskontrolle zu übernehmen. (Prof. Krzyżanowski hat diese Ansicht ganz offen vertreten.) Die Stabilisierungsanleihe hat den amerikanischen Finanzberater Devey gebracht, dessen Vollmachten bezüglich der Kontrolle der Finanzen und der Verwendung der Anleihe bei weitem geringer sind, als man sie sich anfänglich dachte. Aber auch dieser Finanzkontrolleur konnte nicht ausgeschaltet werden. Auch ferner ist Polen bei seiner finanziellen Gesundung auf Auslandsanleihen angewiesen. Ueberraschend ist es, wenn hier mit einer Kritik eingesetzt wird. Ganz unbegreiflich aber klingt es, wenn der Abg. Diamand rühmt, daß so viel Geld für den Ankauf von Silber von der Bank Polski ausgegeben wurde. Er dürfte wissen, daß der mit der Stabilisierungsanleihe verbundene Stabilisierungsplan Polen die Pflicht auferlegt, die von der Bank Polski nicht gedeckten Zloty-Kassenscheine aus dem Verkehr zu ziehen und sie durch Silberstücke zu ersetzen. Ganz und gar unverständlich jedoch ist der Antrag, den Diamand stellt, wonach der Sejm aufgefordert wird, zu beschließen, daß das Land nicht verpflichtet ist, solche Schulden zurückzuzahlen, die von der Regierung ohne Einwilligung des Sejm eingegangen wurden. Der Antrag kann nur dazu beitragen, jede kreditliche Vertrauenswürdigkeit schwer zu schädigen. Er soll nach der dritten Lesung des Budgets zur Sprache kommen und wird dann wahrscheinlich zurückgewiesen werden.

Recht interessant waren auch die Erörterungen über die wachsenden

Ausgaben für die Pensionen.

1926 haben sie 71 Millionen ausgemacht. Im neuen Budget sind es 127 Millionen. Ein großer Teil davon entfällt auf das Heer. Wie erinnerlich ist, hat die Nationaldemokratie den Antrag eingebracht, daß eine Kommission eingesetzt werde, die die zahlreichen Entlassungen im Heere auf ihre Berechtigung hin prüfen soll. Die zahllosen Entlassungen belasten die Finanzkassen außerordentlich.

Vom Senat.

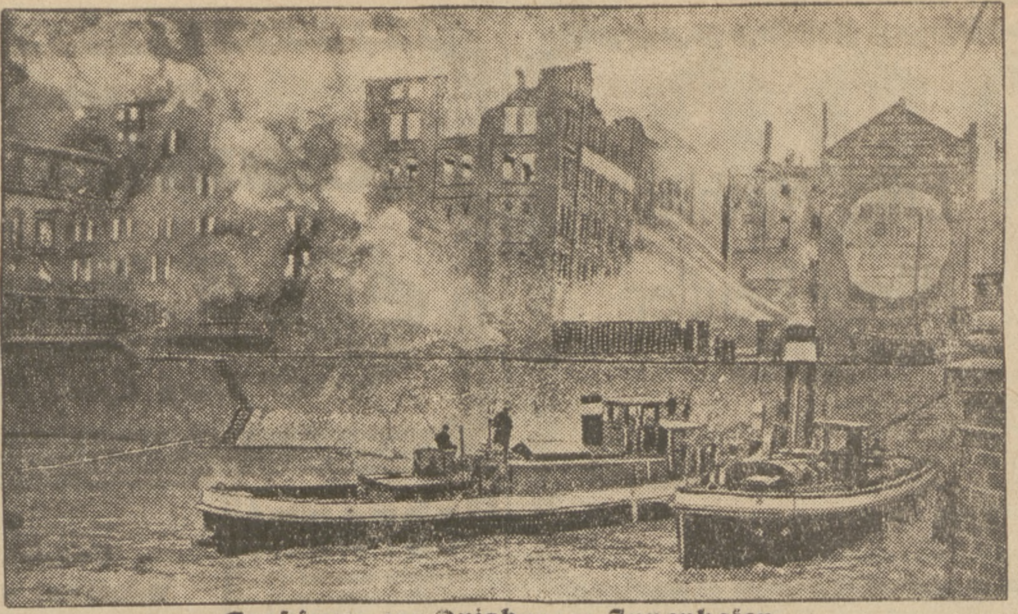
Warschau, 31. Dezember.

Im Senat ist ebenfalls eine recht lebhafte Entwicklung der Geschehnisse eingetreten. Der Senatsmarschall Szymański hatte auf die Tagesordnung acht Gesetzentwürfe gesetzt, die bereits vom Sejm beschlossen worden sind, aber vom Senat noch nicht beraten wurden. Die Verfassung bestimmt, daß ein vom Sejm beschlossenes Gesetz binnen 30 Tagen nach seiner Einbringung ohne etwaige Abänderungen des Senats an den Sejm zurückgehen muß, wenn der Senat nicht Stellung genommen hat. Der Senatsmarschall erklärte, daß er die acht Gesetzentwürfe von der Tagesordnung setzen wolle, bis sich die Geschäftsordnungs- und Rechtskommission dazu geäußert hätten, wie die Frist von 30 Tagen aufzufassen sei.

Unter den Gesetzentwürfen befand sich sonderbarerweise auch das Gesetz über die Neuordnung der Gerichte. Senator Januszewski von der Wyzwoleniegruppe meinte, daß der Senat nicht mehr das Recht habe, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Es entstand eine recht verwirrte Diskussion, und der Senatsmarschall geriet ins Gedränge. Die Sitzung mußte auf ein paar Minuten unterbrochen werden, worauf dann der Vizemarschall Gliwic den Vorsitz übernahm. Er sagte, Senator Januszewski habe nur zur Tagesordnung das Wort erhalten, ohne einen Antrag stellen zu dürfen. Deshalb könne er auch nicht den Antrag zur Abstimmung zulassen. Zum Schluß der Sitzung wurde vom Vizemarschall Gliwic verkündet, **daß ein Antrag eingelaufen sei, dem Senatsmarschall Szymański ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Ueber diesen Mißtrauensantrag wird am 2. Januar abgestimmt werden.**

Das Genfer Abkommen.

Prag, 31. Dezember. (R.) **Die Tschechoslowakei wird nach Ansicht maßgebender Wirtschaftskreise das Genfer Abkommen zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote bis Ende Mai ratifizieren.**



Großfeuer im Duisburger Innenhafen.

In den Lagerräumen der Duisburger Speditionsfirma Koch u. Co. im dortigen Innenhafen ist am Sonntag ein Großfeuer entstanden, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit ausbreitete. Trotz mühevollster Bekämpfung durch zehn Feuerwehren und mehrere Löschboote brannte das gesamte fünfstöckige Lagerhaus vollkommen aus. Der Schaden beträgt über eine Million Mark. — Unser Bild zeigt die Feuerwehr bei den Löscharbeiten an dem bereits ausgebrannten Gebäude.

Aus der Republik Polen.

Die Unzufriedenen.

Sehnsucht nach dem starken Ton.

Der **„Kurjer Poznański“** sieht in der Berufung des fünften Kabinetts des Herrn Bartel keine Aenderung des Systems, sondern nur eine Aenderung der Taktik. Es habe sich nichts geändert, nur daß man sich etwas der Linken zugeneigt habe und sicherlich Zeuge davon sein werde, wie sich nun die Linke für die Geschenke des Herrn Bartel erkenntlich zeigt. „Inzwischen aber,“ so fährt das Blatt fort, „wird die Lage des Landes immer schwieriger, die Wirtschaftskrise geht nicht zurück. Ob sie wohl von Herrn Bartel, unter dessen Fittichen sich s. Zt. der Etatismus, die berühmte Getreidepolitik und das übermäßige Budget entwickelt haben, eindämmen wird? Herr Bartel hat es nicht verstanden, in den ersten Jahren seiner Regierungszeit die gute Konjunktur auszunutzen. Wird es ihm heute gelingen, die schlechte Konjunktur zu beseitigen? Sein allzu großer Optimismus wird nicht helfen zumal Herr Matuszewski, der Leiter des Finanzministeriums, bleibt, der ein Gegner davon ist, daß die Reform des Steuersystems jetzt durchgeführt wird. Die Neigung des Kabinetts zur Linken verheißt keine großen Hoffnungen auf eine Aenderung des Systems der Staatswirtschaft. Auch die internationale Lage Polens erfährt eine ständige Schwächung, wovon die für uns peinliche Debatte im französischen Parlament zeugt, die die Tätigkeit der Nachmairegierung, namentlich des Ministers Zaleski, in ein ungünstiges Licht stellt. Können wir auch hier auf eine Besserung, auf einen stärkeren Ton rechnen, wenn, wie es sich zeigt, die ungünstigen Erscheinungen in der Außenpolitik auch eine Folge des mangelhaften inneren Systems sind? Dieses System aber ist bereit, auf dem gefährlichsten Gebiet, auf dem Gebiet der Minderheiten, sich zu entfalten.

Die Berufung des Herrn Józewski in das Kabinett, der niemals seine föderativen oder autonomistischen Ueberzeugungen verheimlicht hat, und dessen Tätigkeit als Wojewode von Wolhynien von den dortigen polnischen Kreisen sehr ungünstig beurteilt worden ist, muß die größten Befürchtungen und die größte Wachsamkeit des nationalen Lagers wecken. Mehr denn je fällt auf dieses Lager die Verantwortung für die Verteidigung der Grundsätze und Ideale, denen es dient, und die weiterhin bedroht sind. Die nationalen Klubs im Sejm und Senat werden gezwungen sein, die Verteidigung des Polentums in den Grenzmarken, die Frage der Rechtsordnung, die Sanierung der Finanzen, die Besserung der wirtschaftlichen Lage, die Aufklärung unserer internationalen Lage, namentlich im Zusammenhang mit dem Vertrage mit Deutschland, in aller Klarheit vorzubringen und bezüglich des Verfassungsproblems nicht zuzulassen, daß die Verfassung verschlechtert wird.“

Kurze Pressestimmen zum neuen Kabinett.

Warschau, 30. Dezember. (A. W.) Zur Wiederberufung des Prof. Bartel zum Chef der Regierung schreibt die **„Gazeta Zachodnia“**: „Wir sind froh, daß sowohl die Person des neuen Premiers, als auch der Charakter der Veränderungen, die in der Zusammensetzung des Kabinetts erfolgt sind, uns der Notwendigkeit irgendwelcher Stellungnahme enthebt. Der Rücktritt des Herrn Bartel im April war als vorläufiger Uebergang zur Reserve und ausdrückliche Ankündigung schnellster Rückkehr betrachtet worden.“

Das Blatt begrüßt die neue Regierung nicht nur mit den besten Wünschen, sondern auch mit vollster Bereitwilligkeit gesteigerter Zusammenarbeit.

Der **„Robotnik“** dagegen stellt fest, daß Herr Bartel durch die Belassung des Herrn Prystor im Kabinett selbst seine Position im Sejm beträchtlich geschwächt habe. Die **„Gazeta Warszawska“** sagt in einem Artikel „Darstellende Geometrie“, daß aus der im Verlauf der langwierigen Konferenzen gewährten Unterredung hervorgehe, daß nach Prof. Bartel die einzig wahre Wirklichkeit im politischen Sinne der Marschall Pilsudski sei, und daß er eben auf dieser Grundlage die Lösung der recht schwierigen geometrischen Aufgabe, die man ihm gestellt habe, suchen werde.

Todesfall.

Thorn, 31. Dezember. (Pat.) Gestern nachmittag starb nach einer Operation im Alter von 47 Jahren der Leiter der Thorner Abteilung der Poln. Telegraphen-Agentur, Wlad. Błoński.

Gerüchte um Switalski.

Warschau, 31. Dezember. (A. W.) In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der frühere Ministerpräsident Switalski Vizepräsident der Bank Polski werden soll. Nach anderen Versionen soll er die Redaktion des „Kurjer Poranny“ übernehmen, worauf dann Redakteur Ehrenberg die Auslandsredaktion des Blattes in Paris übernehmen würde. Wir notieren diese Gerüchte aus journalistischen Gründen.

Um den Landwirtschaftsminister.

Warschau, 31. Dezember. (A. W.) Wie verlautet, wird die Ernennung eines Landwirtschaftsministers angekündigt. Herrn Lesniewski ist im gegenwärtigen Kabinett nur die Leitung des Ministeriums übertragen worden. Die Ernennung wäre im Laufe der nächsten Wochen zu erwarten. Als Kandidaten werden die Abgg. Targowski, Przedpelski und Popławski genannt.

Der Abschied.

Warschau, 31. Dezember. Ministerpräsident Bartel hat gestern nach einstündiger Konferenz mit Dr. Switalski seine Amtsgeschäfte übernommen. Am Nachmittag wohnte Herr Bartel der Sitzung des Senats bei. Er hatte ferner Konferenzen mit Daszyński, dem Obersten Sławek und dem Abgeordneten Byrka.

Kampf gegen Bata?

Posen, 31. Dezember. Nach einer Lodzer Meldung der **„Gazeta Zachodnia“** haben die Schuhkaufleute einen Beschluß gefaßt, der sich gegen die Einführung ausländischer Waren richtet. Es sollen sogar bereits getätigte Bestellungen zurückgenommen worden sein. Der Beschluß wird besonders auf den Import der tschechischen Bata-Werke zurückgeführt.

Eine Massenerscheinung.

Warschau, 31. Dezember. In den nächsten Tagen soll eine besondere Abordnung der Lodzer Bank- und Handelskreise in Warschau eintreffen, um dem Justizminister eine Bittschrift zu überreichen, in der Einschränkungen bei der Anwendung des Gesetzes über die Geschäftsaufsichten verlangt werden. Die Lodzer Bankiers treten gegen eine allzu liberale Anwendung dieses Gesetzes auf und erklären, daß Aufsichten in Lodz eine täglich anzutreffende Massenerscheinung geworden seien.

Die zurückgetretenen Minister

Warschau, 31. Dezember. Die zurückgetretenen Minister verabschiedeten sich gestern von ihren Beamten. Der neue Minister Józewski hob die Verdienste des zurückgetretenen Generals Składkowski hervor und sagte, daß der General ein Symbol für seine Arbeit sein werde.

Polens Außenpolitik.

Warschau, 31. Dezember. (Pat.) Wie wir erfahren, **wird der Außenminister Zaleski (der übrigens seine Ausreise nach Genf beschleunigt hat. Red.) am Sonnabend, dem 4. Januar, Vertretern der Warschauer Presse erschöpfende Aufklärungen über die Außenpolitik Polens geben.**

Um die Haager Schlußkonferenz.

London, 31. Dezember. (R.) Mit der bevorstehenden Haager Schlußkonferenz befaßt sich eingehend ein großes englisches konservatives Blatt. Es weist darauf hin, daß der Außenminister Henderson nicht nach dem Haag gehen werde, da man annehme, daß nur wirtschaftliche Fragen und keine politischen erörtert werden. Nur wenn der ganze Young-Plan in Frage gestellt werde, könnte eine wichtige politische Frage entstehen, zum Beispiel, wenn es sich um die endgültige Räumung des Rheinlandes durch Frankreich handle. Das Inkrafttreten des Young-Planes dürfe nicht gefährdet werden durch die Schwierigkeiten in der Ostreparationsfrage. Frankreich fordere die Einfügung von Sanktionsbestimmungen für den Fall, daß Deutschland mit den Zahlungen in Verzug gerate. Das Recht der Wiederbesetzung deutschen Gebietes dürfe nach britischer Ansicht nur auf Grund einer Abmachung zwischen den Gläubigermächten zustandekommen und nicht auf Grund eines alleinigen Vorgehens einer einzigen Macht. Außerdem sei das Recht der Wiederbesetzung durch den Dawes- und Young-Plan stark eingeschränkt worden.

Die aufgehobenen Sonderrechte in China.

London, 31. Dezember. (R.) **Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, hat die Nankinger Regierung nunmehr dem britischen Gesandten in Peking, Sir Mils Lampson, den Text des Regierungsbeschlusses übermitteln lassen, durch den die Abschaffung aller Exterritorialitätsrechte mit Wirkung vom 1. Januar angekündigt worden war. Zwischen der britischen Regierung und dem Gesandten ist noch ein telegraphischer Meinungsaustausch über die Frage im Gange. In Londoner amtlichen Kreisen neigt man nach wie vor zu der Ansicht, daß der chinesische Schritt mehr als eine Protestkundgebung anzusehen und deshalb mit einer Verwirklichung der in dem Beschluß angekündigten Maßnahmen kaum zu rechnen sei. Dagegen hält man es für wahrscheinlich, daß die chinesische Regierung versuchen werde, gradweise die in dem Beschluß dargelegte Politik durchzusetzen und mit den europäischen Mächten neue Verträge abzuschließen. Gegen die gegenwärtige Methode der gradweisen Aenderungen wird von britischer Seite wenig eingewandt, da sie in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit dem Anfang Dezember der chinesischen Regierung überreichten Memorandum steht.**

Ein „schwarzer Punkt“.

Die Sorge der Franzosen.

Paris, 31. Dezember. Der **„Excelsior“** bezeichnet das am 18. Dezember zwischen Deutschland und Amerika getroffene Abkommen über die unmittelbaren Zahlungen der deutschen Reparationen an die Vereinigten Staaten als den einzigen schwachen Punkt für die zweite Haager Konferenz. Mitten in der Aussprache über den Young-Plan habe Präsident Hoover mitgeteilt, daß die Bundesreservebanken der Vereinigten Staaten nicht ermächtigt seien, sich an der B. J. Z. zu beteiligen, dagegen könnten die Privatbanken an ihr mitarbeiten. Sobald die Washingtoner Regierung sich weigere, die Vermittlungen der B. J. Z. für die deutschen Reparationsleistungen in Anspruch zu nehmen, so werde das schlimme Rückwirkungen auf die finanzielle Mitarbeit der Amerikaner an der Kommerzialisierung haben.

Der **„Figaro“** meint, die Alliierten hätten um so weniger Gründe, den deutschen Forderungen nachzugeben, als Deutschland dem Young-Plan durch den Vertrag mit Amerika eine schwere Schädigung zugefügt habe, indem es die Rolle der internationalen Bank außerordentlich erschwert habe. Die internationale Bank laufe nunmehr Gefahr, sich der privaten amerikanischen Kredite beraubt zu sehen.

Die letzten Telegramme.

Eine türkische Bewegung.

Angora, 31. Dezember. (R.) **Von der türkischen Regierung ist die Einleitung einer Bewegung zur Förderung der einheimischen Produktion beschlossen worden. Die Bevölkerung soll veranlaßt werden, künftig die im Auslande hergestellten Erzeugnisse nicht mehr zu kaufen. Sie soll die inländischen Erzeugnisse selbst dann vorziehen, wenn sie teurer als die ausländischen sind.**

Pariser Verbrecherchronik.

Paris, 31. Dezember. (R.) **In Paris hat die Zahl der Verbrechen, nach einem Bericht der Pariser Polizei, im Jahre 1929 stark zugenommen. Verübt wurden 154 Morde gegen 123 im Jahre 1928. Ferner ist auch die Zahl der Mordüberfälle und Einbrüche wesentlich gestiegen. An Automobilunfällen ereigneten sich in Paris rund 292 000 im Jahre 1929; 265 Autounfälle verliefen tödlich.**

Großfeuer.

Chikago, 31. Dezember. (R.) **In Chikago ist der Getreidespeicher einer großen Malzfabrik vollständig niedergebrannt. Neun Arbeiter, die das Feuer zu bekämpfen suchten, wurden verletzt, zwei davon schwer. Die verbrannten Getreidemengen hatten einen Wert von über 4 Millionen Mark. Der Wert des Gebäudes selbst wird auf ungefähr 2 Millionen Mark geschätzt.**

Flugzeugunglück.

Neuyork, 31. Dezember. (R.) **Im Südwesten Amerikas wurden bei einem Flugzeugabsturz fünf Personen getötet. Das Flugzeug war kurz vor der Landung aus 65 Meter Höhe abgestürzt.**

Herriot legt sein Bürgermeisteramt nieder?

Lyon, 31. Dezember. (R.) **In Lyon sind zwischen dem Bürgermeister Herriot und der sozialdemokratischen Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung schwere Meinungsverschiedenheiten entstanden. Die Sozialdemokraten bilden die stärkste Fraktion im Stadtrat von Lyon. Als der Vorstand der Versammlung gestern über eine neue Anleihe beriet, erhoben die Sozialdemokraten schwere Angriffe gegen die Amtsführung des Bürgermeisters Herriot. Herriot verließ schließlich unter Protest den Sitzungssaal und erklärte, daß er angesichts der systematischen Opposition der Sozialdemokraten sein Amt als Bürgermeister niederlegen werde.**

Blatternepidemie in London

London, 31. Dezember. (R.) **In London ist eine neue Blatternepidemie ausgebrochen. Im Londoner städtischen Seuchenkrankenhause wurden allein gestern 440 Personen wegen Blatternerkrankung behandelt. Die gegenwärtige Epidemie in London soll zwar leichter Natur, jedoch weiter verbreitet sein als die große Epidemie des vergangenen Frühjahrs.**

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: **Alexander Jursch**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**. Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung ihrer Kinder

Erika und Alfred

geben bekannt

Gustav Mathias u. Frau
Paul Beutler u. Frau

Gramsdorf

Erika Mathias
Alfred Beutler
Verlobte

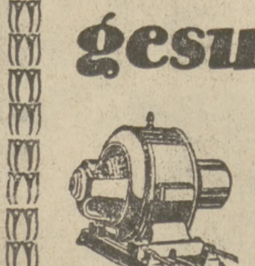
Mittenwald

Silvester 1929

Allen meinen werten Kunden ein

gesundes neues Jahr

wünscht



F. Kaczmarek Poznań

Przedsiębiorstwo Elektrotechniczne

Stary Rynek 52, Eingang Wodna 1, Tel. 5603.

Sonntag abend $7^1/_4$ Uhr entschlief sanft in Gott mein innig geliebter Mann, herzensguter Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Pfarrer Carl Warmbier

im Alter von 64 Jahren.

Off. Johannis 14, 13.

Dies zeigen in tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen an

Ida-Luise Warmbier, geb. Quandt,
Hildegard Warmbier.

Tarnówko, den 29. Dezember 1929.
(k. St. Posen).

Die Beerdigung findet am Sonnabend um 2 Uhr von der Begräbniskapelle des Diakonissenhauses in Posen aus statt.

Gebrannt
wird täglich frisch von der Lebensmittel-Großhandlung

Korona Kaffee

Filialen in allen Stadtteilen.

Für Maskenbälle verleiht

Kostüme.

Gwarna 17, 1 Tr. rechts.

Unserer geschätzten Kundschaft, sowie allen Bekannten und Freunden wünschen wir ein recht

gesundes und frohes neues Jahr

Gebr. Strobel

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Spezialität: Dauerwaren
Poznań, św. Marcin 28 — Telefon 41-54.

Ankäufe u. Verkäufe

Verkaufe junge

Bernhardinerhunde,

3 Monate alt, zum Preis von 100 zł. Event. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. 2030.

Großes **möbl. Zimmer** an 2 berufstätige Herren od. Damen zum 1. 1. 30. oder später zu vermieten. Marsz Focha 63, vordh. II. links.

Frohes Neujahr

wünscht seiner werten Kundschaft
sowie allen Bekannten

Drogerja Monopol

B. Rutkowski, Poznań, Szkolna 6.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Blumenspenden zum Tode unserer geliebten Tochter

Irena

danken herzlichst

Maximilian Łuka nebst Gattin.

Poznań, Dezember 1929.

Dienstag, den 7. Januar, abends $8^1/_4$ Uhr
im großen Saale des Evgl. Vereinshauses

Lauten-Lieder-Abend

Oskar Besemfelder

(Bariton)

Karten zu 4, 3, 2, 1 zł in der Evgl. Vereinsbuchhandlung.

Kulturausschuß.

Unseren verehrten Gästen und Kunden

ein frohes neues Jahr

wünscht

Hoffmann i Skowroński

Cukiernia, ul. Wielka 15.

Tee Nr. 40

Allerfeinste

Ceylon-Mischung



in zartestem Aroma vorzüglicher Qualität u. größter Ausgiebigkeit ist die

Marke der Kenner!

Grüne Originalpakete

1/2 Kg-Paket zł	12.50
1/4 „ „	6.25
1/10 „ „	2.60
1/20 „ „	1.35
Probepäckchen	0.60

Für Wiederverkäufer Spezialpreise!



Poznań

Vornehmstes Tee- u. Kaffee-Importhaus
ul. Fr. Ratajczaka 40 (Ecke ul. 27. Grudnia 1),
Telephon 1604

Stellenangebote

Jung. Mädchen

das sich im Haushalt vervollkommnen will, aufs Land **gesucht**. Taschengeld gew. Gefl. Off. bitte an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **2022**.

Tüchtige

Verkäuferin

für Möbelbeschläge verlangt. Bewerbungen, polnisch und deutsch, mit Gehaltsanspr., Zeugnisabschriften und Antrittsdatum unt. Nr. 52,109 an „Par", Aleje Marcinkowskiego 11.

Evgl. Mädchen

nicht unter 20 Jahren, aus anständiger Familie, welche das Kochen erlernen will, verlangt sofort oder auch später **Schoftag**, Hotel Metropol, Wągrowiec.

Prosit Neujahr!

wünsche meiner geehrten Kundschaft

„PAX"

Weinstuben und Bar

ul. Sew. Mielżyńskiego 22.

Prosit Neujahr

wünscht seiner geehrten Kundschaft

N. Muszyński

Frisiersalon für Damen u. Herren u. Parfümerie
ul. 3 Maja Nr. 3 und ul. 27. Grudnia Nr. 4

Frohes Neues Jahr!

wünscht seiner geehrten Kundschaft

Poznań **L. Dytkiewicz i Ska.** Pl. Wolności 1
Modernes Herren-Artikel-Geschäft



Meiner sehr geehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten rufe zu ein frohes

Prosit Neujahr!

Gold. Medaille · Berlin 1919
Gold. Medaille · Poznań 1929

Aleksander Kolendowicz

in Berlin vielf. prämiierter Haarformer.
Poznań, św. Marcin 16-17.

Meinen werten Gutsbesitzern, Landwirten und guten Bekannten, wünsche ein gesegnetes, gesundes **neues Jahr.**

Magnus Wolff

Pferdehandlung, Czarnków.

Allen meinen Gönnern und Bekannten
ein gesundes neues Jahr

Karl Heinrich u. Frau
Złotkowo bei Poznań.

Suche zum 1. Februar 1930
einen unverheirateten

1. Beamten

Richard Bardt, Niemierzewo,
p. Lubosz. pow Międzychód.

Für Rittergut in Großpolen wird zum möglichst **sofortigen Antritt** eine

Sekretärin

aus guter Familie gesucht. Stenographie und Schreibmaschine erwünscht, Polnisch in Wort u. Schrift Bedingung. Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen sowie Lebenslauf einsenden u. **Poznań, Skrytka pocztowa 1006.**

„Atlantic", Stary Rynek 80/82.

Silvester-Abend.

Grosse Vorführungen von Artisten.

Dancing bis früh.

Warme und kalte Küche ganze Nacht tätig.

Lustbarkeitssteuer wird nicht erhoben.



Gniezno

Tanz-Unterricht, Ballettm.
MIKOŁAJCZAK, Hotel Europejski.

Erste Stunde Dienstag, d. 7. Januar 1930. Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr. Schülerkursus: Damen 6 Uhr, Herren 7 Uhr.

Gesucht

wird per sofort ein routinierter

bilanzsicherer Buchhalter

Deutsch und Polnisch perfekt. Gefl. ausführliche Zuschriften an **„Par", Al. Marcinkowskiego 11,** unter **57,245,** erbeten.

Suche Wirkungskreis als

Gutsverwalter, Administrator

zum 1. Juli 1930 evtl. früher. Bin evangl., unverh., in ungekündigter Stellung. Beste Empfehlungen stehen zur Seite. Gefl. Angeb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2031.**